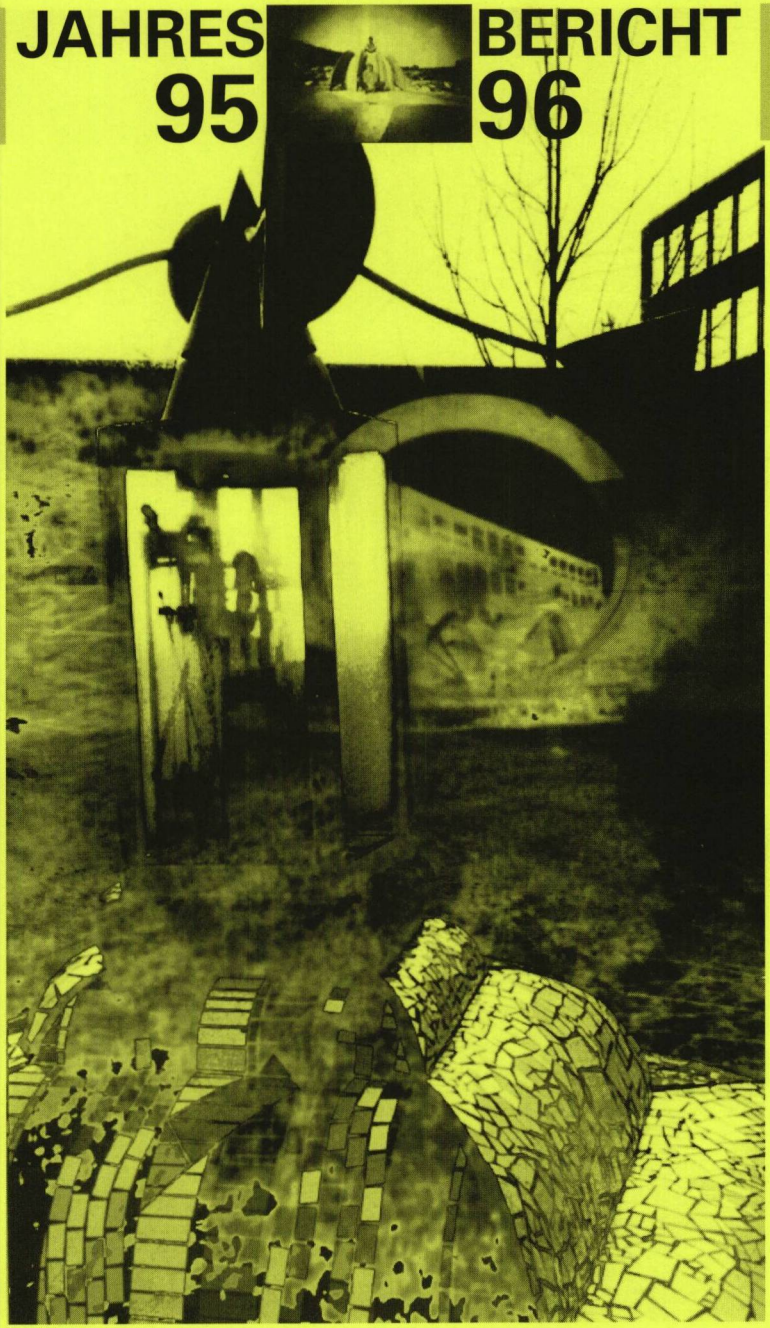
JAHRES BERICHT 95 96



AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN

Aargauische Kantonsschule Baden

35. Jahresbericht
Schuljahr 1995/96

Dieser Bericht ist Bestandteil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates.

Bericht über das abgelaufene Schuljahr

Jahreschronik

Bericht über den Unterricht

Prüfungen

Statistische Angaben

Verzeichnis der Behörden, Schulämter, Lehrerschaft und Angestellten

Anhang

Der Bericht über den Unterricht an der Literarabteilung erscheint in einer separaten Broschüre.

Bericht über das abgelaufene Schuljahr

Allgemeines

Nachdem wir letztes Jahr auf die gewohnten Unterrichtsberichte verzichtet haben, um mit den *Profilen* ein Gesamtbild der Bildungs- und Ausbildungsziele unserer Schule zu geben, listen wir diesmal in einer separaten Broschüre die Themen des Unterrichts in der *Literarabteilung* auf. Wer all die Zahlen und Fakten, die auf den folgenden Seiten zusammengetragen sind, aufmerksam durchliest, wird sich sehr bald davon überzeugen können, dass sich neben allem, was die notwendige Kontinuität des Unterrichts und des Schullebens bezeugt, das Veränderbare und Wechselhafte der Institution «Kantonsschule Baden» ebenso deutlich manifestiert. Die meisten Themen, die uns im verflossenen Berichtsjahr beschäftigt haben, gleichen jenen, die uns in den vergangenen Jahren in Beschlag genommen haben. Und doch: es sind jedesmal Variationen, die eigene Farbmischungen, besondere Licht- und Schattenspiele und Tonmischungen hervorbringen. Eine Einleitung wie diese kann diese nuancierten und reichhaltigen Landschaften nur skizzenhaft umreissen.

Thema Raum

Unsere Gesamtschülerzahl ist recht konstant geblieben, unsere Klassenzahl ist zurückgegangen. Das ergibt nicht neue Probleme an Schulräumen, sondern schafft schwierige Bedingungen *in* den Räumen, engt methodisch-didaktische Möglichkeiten ein, macht das Zusammenleben schwieriger. Wir haben bereits mehrmals auf die negativen Folgen unserer grossen Schülerzahlen pro Klasse hingewiesen, so dass wir uns hier mit dem Verweis auf diese für den Schulalltag (für Lehrpersonen und die Schülerschaft) oft bedrückende Situation begnügen können.
Das Jahrzehnte alte Projekt des Erweiterungsbaus für die Bereiche Musik und Zeichnen scheint wieder einmal in eine Schlafpause getreten zu sein. Wenn uns immer wieder von Schülern und Eltern bezeugt wird, welche hervorragenden und wertvollen Leistungen in diesen Bereichen erbracht werden, so hat das dringliche Postulat, die Infrastruktur auf eine dem Auftrag und diesen Leistungen entsprechenden Stand zu bringen, nichts von seiner Aktualität eingebüsst.
Die Mitglieder der Auswahlkommissionen der im Berichtsjahr durchgeführten Wahlen haben im Januar und Februar leider eindrücklich erleben müssen, wie schlecht die Fensterisolationen im Haller-Bau die Kälte abhalten; die gegenteilige Erfahrung in den Sommermonaten ist ihnen allerdings erspart geblieben. Hier stellt sich die Notwendigkeit von Renovationsarbeiten, die allerdings durch das bekannte Asbest-Problem belastet sind.

Thema Sparen

Mit der erwähnten Anhebung der maximalen Schülerzahlen pro Klasse haben die Mittelschulen einen Beitrag zu den kantonalen Sparbemühungen geleistet, der von allen Betroffenen als eine dauernde Belastung erfahren wird. Die zusätzlichen Forderungen nach einer Reduktion des Unterrichtsangebots im Umfang von soviel Lektionen wie die Schule Klassen aufweist, haben zu einer weiteren Belastungsprobe geführt. Wenn es durchaus als sinnvoll angesehen werden kann, dass die Schulleitungen diese Streichungen aufgrund der den Schulen eigenen Situation vorzunehmen hatten, so hat dies die Schulleitungen in ein anforderungsreiches Spannungsfeld gesetzt. Denn es zeigte sich, dass trotz aller Bemühungen, die Auswirkungen dieses Sparbeschlusses für den Unterricht abzufedern, damit noch deutlicher als bei der Anhebung der Schülerzahlen pro Klasse ein Abbau der gymnasialen Substanz unvermeidlich war. Dementsprechend deutlich manifestierte sich der Widerstand der davon betroffenen Lehrkräfte und Klassen. Es scheint uns unumgänglich, dieses Sparpaket für das nächste Schuljahr einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen.

Thema Klassenbildungen

Die leidige Tatsache, dass die Mittelschulen erst kurz vor den Sommerferien über die genauen Zahlen betreffend Eintritte im neuen Schuljahr verfügen, hat uns zu Ende des Schuljahres 1995/96 sehr unerfreuliche Auswirkungen beschert. Aufgrund der provisorischen Anmeldungen Ende Februar mussten wir eine Planung vornehmen, die einen Rückgang von insgesamt 3 Klassen bedeutete. Kumuliert mit der Streichung des Unterrichtsangebots um 46 Lektionen ergab dies eine Einbusse von rund 160 Lektionen, d.h. von fast 7 Lehrerpensen. Die Wahl von neuen Hauptlehrkräften einerseits und Verschiebungen in der Belegung des Freifach- und ELF-Angebots zwang uns, einigen Lehrbeauftragten mitzuteilen, dass für sie im neuen Schuljahr keine Lektionen mehr zur Verfügung stehen werden. Bei der definitiven Klassenbildung Ende Juni ergab sich dann allerdings ein besseres Bild, indem der Rückgang nur eine Klasse umfasste. Sowohl in bezug auf die Lehrerpensen als auch auf die Erstellung des Stundenplanes wurden so sehr kurzfristige Umstellungen notwendig, die bei einer frühzeitigeren Planung hätten vermieden werden können. Das Fragwürdige an diesen «Übungen» sind weniger die administrativen Umtriebe als die menschliche Seite: Wir haben Verständnis dafür, dass sich die Lehrbeauftragten in solchen Situationen wirklich als «Manövriermasse» fühlen müssen. Aus der Begrüssungsrede zu einer unserer beiden Maturfeiern seien deshalb hier einige Sätze zitiert: *«Mobilität, Flexibilität, was heisst das? Heisst das Anpassung, Austauschbarkeit, heisst das aber auch Ausweitung des Wegwerfprinzips, das so viele*

Bereiche unserer Gesellschaft kennzeichnet, auf den Menschen? Waren, Zahlen, Menschen werden verschoben oder tun es im letzteren Fall aus eigenem Antrieb. Hier wird abgebaut, dort wird aufgebaut. Immer wird restrukturiert, mit dem Versprechen auf eine bessere Zeit.» Wenn im Zuge der Umsetzung des MAR die jetzigen Strukturen einige Änderungen erfahren müssen, so gehört sicher die Schaffung einer Übertrittsregelung von der Bezirksschule an die Kantonsschule dazu, welche uns wie allen anderen Mittelschulen in der Schweiz eine rechtzeitige und solide Planung des Schuljahres ermöglicht und die gleichzeitig den Anliegen der Bezirksschulen Rechnung zu tragen versucht.

Thema Wahlen

Ordentliche Wahlverfahren sind für alle darin Involvierte – Lehrkräfte, Schulleitung, Mitglieder der Aufsichts- und Maturitätsprüfungskommission und des Erziehungsrates – eine anspruchsvolle Herausforderung, denn hier werden für die Qualität einer Schule (nicht nur in Bezug auf den Unterricht) ganz wesentliche Weichen gestellt. Wir möchten es an dieser Stelle nicht versäumen, allen jenen, die an unseren drei Wahlverfahren in den Bereichen Biologie, Geschichte und Mathematik mitgewirkt haben, für ihren Einsatz, ihre Sorgfalt und die ausgezeichnete Zusammenarbeit zu danken.
Einigen Gesprächsstoff lieferten jedoch auch die wohl einmaligen und aufgrund des dem Grossen Rat vorgelegten Stellenplans der kantonalen Schulen im Berichtsjahr durchgeführten Umwandlungen von Lehrbeauftragten- in Hauptlehrerstellen. Damit wurde ein auf frühere Stellenanträge zurückgehendes Postulat erfüllt, welches das in einigen Fachbereichen herrschende Missverhältnis von Hauptlehrkräften und Lehrbeauftragten ausgleichen und die Wahl von langjährigen und bewährten Lehrbeauftragten ermöglichen sollte. Die Kriterien für diese Umwandlungen waren kantonal gegeben, und im Falle unserer Schule waren sich Aufsichtskommission und Schulleitung schnell über die Auswahl der vorzuschlagenden Lehrkräfte einig. Das im Vergleich zu den ordentlichen Wahlverfahren ungewohnte Vorgehen löste, obschon es kantonal vorgegeben war und obgleich die Schulleitung um eine laufende und umfassende Orientierung der Lehrerschaft bemüht war, einige Fragen aus, die wir in vielen und aufwendigen, aber wertvollen Diskussionen zu lösen versuchten.

Thema Beurteilung von Lehrkräften

Die neue Verordnung über die Mittelschulen hat der Aufsichtskommission und der Schulleitung die Aufgabe zugewiesen, über Lehrbeauftragte, die über längere Zeit mindestens ein halbes Pensum unterrichten, innerhalb von vier Jahren einen Bericht zu verfassen. Damit sollte eine empfindliche Lücke geschlossen werden: Es ist in den letzten Jahren mehrmals geschehen, dass langjährige

Lehrbeauftragte sich einem Wahlverfahren stellten und über keinen schriftlichen Bericht betreffend ihre Tätigkeit an der Schule verfügten. Aus dieser Sicht kann dieser Auftrag nur begrüsst werden. Die Durchführung stellte die damit Beauftragten allerdings vor einige Probleme, denn weder die Schulen noch die Aufsichtskommissionen verfügen über das eigentlich notwendige Instrumentarium für eine zeitlich und inhaltlich derart anforderungsreiche Aufgabe.
Dieses Beurteilungsverfahren betrifft in einer ersten Phase an unserer Schule rund 30 Lehrkräfte. Beurteilungskriterien, Vorgehen und Form der Berichte wurden gemeinsam von der Aufsichtskommission und der Schulleitung besprochen und festgelegt; anlässlich eines Treffens beider Gremien mit Vertreterinnen und Vertretern der Fachschaften kamen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen und Unzulänglichkeiten eines solchen Beurteilungsverfahrens ausgiebig zur Sprache. Wir haben noch vor den Sommerferien erste Besuche und Gespräche durchgeführt, und wir hoffen, damit vorhandene Befürchtungen gemildert und die Chancen, die in einem solchen Verfahren stecken, deutlicher bewusst gemacht zu haben. Dennoch bleibt festzuhalten, dass diesem ersten Schritt, der ins Umfeld der Qualitätssicherung an unseren Schulen gehört, noch viele Mängel anhaften, die es bei einem durchaus wünschbaren Ausbau auszumerzen gilt. Damit eine solche Aufgabe wirklich gründlich und mit sachgerechter Sorgfalt erfüllt werden kann, sind zusätzliche Ressourcen dringend notwendig.

Thema Wirtschaftsdiplomschule

Die Veränderungen in der Berufsausbildung erfassen selbstverständlich auch unsere Wirtschaftsdiplomschule, die es erlaubt, im gleichen Hause beide Ausbildungsrichtungen, die allgemeine und die berufliche, in diesem Segment zusammenzuführen. Gestützt auf Bemühungen in anderen Kantonen haben wir zusammen mit der Alten Kantonsschule Aarau den Behörden Pläne unterbreitet, die WDS so umzugestalten, dass die Erlangung einer Berufsmatura möglich wird. Wir kennen die politischen Bedenken gegen diese Erweiterung der WDS; wir sind aber davon überzeugt, dass diese Ausbildung gerade jene Jugendlichen ansprechen kann, die am Ende der obligatorischen Schulzeit sich nicht für eine Lehre entscheiden können und auch nicht unbedingt eine gymnasiale Ausbildung antreten wollen. Auch die Verbindungen zwischen gymnasialer und beruflicher Maturitätsausbildung sind nicht zu unterschätzen. Die überraschend hohe Zahl von Anmeldungen an die WDS für das kommende Schuljahr sind als Indiz dafür zu werten, dass diese Ausbildungsrichtung einem Bedürfnis entspricht. Wir sehen die Umwandlung der WDS als eine Chance, die zu ergreifen es sich lohnt, sei es sogar im Sinne einer Erprobungsphase. Der Abteilungsleiterin der Wirtschaftsabteilung, Frau Karin Schmid Keller, gebührt an dieser Stelle unser grosser Dank für den unermüdlichen und kompetenten Einsatz in dieser Sache.

Thema Maturitätsanerkennungs-Reglement (MAR)

Nachdem der Beginn der Anpassungsarbeiten der heutigen kantonalen Gymnasialstrukturen an das neue MAR lange Zeit durch die noch hängige Frage der Dauer der Ausbildungszeit bis zur Matur blockiert gewesen war, hat der Regierungsrat Ende Dezember 1995 die notwendige Projektorganisation und die entsprechenden Kredite bewilligt. Von dieser Projektorganisation ist unsere Schule insofern direkt betroffen, als der Schreibende als Projektleiter gewählt wurde. Die Aufgaben in der Schulleitung wurden neu verteilt, indem der Konrektor Dr. Ernst Götti einen grossen Teil der administrativen Leitung der Schule übernommen hat. Er hat sich schnell und mit grossem Einsatz in diese neue Funktion eingelebt, und auch ihm gebührt unsere Anerkennung für seine Leistung und die ausgezeichnete Zusammenarbeit, welche für eine solche «Doppelführung» der Schule unabdingbar ist.
Die Umsetzung des MAR bedeutet nicht nur eine Anpassung der bisherigen Strukturen an die neuen Reglementierungen, sondern umfasst die Schaffung von Lehrplänen und eine weitreichende Entwicklungsarbeit für unsere Mittelschulen, denen wir eine für zukünftige Entwicklungen offene Form geben müssen. Es ist ein Projekt, das die Gesamtarchitektur der Mittelschulen einer eingehenden Überprüfung und Neugestaltung unterziehen muss. Der eidgenössiche Rahmen ist gegeben und muss trotz aller ursprünglich vorhandenen Skepsis eingehalten werden. Es liegt an uns, die vielen positiven Aspekte dieser Neuordnung zum Tragen zu bringen. Aus dieser Sicht kommt den Mittelschulen selber eine tragende Rolle zu, der die Projektorganisation erfreulicherweise Rechnung trägt. Das kommende Schuljahr wird weisen, wie die Schulen selber, aber auch die Behörden und die politischen Entscheidungsträger auf die Herausforderung reagieren werden, in einer sehr knappen Zeit ein Werk zu schaffen, das wohl in der bisherigen Geschichte der Mittelschulen einmalig ist. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sehr bald der Grundsatzentscheid betreffend die Dauer der Ausbildungszeit gefällt wird.

Variationen zu verschiedensten Themen: Die obigen Bemerkungen sind kaum erschöpfend. Es wäre noch auf einiges hinzuweisen: so zum Beispiel auf die nicht immer befriedigende Situation im Bereich des Schüleraustauschs, auf die Bemühungen betreffend die Betreuung von Schülerinnen und Schüler, die mit persönlichen Problemen konfrontiert sind (unserer Schule als grösster des Kantons fehlt die andernorts vorhandene schulpsychologische Betreuungsstelle), auf die wertvollen Beiträge, die im kulturellen Bereich von Schulmitgliedern erbracht werden, auf die weiterhin erstaunlichen Anstösse, welche die Erweiterten Lehr- und Lernformen an der Realabteilung auszulösen vermögen, auf die Pionierrrolle, welche im Bereich der Informatik von einzelnen Lehrkräften übernommen wird, auf die nicht immer leicht zu meistern-

den Veränderungen in der Schulverwaltung, auf die Hingabe, mit der Frau Wider unsere Mediothek führt, auf die positiven wie negativen Auswirkungen der offenen Lage unserer Schule, welche uns mit ärgerlicher und oft auch kostenintensiver Folge immer wieder Sachbeschädigungen durch Dritte beschert.
Das Entscheidende an einer Schule geschieht jedoch dort, wo die Unterrichtsberichte uns einen kleinen Einblick gewähren. Wir sind eine *Mittel*schule, welche unsere Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen sollte, mit Erfolg die Türen zu ihrer universitären Ausbildung zu öffnen. Zu diesem wohl wichtigsten Thema einer Kantonsschule sei zum Schluss wieder ein Ausschnitt aus jener Variation zitiert, die anlässlich der Maturfeier anklang: «*Die Maturazeugnisse. Sie bestehen aus Namen und Zahlen. Letztere stehen für die Leistungen, welche erstere erbracht haben. Diese Zahlen sind nicht einfach Quantitäten. Hinter ihnen verbergen sich erreichte und verpasste Ziele, erbrachte und vernachlässigte Anstrengungen, verarbeitete und unverdaute Stoffmengen, Befriedigungen und Enttäuschungen. Sie sind jedoch Zeichen nicht nur für Leistungen, sondern auch für Beziehungen zwischen Lernenden und Lernstoff, zwischen Lehrenden und Lernenden. Sie stecken Horizonte ab, weite und enge, sie weisen über sich hinaus auf Vergangenes und Zukünftiges. Sie markieren Schwelle, sind Schlüssel zu Toren, und bald wird sich zeigen, ob diese Schlüssel auch zu jenen Türen passen, durch die Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, neue Räume betreten wollen.*»
Was diese *Schlüssel*qualifikationen beinhalten, das definiert sich im Wechselspiel zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Erprobtem und Auszuprobierendem, zwischen den Menschen, die eine Schule *bilden*, stets neu. Dieser *Bildung* haben wir uns als dem Kern der Schule immer wieder zuzuwenden, und alles andere hat sich ihr zuzuordnen. Allen, die im Berichtsjahr dazu beigetragen haben, dass wir diesem Ziel nachleben können, sei hier der herzliche Dank ausgesprochen: der Schüler- und der Lehrerschaft, dem Schulleitungs-Team, den Verantwortlichen in der Verwaltung und der Betreuung unserer Gebäulichkeiten und Schulanlagen, den Behörden und unseren Partnerschulen.

Edgar Knecht

Bericht der Aufsichtskommission

Zu Beginn des Schuljahres 1995/96 trat Frau C. Funk-Julliard aus der Aufsichtskommission zurück. Als neues Mitglied durfte die Kommission Frau E. Kellenberger, Zufikon begrüßen.
Im Laufe des Schuljahres verabschiedeten sich auch die Herren Dr. Roman Brüschweiler, Widen; Dr. Rolf Eichenberger, Nussbaumen; Otto Zimmermann, Würenlingen aus der Kommission. Die scheidenden Mitglieder unterstützten die Tätigkeiten der Aufsichtskommission bis zum Ende des Schuljahres,

soweit es ihre überladenen Terminkalender zuliessen. Den scheidenden Mitgliedern sei an dieser Stelle für ihre kompetente Mitarbeit und ihren vielfältigen Einsatz v.a. in ihren Spezialgebieten herzlich gedankt.
Während des Schuljahres 1995/96 setzte sich die AK wie folgt zusammen:

Frau Dr. Spörri-Peter Zurzach, Präsidentin
Frau R. Alder-Hagen, Rieden bei Nussbaumen
Dr. R. W. Brüschweiler, Widen
Frau Ch. Egerszegi-Obrist, Mellingen
Dr. R. Eichenberger, Hertenstein/Nussbaumen
M. Graber, Baden
Frau E. Kellenberger, Zufikon
Frau S. Meier, Ennetbaden
U. Strub, Aarau
O. Zimmermann, Würenlingen

Der Regierungsrat hat auf Beginn des Schuljahres 1996/97 Herrn Ch. Perret, Wettingen, als neues Mitglied der AK gewählt und wird hoffentlich auch die zwei noch verbleibenden Vakanzen bald wieder besetzen können.

Die Aufsichtskommission traf sich im Verlauf des Schuljahres zu vier ordentlichen und zwei ausserordentlichen Sitzungen. Ein Schwerpunkt war die Erarbeitung eines Rasters für die Beurteilung von Lehrbeauftragten, wie es in der neuen Mittelschulverordnung von den Aufsichtskommissionen verlangt wird. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Schulleitung und der Lehrerschaft versucht, ein für alle Seiten akzeptierbares Modell zu erarbeiten. Dabei musste berücksichtigt werden, dass die Aufsichtskommission ein Laiengremium ist und ihre Mitglieder keine Fachexperten sind und auch nicht werden können. Deshalb wurden auch die Schulleitung und die Fachschaften in die Beurteilung v.a. der fachlichen Qualitäten der Lehrbeauftragten miteinbezogen. Dadurch sollten breit abgestützte Beurteilungsberichte erstellt werden können, die v.a. die Strukturierung und Vorbereitung des Unterrichts, das Klima in den Stunden und die Mitarbeit in der Schule ausserhalb des klassischen Unterrichts berücksichtigen. Auf den Einbezug einer systematischen Lehrerbeurteilung durch die Schüler wird im Moment bewusst verzichtet.

Die Kommissionsmitglieder wandten im vergangenen Schuljahr mehr Zeit für Schulbesuche auf, zum einen im Rahmen der Schulbesuche an den Besuchstagen und zur Beurteilung der Lehrbeauftragten, dann aber auch im Vorfeld dreier Wahlen zur Besetzung von Hauptlehrerstellen. Dabei wurde versucht, ein Bild von der Arbeit aller Lehrkräfte einer Fachschaft zu erhalten, um die Integration der neuen Lehrkraft in die Fachschaft zu erleichtern. Neben den ordentlichen Wahlverfahren für Hauptlehrpersonen der Fächer

Biologie, Geschichte und Mathematik wurden für die Kantonsschule Baden drei zusätzliche Hauptlehrerstellen bewilligt. Auf Vorschlag der Schulleitung unterstützte die Aufsichtskommission die Aufteilung dieser Stellen auf sechs bewährte Lehrerbeauftragte in Teilzeitpensen. Die Wahl sollte in einem ausserordentlichen Wahlverfahren möglich sein.

Es waren zwei Beschwerden von Schülern gegen Promotionsentscheide zu bearbeiten. Die Kommission kam nach Anhörung aller Seiten in beiden Fällen zu einer Ablehnung der Beschwerde, und der Rechtsdienst des Erziehungsdepartementes folgte den Anträgen der Aufsichtskommission.

Viel Arbeit und unzählige Sitzungsstunden für Schulleitung und AK verursachte das Gesuch eines Hauptlehrers um Versetzung an eine andere Kantonsschule. Daneben befasste sich die Kommission mit so unerfreulichen Geschäften wie mit einem Antrag auf Wegweisung eines Schülers von der Schule und der Beschwerde einer Klassen gegen den Unterricht eines Lehrers. Diese laufenden Geschäfte konnten noch nicht definitiv abgeschlossen werden.

Mit viel Interesse verfolgen die Mitglieder aber auch die Schulentwicklung, z. B. den Projektunterricht in den C-Klassen, aber auch den Beginn der Arbeiten zur Umsetzung der MAR und die Weiterentwicklung der Wirtschaftsdiplomschule. Leider bleibt für diese Entwicklungsfragen neben all den täglichen Geschäften zu wenig Zeit. Schulleitung und Aufsichtskommission müssen sich immer mehr mit administrativen Aufgaben und mit der Umsetzung von enormen Sparaufträgen herumplagen, so dass v. a. der Schulleitung immer weniger Raum für die Schulführung und Schulentwicklung bleibt.

Deshalb möchte die Aufsichtskommission der Schulleitung und v. a. Rektor Dr. E. Knecht für die geleistete Arbeit und für die gute Zusammenarbeit danken. Unser Dank gilt aber auch der Lehrerschaft für ihren Einsatz sowohl an der Schule als auch ausserhalb des Unterrichts.

V. Spörri-Peter, Präsidentin AK

Lehrerschaft

Am 1. Mai 1996 wählte der Regierungsrat Frau **Katharina Eva Marti** und Herrn **Philipp Steiner** als Hauptlehrpersonen im Teilamt für **Biologie.**
Katharina Eva Marti, von Aarberg BE, ist am 25.12.1961 geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach studierte sie an der Universität Zürich Botanik und Zoologie und an der ETH Geobotanik. Neben

ihrer Lehrtätigkeit an Mittelschulen, unter anderem an der Alten Kantonsschule Aarau, war sie auch als Assistentin und Lehrerin am Botanischen Garten Zürich und als Dozentin an der Volkshochschule und am Pestalozzianum tätig. Zuletzt arbeitete sie an der Fachstelle Naturschutz beim Amt für Raumplanung des Kantons Zürich.

Philipp Martin Steiner, von Schänis SG, ist am 5. November 1962 geboren. Er besuchte die Kantonsschule St. Gallen und studierte dann an der Universität Zürich Biologie. Seit 1990 unterrichtet er an der Kantonsschule Baden als Lehrbeauftragter Biologie, zur Zeit praktisch mit einem vollen Pensum. Er nimmt auch das Amt eines Klassenlehrers wahr und ist im Rahmen der erweiterten Lehr- und Lernformen tätig.

Am 1. Mai 1996 wählte der Regierungsrat Herrn **Rémy Kauffmann** und Frau **Verena Riede Rüdiger** als Hauptlehrpersonen im Teilamt für **Geschichte.**

Rémy Kauffmann wurde am 8. September 1962 in Thal SG geboren. Er besuchte von 1978 bis 1982 die Kantonsschule Romanshorn und schloss mit der Maturität Typus B ab. Anschliessend studierte er Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literatur und Philosophie an der Universität Zürich und legte dort 1990 das Lizentiat ab. 1995 erwarb er an der Universität Zürich das Diplom für das höhere Lehramt in den Fächern Deutsch und Geschichte.
Bereits während des Studiums unterrichtete er als Lehrbeauftragter Geschichte und Deutsch an der Kantonsschule Romanshorn. 1992 wechselte er in die Privatwirtschaft und war in einem Ingenieur- und Beratungsbüro tätig. 1995 kehrte er als Lehrbeauftragter für Deutsch und Geschichte an der Kaufmännischen Berufsschule Luzern, Abt. Berufsmatur, in das Schulwesen zurück.
Rémy Kauffmann ist verheiratet und wohnt in Zollikon.

Verena Riede Rüdiger wurde am 8. Juni 1963 in Köln geboren. Sie besuchte von 1975 bis 1981 das Erich-Hoepner-Gymnasium in Berlin. 1983 legte sie die schweizerische Maturitätsergänzungsprüfung ab, studierte bis 1989 an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literatur und Osteuropäische Geschichte und schloss das Studium mit dem Lizentiat ab. 1993 erwarb sie das Diplom für das höhere Lehramt in den Fächern Deutsch und Geschichte.
Im Anschluss an das Studium sammelte sie am Lernstudio Zürich, wo sie bis heute Deutsch und Geschichte unterrichtet, erste Berufserfahrung. Seit 1991 wirkt sie als Lehrbeauftragte für Geschichte an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon.
Verena Riede Rüdiger wohnt in Zürich.

Am 1. Mai 1996 wählte der Regierungsrat Herrn **Armin Barth** als Hauptlehrer im Vollamt für **Mathematik.**
Armin Barth wurde am 22. Februar 1962 in Zürich geboren. Nach der Maturität studierte er Mathematik an der Universität Zürich und schloss dort 1987 sein Studium mit dem Diplom für Mathematik ab. Seither unterrichtet er am Realgymnasium Rämibühl in Zürich. 1990 erwarb er das Diplom für das höhere Lehramt und begann eine zusätzliche Lehrtätigkeit am Gymnasium Freudenberg. Seine berufliche Tätigkeit wurde ergänzt durch Vorträge an der Volkshochschule Zürich und durch verschiedene Publikationen in Schweizer Zeitungen.

Am 3. Juli 1996 wählte der Regierungsrat die Herren **Dr. Georges Hartmeier, Dr. Martin Mosimann** und Frau **Dr. Beatrice Trummer** als Hauptlehrpersonen im Teilamt für **Deutsch.**

Dr. Georges Hartmeier wurde am 19. Oktober 1950 in Zürich geboren. Nach der Maturität an der Kantonsschule Baden studierte er Germanistik, neuere französische Literatur und englische Sprachwissenschaft in Zürich, Paris und Philadelphia. Seine Dissertation schrieb er über Martin Walser. Seit 1979 unterrichtet er ein halbes Pensum Deutsch an der Kantonsschule Baden, seit 1993 auch an der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene. Er wohnt in Gebenstorf, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Dr. Martin Mosimann wurde am 4. September 1951 in Basel geboren. Er besuchte die Mittelschulen in Basel und Chur und studierte anschliessend in Basel Deutsche Philologie, Allgemeine Geschichte und Philosophie und schloss sein Studium 1977 mit dem Lizentiat ab. Parallel zu Vorarbeiten an seiner Dissertation studierte er in der Folge am C.G. Jung-Institut in Zürich (bis zum Propädeutikum 1980) und begann 1987 am Wirtschaftsgymnasium und am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel Deutsch und Geschichte zu unterrichten. Seit 1983 ist er Deutschlehrer mit vollem Pensum an der Kantonsschule Baden. Innerhalb der Schule hat er sich, im Rahmen seiner Tätigkeit als Mitglied der schulinternen koordinierenden Steuerungsgruppe auch im Bereich der Einführung der Erweiterten Unterrichtsformen an der C-Abteilung engagiert. 1991 promovierte er mit einer umfangreichen Arbeit über ein Thema aus der Wissenschaftsgeschichte des Mittelalters. Seit 1994 ist er Mitglied des Zentralvorstandes des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG. Ausserdem amtet er als Inspektor an zwei aargauischen Bezirksschulen und ist Mitglied des Vorstandes der aargauischen Volksschulinspektoren. Martin Mosimann ist verheiratet, Vater einer Tochter und wohnt in Rombach.

Dr. Beatrice Trummer, von Untersiggenthal AG, wurde am 25. März 1963 in Wettingen geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule Baden (Typus B) studierte sie an der Universität Zürich Germanistik, Geschichte und Literaturkritik. Nach dem Lizentiat promovierte sie zu Kommentaren Thomas Manns zum Zauberberg. Sie war Assistentin an der Universität Zürich und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thomas Mann-Archiv der ETH. Seit 1990 unterrichtet sie im Teilamt an der Kantonsschule Baden.

Am 3. Juli 1996 wählte der Regierungsrat Herrn **Dr. Roger Meier** als Hauptlehrer im Teilamt für **Geographie.**

Dr. Roger Meier, von Pfungen ZH, wurde am 24. Juli 1952 in Rüti ZH geboren. Nach der Primarschule in Rapperswil besuchte er die Kantonsschule in Wetzikon (Typus C). Das Geographiestudium an der Universität Zürich schloss er 1976 mit dem Diplom ab. 1977 begann er als Doktorand des Nationalfonds an einem hydrologischen Untersuchungsgebiet der ETH mitzuarbeiten. Die Studie über Fernerkundungsmethoden wurde 1980 mit der Dissertation abgeschlossen. Auch das Höhere Lehramt wurde in diesem Jahr abgeschlossen. Bereits 1974 unterrichtete er u.a. an der Kantonsschule Baden, seit 1978 als Hilfslehrer bzw. Lehrbeauftragter.

Am 3. Juli 1996 wählte der Regierungsrat Herrn **Dr. Hans Rudolf Stauffacher** als Hauptlehrer im Teilamt für **Geschichte.**

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, von Matt GL, ist am 14. September 1952 geboren. Einen Teil seiner Jugend verbrachte er in Schwellbrunn AR. Von 1966 bis 1972 besuchte er die Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon und schloss diese mit der Maturität Typus A ab. An der Universität Zürich studierte er Allgemeine Geschichte und Theologie. 1979 legte er die Lizentiatsprüfung ab, erwarb 1981 das Diplom für das höhere Lehramt und wurde im Wintersemester 1986/87 aufgrund seiner Arbeit über «Herrschaft und Landsgemeinde. Die Machtelite in Evangelisch Glarus vor und nach der Helvetischen Revolution» zum Dr. phil. I promoviert. Seit 1980 ist er als Lehrbeauftragter für Geschichte an der Kantonsschule Baden tätig. Er hat verschiedene Aufsätze publiziert und ist Mitglied der Projektleitung des Forschungsprojektes «Aargau 1798». Hans Rudolf Stauffacher ist verheiratet, Vater von drei Kindern und wohnt in Kirchdorf.

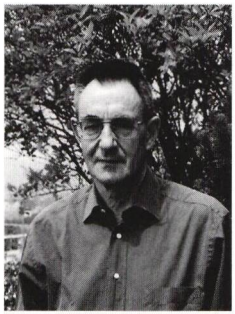
Am 3. Juli 1996 wählte der Regierungsrat Herrn **Georges Müller** als Hauptlehrer im Teilamt für **Musik** (Klarinette und Saxophon).
Georges Müller, von Tegerfelden AG, wurde am 4. Februar 1945 in Endingen geboren. Er besuchte von 1968 bis 1973 das Konservatorium und danach bis 1976 das Schulmusikseminar in Zürich. Seine Ausbildung schloss er mit dem

Lehrdiplom für Klarinette, dem Lehrausweis für Sopran- und Altflöte und dem Diplom für Schulgesang ab. An der Jazzschule Bern und vielen Meisterkursen holte er sich das Rüstzeug zum Saxophonlehrer. Er ist seit 1978 als Lehrbeauftragter an der Kantonsschule Baden tätig und übt daneben eine vielfältige Konzerttätigkeit aus. Georges Müller ist verheiratet und wohnt in Unterehrendingen.

Im abgelaufenen Schuljahr waren folgende Lehrkräfte beurlaubt: S. Kreis (Schwangerschaft), U. Nohl-Künzli (Schwangerschaft), S. Wüst (Schwangerschaft), J.-C. Mühlethaler, ganzes Schuljahr.
Von den Lehrbeauftragten gaben J. Bigler (Turnen und Sport), J.-Ch. Demierre (Geographie), B. Heuberger-Brauchli (Geschichte), A. Keller (Informatik), J. Kunz (Geschichte), St. Meyer (Geschichte), R. Rauber (Querflöte), Dr. R. Richner (Biologie), Th. Schmid (Klavier), und S. Wüst (Turnen und Sport) am Ende des 1. Semesters bzw. auf Schuljahresende ihre Tätigkeit an unserer Schule auf. Diesen Kolleginnen und Kollegen danken wir für ihre Unterrichtstätigkeit und die Unterstützung in unserem Bestreben, die Schüler in ihrer Entwicklung zu fördern. Allen wünschen wir an ihrem neuen Arbeitsort Erfolg und Befriedigung.

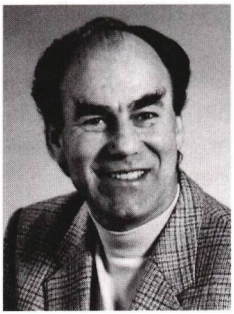
Unser Dank schliesst auch folgende Damen und Herren ein, die im Laufe des Schuljahres über kürzere oder längere Zeit Stellvertretungen übernommen haben: A. Brüngger (Mathematik), K. Fasko (Wirtschaftsfächer), R. Fitzlaff (Französisch), Y. Gärtner (Informatik), K. Gläser (Turnen und Sport), P. Kaeser (Chemie), K. Kerr Rüesch (Deutsch), N. Krucker (Wirtschaftsfächer), P. Landolt (Geschichte), K. Mauerhofer (Latein), A. Repole (Mathematik), K. Schärer (Bildnerisches Gestalten/Zeichnen), M. Studer (Wirtschaftsfächer), M. Wieland (Biologie und Chemie).

Im Laufe des Schuljahres oder an seinem Ende verliessen uns vier Hauptlehrkräfte, sei es wegen Erreichung der Altersgrenze oder aus privaten Gründen:



Dr. Paul Accola wurde als erster Hauptlehrer für Biologie auf Anfang des zweiten Schuljahres der neu gegründeten Kantonsschule Baden gewählt. Geboren ist der in Davos heimatberechtigte 1932. Nach dem Besuch der Literarabteilung der Kantonsschule Chur immatrikulierte er sich an der Abteilung für Naturwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule, erwarb dort das Diplom für das höhere Lehramt und promovierte 1960 zum Doktor der Naturwissenschaften. In der Zeit zwischen den beiden

Prüfungen war er Assistent von Prof. Frey-Wyssling am Institut für allgemeine Botanik der ETH und unterrichtete seit 1958 als Lehrbeauftragter an den Kantonsschulen Zürich, Winterthur und Luzern. Mit seiner eher nüchternen, aber doch zugleich herzlichen und menschlichen Art des Umgangs gewann er rasch das Vertrauen seiner Kolleginnen und Kollegen und der Schülerinnen und Schüler. Den Respekt vor der Natur und die Achtung vor der Schöpfung zu wecken, blieb während seiner ganzen Unterrichtstätigkeit, aber auch bei seinem langjährigen Engagement im Rahmen des Bundes für Naturschutz ein wichtiges Ziel für ihn. Seine ehemaligen Schüler erinnern sich an seine Begeisterungsfähigkeit bei Exkursionen, seine Kolleginnen und Kollegen an manche bereichernde Führung während Lehrerausflügen. Er stellte klare Forderungen in seinem Unterricht, blieb aber stets ein wohlwollender und fast väterlicher Begleiter seiner Schülerinnen und Schüler, von denen er wohl kaum jemand vergessen hat. Sein sprichwörtlich gutes Personengedächtnis, das es ihm auch heute noch erlaubt, sich an Namen und Geschick seiner allerersten Schülerinnen und Schüler zu erinnern, ist Ausdruck dafür, dass in seinem Unterricht jederzeit der Mensch im Vordergrund stand. Er hinterlässt in unserem Lehrkörper eine Lücke, die nur schwer zu füllen sein wird. Wir wünschen ihm aber natürlich trotzdem alles Gute für seinen hoffentlich langen und erfüllten Ruhestand und rechnen fest damit, ihn auch nach seiner Pensionierung gelegentlich in unserem Kreis begrüssen zu dürfen.



Dr. Walter Birrer wurde 1964 an unsere Kantonsschule zu einer Zeit gewählt, da man noch im Jahresbericht der KS Baden lesen konnte: «Bei dem herrschenden Lehrermangel darf man von Glück reden, wenn von 13 Lehrstellen an einer Mittelschule 11 mit gut ausgewiesenen Kandidaten besetzt werden können.» Walter Birrer gehörte sicherlich zu diesem Kreis: Zusammen mit unserem im letzten Jahr verabschiedeten Kollegen Fritz Tanner studierte er an der ETH Zürich Mathematik und Physik und schloss das Studium mit dem Diplom als Physiker ab. Seine wissenschaftlichen Interessen und Kompetenzen liessen ihn wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent von Prof. Scherrer an der ETH werden; später erfüllte er auch einen Lehrauftrag für Mathematik an der Handelshochschule St. Gallen. Die Freundschaft, die ihn mit Fritz Tanner verband, sollte auch ausschlaggebend für seine Wahl in Baden sein: Über die Stationen Aarau, das Städtische Gymnasium Bern, das Technikum Luzern und die Kantonsschule Olten, wo er zunächst als Lehrbeauftragter, dann als Hauptlehrer wirkte, fand er den Weg nach Baden. In allen Jahren seines Wirkens haben wir ihn als offenen und zugänglichen Kollegen erlebt, der stets bereit war, jüngere Lehrer mit seiner Erfahrung und seinen Fachkenntnissen zur Seite zu stehen. Die Wert-

schätzung des Badener Kollegiums wurde auch von jenen Kollegen an anderen Mittelschulen geteilt, bei denen er als Experte an Maturprüfungen teilnahm. Walter Birrer erlag aber nie der Versuchung, seine eigene Person in den Vordergrund zu stellen. So trug er auch mit Fassung die obrigkeitlich verordnete Verbannung der Raucher aus unseren Gebäulichkeiten. Die Verwurzelung in seiner Familie und die liebevolle Pflege seiner Hobbys dürften nicht zuletzt die Quelle seiner ruhigen Menschlichkeit gewesen sein. Wir wünschen ihm noch eine lange und schöne Zeit in diesem persönlichen Umfeld.

Jacques Comincioli wurde 1979 als vierter Hauptlehrer für die romanischen Sprachen an unsere Schule gewählt. Mit ihm wurde nicht nur eine Brücke in die Romandie geschlagen, sondern sozusagen das Tor zur weiten Welt der Sprachen und Literaturen geöffnet. Als zunächst fest in seinem Heimat- und Geburtskanton Neuenburg verankerter Schüler und Student bildete er sich nach seinen Schuljahren in La Chaux-de-Fonds an der Universität Neuenburg in Französisch, Englisch, Spanisch, Deutsch und Philosophie aus. Nach bestandenem Lizentiat begannen seine Wanderjahre: In England, Spanien und im Kanton Neuenburg unterrichtete er in verschiedenen Sekundarschulen und Gymnasien. Die literarischen Forschungen zu seiner Dissertation über Garcia Lorcas Dichtungen führten ihn u.a. von 1958 bis 1961 nach Madrid. Für einige Jahre konnte ihn seine Geburtsstadt festbinden: Nach seiner Lehrtätigkeit am Gymnasium wurde er als Hauptlehrer an die dortige Handelsschule gewählt. Er blieb jedoch stets seinen literarischen Arbeiten treu; neben Aufsätzen, Vorträgen und Radiosendungen widmete er sich vor allem der Übersetzung spanischer Werke. Von 1972 bis 1975 wirkte er als Hauptmitarbeiter des Pressedienstes in der Stiftung Pro Helvetia. 1976 nahm er seine Tätigkeit als Hilfslehrer an der KS Baden auf. Jacques Cominciolis grosses Anliegen als Lehrer war die Vermittlung der Fremdsprache nicht nur als eines Kommunikationsträgers, sondern vor allem als Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Identität des betreffenden Landes. Wer es als Schüler oder Schülerin verstand, auf seine klaren und anspruchsvollen Forderungen einzugehen, wurde reich belohnt, und auch das Kollegium fand in ihm immer wieder eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen, Hinweisen, Erweiterungen und Vertiefungen zur Vielfalt der romanischen Ausdruckswelt, die er nicht nur lehrte, sondern mit seiner ganzen Person lebte. Der Ruhestand wird ihm die Möglichkeit geben, sich noch intensiver mit seinen Lieblingsautoren zu beschäftigen, und wir wünschen ihm viel Befriedigung in der Erfüllung all der Pläne, die er mit seiner Dynamik noch zu realisieren gedenkt.

Simone Wüst-Notz wurde auf Beginn des Schuljahres 1991/92 als erste Hauptlehrerin im Fachbereich Turnen und Sport an unsere Schule gewählt. Sie durchlief ihre schulische Ausbildung in Oerlikon und wandte sich nach Erlangen der Maturität des Typus B dem Studium des Französischen an der Universität Zürich und vor allem der Turnlehrerausbildung an der ETH Zürich zu, die sie 1988 mit dem Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiplom II abschloss. Die ersten Unterrichtserfahrungen sammelte sie an der Bezirksschule Wettingen und hauptsächlich an der Kantonsschule Zürich-Oerlikon. Mit ihrer Wahl erfüllte sich das schon seit längerer Zeit vorhandene Bedürfnis nach einer Ergänzung unseres Hauptlehrerkollegiums durch eine Sportlehrerin. Frau Wüst hat die in sie gesetzten hohen Erwartungen voll erfüllt und sich sofort die Anerkennung des Kollegiums erworben. Sie hat nicht nur ihren Unterricht, sondern auch die vielfältigen Zusatzaufgaben in ihrem Bereich wie die Leitung von Sportlagern, die Führung des Lehrerturnens oder die Betreuung des Spielmaterials mit grosser Kompetenz und Umsicht erledigt. Ihre Kollegialität und ihre offene, zugängliche und fröhliche Art wurden von der Lehrer- und Schülerschaft gleichermassen geschätzt. Mit der Erweiterung der Familie und der zunehmenden beruflichen Beanspruchung ihres Mannes musste sie jedoch einsehen, dass die Doppelaufgabe von Beruf und Familie eine zu grosse Belastung wurde. Wenn wir alle ihren Weggang sehr bedauern, müssen wir Verständnis dafür aufbringen, dass sich Familie und Beruf nicht immer unter einen Hut bringen lassen. Wir wünschen Simone Wüst-Notz viel Befriedigung in ihrem privaten Umfeld und hoffen, sie bei Gelegenheit bald wieder bei uns begrüssen zu können.

Angestellte

Dienstjubiläum

Am 1. April 1996 waren genau 20 Jahre vergangen, seit Frau **Anne Gehlen Mangeon** ihre Stelle als Rektoratssekretärin der Kantonsschule Baden angetreten hatte. Sie ist wohl die von allen Schulangehörigen am besten bekannte Mitarbeiterin, denn wer hat nicht schon mehrmals sich im Sekretariat eingefunden, um Auskünfte zu erhalten, Mitteilungen zu hinterlassen, Materialien zu erwerben, sich in Listen einzuschreiben, zu telefonieren, zu faxen, zu ...? Kurz: alle kennen Frau Gehlen Mangeon, und sie kennt alle, weiss Antwort auf tausend Fragen, denn sie ist mit der Schule zusammengewachsen. Immer seltener sind die ruhigen Momente in der Kommunikationsdrehscheibe «Schulsekretariat» geworden, und es braucht einen entsprechend grossen Erfahrungshintergrund, um sich von der Hektik der Umgebung nicht anstecken zu lassen, um sich in allen möglichen Tabellen, Listen und Verzeichnissen sofort zurechtzufinden (denn wer hat heutzutage

Zeit, zu warten?), um zu wissen, weshalb dieses oder jenes Gesuch bewilligt oder abgewiesen wurde und um diese oder jene Person zu beruhigen, wenn nicht alles nach Wunsch lief. Wesentlich für die Arbeit von Frau Gehlen Mangeon waren aber die vielen Kontakte, die Begegnung mit Menschen, die hie und da auch gerne ihre kleineren und grösseren Sorgen im Sekretariat deponierten, das pulsierende Leben an und um «ihr» Sekretariat. Wir wünschen ihr weiterhin viel Dynamik und Befriedigung bei ihrer Arbeit und hoffen, noch lange auf ihre treuen und kompetenten Dienste zählen zu können.

Verabschiedung Esther Hauser-Spielmann, Chemielaborantin

Frau Esther Hauser betreute seit dem 1.12.92 die Stelle einer Chemielaborantin. Dank ihrer langjährigen Berufserfahrung in der Privatindustrie fand sie sich schnell in ihrem neuen Arbeitsfeld zurecht; ihre breiten Fachkenntnisse, ihre Zuverlässigkeit und die freundliche und ruhige Art, mit der sie ihre Aufgaben erfüllte, machten sie zu einer allseitig geschätzten Mitarbeiterin in der Chemie-Abteilung. In den letzten Monaten konkretisierten sich ihre Pläne zur Adoption eines Kindes; sehr kurzfristig gesetzte Amtstermine in Brasilien führten dazu, dass sie unerwartet schnell ihre Stelle aufgeben musste. Wir wünschen ihr und ihrem Mann eine beglückende Erweiterung ihres Familienkreises und alles Gute für die Zukunft.

Jahreschronik

Feiern

1. Empfang der neueintretenden Schüllerinnen und Schüler am 14. August 1995 in der Aula

S. Joplin	Something Doing	Saxophon-Quartett
H. Mancini	Pink Panther	Marco Kozomara, 4cL
		Thomas Holenstein, 4bR
		Lars Mlekusch, 2bR
		Patrick Sommer, 3cR

Begrüssung und Orientierung durch den Rektor, Dr. E. Knecht, und die Vorstandsmitglieder der Schülerorganisation

2. Schlussfeier für die Maturandinnen und Maturanden der Wirtschaftsabteilung und Diplomfeier der Wirtschaftsdiplomschule am 3. Juli 1996 in der Aula

Passereau	Il est bel et bon
P. Attaingnant	Tourdion
	Chor der Kantonsschule Baden

Begrüssung durch den Rektor, Dr. E. Knecht

Spirituals:	Deep River
	Ev'ry Time I feel the Spirit
Chor der Kantonsschule Baden	

Ansprache von Herrn Urs B. Rinderknecht *
Generaldirektor Schweiz. Bankgesellschaft

Übergabe der Maturitätszeugnisse und Diplome

Aus Tschechien:	Az ja pojedu
Aus Dalmatien:	Plovi, plovi
Chor der Kantonsschule Baden	
Musikalische Leitung: H. Zumstein	

Apéritif für Maturandinnen und Maturanden, Diplomandinnen und Diplomanden sowie Angehörige, Mitglieder der Schulbehörden, Lehrerinnen und Lehrer in der Mensa

3. Schlussfeier für die Maturandinnen und Maturanden der Literar- und Realabteilung am 4. Juli 1996 in der Aula

J. Chr. Bach	Allegro aus der Sonfonia in B

Begrüssung durch den Rektor, Dr. E. Knecht

N. Amani	Finale aus dem Trio in d Dominik Zumstein, 3aL Michael Rey, 4dR David Schwarb, 4aL

Ansprache von Frau Dominique Rub Lyssy *
Pressechefin des Eidg. Departementes des Innern

Übergabe der Maturitätszeugnisse

W. A. Mozart	Allegro aus dem Klavierkonzert A-dur
Sophie Haag, 4cL	Orchester der Kantonsschule Baden, Leitung: H. Zumstein

Apéritif für Maturandinnen und Maturanden sowie Angehörige, Mitglieder der Schulbehörden, Lehrerinnen und Lehrer in der Mensa

* Der Text der beiden Maturreden ist im Anhang dieses Jahresberichtes abgedruckt.

Veranstaltungen und Schüleraktivitäten

Unsere **Instrumentalschülerinnen und -schüler**, das **Schülerorchester** und verschiedene **Chöre** traten im Berichtsjahr mehrmals öffentlich auf:

29. März 1996	Hauskonzert in der Aula
2. April 1996	Hauskonzert in der Aula
7. Juni 1996	Serenade in der Aula
20. Juni 1996	Hauskonzert in der Aula
27. Juni 1996	Hauskonzert in der Aula

Der **Chor der Kantonsschule Baden** unter der Leitung von Hans Zumstein beteiligte sich am Schweizerischen Chorwettbewerb vom 17.-19. Mai 1996 in Baden und belegte in der Kategorie Gemischte Chöre den ausgezeichneten vierten Platz. Herzliche Gratulation!

Musikalische Gäste

Zwei Veranstaltungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, erwiesen sich als wahre Höhepunkte im Verlauf dieses Schuljahres:

Zunächst war am 11. Mai 1996 ein 17jähriger rumänischer Pianist bei uns zu Gast, **Cosmin Boeru**. Dieser junge Künstler im «Kanti-Alter» bot ein faszinierendes Programm mit Werken von Scarlatti, Beethoven, Chopin und Prokofieff. Die Schüler- und Lehrerschaft folgte seinem perfekten Vortrag mit Begeisterung. Frau Kathrin Widmer, welche für die Organisation des Konzertes verantwortlich zeichnete, konnte zu Recht den Dank der Anwesenden entgegennehmen. Die Schülerorganisation leistete einen finanziellen Beitrag zu diesem Anlass.

Am 22. Juni 1996 kamen die 2. und 3. Klassen in den Genuss der mitreissenden Darbietung der **Harvard Din and Tonics** aus Boston, Massachusetts, einer Gruppe von 14 jungen Männern im Kantialter oder wenig darüber. Sie pflegen eine Tradition der sogenannten Ivy League Universitäten in Amerika, den unterhaltsamen a capella Männergesang. Auf höchstem gesanglichem Niveau, mit der typisch amerikanischen Leichtigkeit und dem ebenso kennzeichnenden Talent für die ‚Show' präsentierten sie ein knapp stündiges Programm von Musical-Klassikern, Volksliedern und Popsongs, das einen Einblick gewährte in die amerikanische Studentenkultur. Trotz Wortspiel im Namen (Din-Gin!) war weder von Lärm noch von trunkener Liedseligkeit etwas zu spüren. Wohl stellvertretend für viele Anwesende sagte eine Schülerin: «So etwas müsste es bei uns auch geben!» Wir danken Frau Karen Reinhard Adler sowie der Schülerorganisation dafür, dass sie diesen musikalischen Leckerbissen ermöglicht haben.

«Pa dö döö»

Zweimal gastierte das aargauische **Jugendtheater «zamt & zunder»** mit seinem Stück «Jugend in Variationen» vor ausgewählten Klassen in der zu einem Kleintheater umfunktionierten Aula (19. und 25. Oktober 1995). Bei einer Stunde vergnüglichster Schauspielerei pur erlebten wir Szenen einer Beziehungsgeschichte unter Jugendlichen, die nach dramatischem Auf und Ab offen endet. Nach der Pause nahmen die Schauspielerin und die zwei Schauspieler unsere spontanen Vorschläge zur Veränderung einzelner Handlungsmomente auf, um sie unmittelbar im Spiel zu erproben, was uns zu intensivem Nachdenken und Diskutieren anregte.

Vortrag und Lesung mit Victor Willi und Manfred Züfle

Ausgewählte Matura-Klassen kamen zusammen mit ihren Geschichts- oder Deutschlehrkräften in den Genuss einer anregenden Begegnung mit zwei Kulturschaffenden, welche in den letzten Jahrzehnten einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Es sind dies Victor Willi, Italien-Korrespondent DRS und vieler schweizerischer Tageszeitungen, und Manfred Züfle, Schriftsteller, ehemaliger Kantilehrer und Präsident der Gruppe Olten.

Thema war die Schweiz in ihrer politischen und kulturellen Eigenart, von innen und aussen her betrachtet. Eine Redewendung von Max Frisch bildete Ausgangspunkt und Kern der Aussagen: «sich in die eigenen Angelegenheiten einmischen». Victor Willi bezog sich auf sein neuestes Werk «Weitstatt Leidbild der Schweiz – fünf Thesen, vom Ausland her betrachtet», und Manfred Züfle las aus seiner Aufsatzsammlung «Hast noch der Sühne, ja – Schweizergeschichte – jugendfrei?»

Obwohl zwei Referenten in zwei Stunden fast des Guten zuviel waren, erhielten die Zuhörer wesentliche Anstösse, die zwar nicht ausdiskutiert werden konnten, aber bestimmt zu weiteren Überlegungen Anlass gaben.

Weihnachtsfeier

Am 23. Dezember 1995 feierten Schülerinnen und Schüler zusammen mit der Lehrerschaft Weihnachten. In einem harmonisch abgerundeten Programm stimmten sich die freiwilllig Anwesenden auf die Feiertage ein. Unser Aufsichtskommissionsmitglied Herr Pfarrer Markus Graber, der Kanti-Chor unter Leitung von Hans Zumstein und die Klasse 2bL unter Leitung von Martin Mosimann trugen mit besinnlichen Gedanken, festlicher Musik und literarischen Texten dazu bei.

Blutspende-Aktion

Am Dienstag, 20. Februar 1996, fand der traditionelle Blutspendetag statt. In Zusammenarbeit mit dem Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes Bern organisierte die Klasse 2aL unter der Leitung von Eugenio Abela und Peter Albiez diese wichtige Aktion unserer Schule.
Insgesamt spendeten 104 Personen Blut. Unser Dank gilt den Spendern und der organisierenden Klasse, welche ihre Aufgabe sehr gut löste.
An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass das regionale Rote Kreuz in einer Ausstellung die Schülerschaft über ihre alltäglichen Dienstleistungen informierte.

Schulaustausch mit einer Mittelschule in Sibirien

Im Rahmen unseres Austausches mit einer Mittelschule in Sibirien verbrachten 11 Schüler und Schülerinnen der Kantonsschulen Baden und Wettingen sowie Christoph Müller und Christian Weiss als Begleiter im Herbst 1995 zwei Wochen in einem Dorf in der Nähe der westsibirischen Stadt Barnaul, am Oberlauf des Ob. Vom 30.3.–13.4.96 weilten unsere Austauschpartner zum Gegenbesuch in der Schweiz.
Die dreitägige Zugfahrt von Moskau nach Barnaul war ein wichtiger Teil der Reise. Sie liess einen neben der menschlichen Nähe im Zug die räumliche Weite draussen «erfahren», welche als historischer Faktor immer wieder die Geschichte des Landes entscheidend mitprägte und sich auch in der Sprache ausgedrückt hat: das russische Wort für «Raum» – prastór – heisst eigentlich: die ausgebreitete Fläche. Alle von uns haben dieses «Sibirien», wo in einem intensiven kontinentalen Sommer Melonen und Trauben reifen, auf ihre eigene Art erlebt, und sicher mussten manche Vor-Stellungen nachher etwas umgestellt werden. Es folgt der Bericht eines Teilnehmers dieses Austausches.

Kaum in Barnaul angekommen, ging's bereits getrennt zu den Gastfamilien. Während der eine mit einem neuen Ami Jeep abgeholt und mit 120 km/h ins Dorf gebracht wurde, musste meine Familie erst ein Auto leihen. Erste Eindrücke: Pferdekarren und Mercedes, zerfallene Industrie, Müllberge mit Armenelend, neue Datschas, Holperstrassen, Staub und Birken. Der Empfang in der Gastfamilie war feierlich und herzlich. Das gegenseitige Verständnis zwischen meiner Gastmutter und mir wurde bald so eng, dass ich mir bei sprachlicher Überforderung noch so Mühe geben konnte und notlügerisch nickte, sie jedoch mich durchschaute und sagte: «Ty nie ponil.» Leichte Alltagsgespräche wurden bald zum stotterlosen Repertoire, schnelle Gespräche unter Russen blieben jedoch unverstanden. Nicht nur in sprachlicher Weise waren die Gastgeber aufopfernd: Ich schlief in einem Zimmer, die 5köpfige Familie in einem Schlaf und Wohnzimmer. Ein frisch erlegtes Reh in

der Badewanne (einziger Wäsche, Wasch - und Duschort) sowie das in den 5. Stock getragene Wasser zur WC-Spülung wegen nur sporadisch bis periodisch fliessendem Wasser brachten Abwechslung. Der bedeutendste Unterschied zwischen der Taiga und unserem Dorf war der, dass es im Dorf statt der Bäume Häuser hatte. Licht fehlte nachts in beiden und die Gefahr von ungewollten Begegnungen sowie Verirren bestand ebenso.

In der Dorfschule, geprägt von heroisch bis mütterlich wirkenden Lehrerinnen und einer wegen Einsturzgefahr gesperrten Turnhalle, genossen wir allmorgendlich Russischunterricht. Oft kamen wir uns wie Ausserirdische vor, wenn bei unserem Erscheinen die kleineren Schüler sofort kichernde Grüppchen bildeten. Unsere Hauptbeschäftigung zu jeder Tag- und Nachtzeit war das Guljatzen: «Man pendle zwischen Dorf und Flussufer, dabei singe, trinke und schwatze man so viel wie möglich».

Nebst dem einmaligen Ausflug in den Altaj bleibt mir die russische Rybalka (Fischfang) unvergesslich: Am Abend lagen 100 kg Hecht am Ufer. Die 4stündige Heimfahrt bis nach Mitternacht auf der offenen Ladefläche des LKW bei 0° C durch Taiga, Sumpf und Grossstadt, eingeklemmt zwischen zappelnden Fischen, beendete den Tag. Die Teilnahme am russischen Alltag in fremder Sprache, in einem Land, geprägt von kultureller und naturnaher Tiefe, gespickt mit neuen Erscheinungen wie Geld und Zeitwert und «Fortschritt», war einmalig. Doch die Erinnerung an die Wärme der russischen Gastfreundschaft mit dem Symbol der Birke überwiegt. *Dominik Thiel 4bL*

Mittagsrast am Katunfluss, Altaj

FerienKunstWoche in Etrurien

Eine 43köpfige «Schulfamilie» – Schülerinnen und Schüler, Eltern, Ehemalige, Lehrerinnen und Lehrern fand sich zusammen, um eine ungewöhnlich dichte Kunstlandschaft gemeinsam zu erfahren: die Herzzone Etruriens um den Lago di Bolsena.
Die etruskische und römische Antike, Spuren langobardischer und karolingischer Kunst, Romanik, italienische Sondergotik, Renaissance, die heiligen Haine des Manierismus sind hier reichlich vertreten. Das die Landschaft bestimmende Gestein ist ein bizarres Gemenge aus vulkanischen Tuffen und Basalten. Aus ihm, in farbigem Gleichklang, sind die hochaufragenden Städte gebaut. Gutes Essen und Trinken in kühlen Gewölben hat zu vielen vergnüglichen Stunden unserer FerienKunstWoche beigetragen.

Heinz Eith

Bericht aus der Schülerorganisation

Im ersten Semester arbeitete die Schülerorganisation innovative Vorschläge für Neuerungen betreffend Struktur der SO, Absenzenwesen und kulturelle Aktivitäten aus.
In Zusammenarbeit mit diversen Lehrkräften wurde nach einer neuen Struktur für die Schülerorganisation gesucht. Nachdem man sich auf eine neue Form geeinigt hatte, begann diese Arbeitsgruppe, die neuen Statuten niederzuschreiben; im Laufe des Schuljahres wurden sie überarbeitet und können im Schuljahr 96/97 den Schülern und der Lehrerkonferenz präsentiert werden.
Die SO machte anlässlich einer Lehrerkonferenz den Vorschlag, zusätzlich oder alternativ zum bestehenden Sporttag einen Kulturtag einzuführen, an dem man gemeinsam kulturelle Aktivitäten ausüben könnte.
Da in der Schülerschaft eine steigende Unzufriedenheit mit dem bestehenden Absenzensystem festzustellen war, begann die SO in Kooperation mit der Schülerschaft, das Problem zu analysieren und neue Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Die Vorschläge wurden der Schülerschaft präsentiert und von ihr positiv aufgenommen. Die SO präsentierte die Vorschläge auch in einer Lehrerversammlung, wo zumindest die Forderung, eine Absenzenarbeitsgruppe einzusetzen, akzeptiert wurde.
Des weiteren wirkte die SO in der paritätischen Disziplinarkommission, der Mensakommission und der Arbeitsgruppe für die schulinterne Lehrerfortbildung mit.
Nach dem ersten Semester verliessen G. Wiget, A. Stüssi und F. Laratta die Schülerorganisation, als Ersatz wurden **S. Forte, J. Kühnis** und **R. Hess** gewählt. **A. Schmied** und **B. Kramer** setzten ihre schon eineinhalbjährige Tätigkeit fort.

Das zweite Semester stand ganz im Zeichen des Kantifestes, an dessen Organisation sich die SO wesentlich beteiligte und welche einen Grossteil der Arbeitszeit absorbierte.
Vor den Sportferien wurde ausserdem eine Volleynight durchgeführt, welche wie im Vorjahr bei der Schülerschaft grossen Anklang fand.
Die SO half nach den Frühlingsferien mit, ein Konzert des rumänischen Pianisten Cosmin Boeru und einen Auftritt des amerikanischen A-capella-Chors «Harvard Din 'n' Tonics» zu finanzieren. *Beat Kramer, SO*

Kantifest 1996

Ein umfangreiches OK aus Lehrerinnen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern hat 1996 wieder einmal ein Kantifest unter dem Motto 'light' organisiert. Der Versuch, an das gut gelungene Kantifest 1994 anzuknüpfen, ist nicht vollumfänglich geglückt. Zwar wurden auf dem ganzen Kantiareal wieder zahlreiche Beizen der verschiedenen Klassen etabliert, und auf der Rockbühne im «Aquarium» waren wieder zahlreiche gute «Gigs» von Kanti-Bands zu sehen und zu hören. Aber ein Unterhaltungsprogramm oder sonstige Darbietungen kultureller Art wie 1994 kamen trotz intensiven Bemühungen des OK nicht zustande, wenn man von Thomas Züslis Pianospiel und vom Auftritt von Anka Lüthi und Adi Stern in der ‚Schullightungsbar' im «Jazzkeller» absieht. Alles in allem war das KaFe 1996 aus unserer Sicht ein etwas überdimensionierter Festbeizenbetrieb geworden, der in dieser Art (ca. 2500 Besucher) nicht weitergeführt werden sollte. Der organisatorische Aufwand und auch die Belastung der Abwarte durch die scheinbar unvermeidlichen Abfallberge und die gigantische Unordnung, die ein solches Riesenfest mit sich bringt, sind einfach zu gross. Abwarte und OK sind deshalb unabhängig voneinander zum Schluss gekommen, dass das nächste Kantifest im kleineren, geschlossenen Rahmen (nur für Schulangehörige) stattfinden und auf das Areal von Aula und altem Hauptgebäude begrenzt werden sollte. Dabei sollte nicht der Beizenbetrieb im Zentrum der Aktivitäten stehen. Vielmehr könnte das Kantifest 1998 (in der Art des Zürcher Theaterspektakels) im Zeichen kultureller Aktivitäten und Darbietungen stehen, die dann von maximal einem Dutzend Beizen/Bars eingerahmt würden; ... aber das werden wohl andere entscheiden!
Als OK-Koordinator möchte ich an dieser Stelle nochmals allen an der Organisation Beteiligten herzlich für ihre Mitarbeit und ihr Engagement danken, als da wären: Beda Büchi, Daniel Grob, Elisabeth Spirk, Philipp Steiner, Patrik Schneider, Paul Schneider, Beatrice Trummer, Ernst Huber, Urs Kupferschmid, Martin Schibli, Teja Fetescu 3bL, Stefan Gübeli 3bL, Monika Zihlmann 3bL, Christian Töpfner 4aW, Oliver Saager 3cW, Nathan Labhart 4cR, Andreas Schmied 3bR, Johanna Kühnis 1aL und vor allem Beat Kramer 3aR. *Christian Etter*

Beratung und Information der Eltern und Schüler

1. Die öffentlichen Besuchstage waren auf den 27./28. Oktober 1995 angesetzt.

2. Wie jedes Jahr organisierte die Berufsberatung des Bezirks Baden am 15. November 1995 in unserer Aula für die Bezirksschüler die Informationsveranstaltung über die Kantonsschule Baden.

3. Gemeinsam mit der Kantonsschule Wettingen stellten wir am 17. Januar 1996 den Eltern künftiger Kantonsschülerinnen und -schüler in einer öffentlichen Veranstaltung die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten an den Kantonsschulen Baden und Wettingen vor.

4. Die Elternabende für die 1. Klassen fanden im März 1996 statt.

5. Unsere Dritt- und Viertklässler machten von den Studien- und Berufsorientierungen der Akademischen Berufsberatung Zürich regen Gebrauch. Insgesamt 319 Schülerinnen und Schüler besuchten im Berichtsjahr angebotene Veranstaltungen (Vorjahr 240).

6. **Kantonale Berufs- und Studienberatung**
   Die Kantonale Berufs- und Studienberatung steht den Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Baden bei Fragen der Berufs- und Studienwahl sowie bei schulischen und persönlichen Schwierigkeiten als Informations- und Beratungsstelle zur Verfügung. Im Schuljahr 1995/96 nutzten 142 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden dieses Beratungsangebot an der Zweigstelle der Kant. Studienberatung, Dorfstrasse 69, in Wettingen. Ausserdem wurden in verschiedenen Klassenveranstaltungen Ausbildungswege und Berufe vorgestellt sowie Fragen rund um die Ausbildungswahl beantwortet.
   In der Mediothek der Kantonsschule Baden hat die Berufs- und Studienberatung Informationsmappen zu über 100 Ausbildungsrichtungen stationiert. Zudem können die Schülerinnen und Schüler auch die Bibliothek der Studienberatung in Aarau nutzen und sich Informationsmappen und Bücher nach Hause zuschicken lassen. Die 3. und 4. Klassen erhalten zweimal jährlich das Bulletin «inform» mit Themen zu Schule und Ausbildung sowie viermal jährlich die Berufswahlzeitschrift «perspektiven». Für die 1. Klassen erscheint zum Schuljahresbeginn jeweils eine Sondernummer des «inform».

7. **Schulinterne Studien- und Berufsinformation**
   In Ergänzung zu den üblichen Angeboten der Mittelschüler-Beratung und der Hochschulen führt unsere Schule seit einigen Jahren spezielle

Studien- und Berufsinformationen durch. Das Hauptgewicht liegt dabei auf dem Kontakt zu Berufsleuten, welche die interessierten Schülerinnen und Schüler mit ihrer Berufswirklichkeit vertraut machen sollen. Dies geschieht vor allem in Veranstaltungen innerhalb der Schule, wo eingeladene Vertreter der Berufe informieren und für Gespräche zur Verfügung stehen. Wenn es die Umstände erlauben, werden auch Exkursionen in die nähere Umgebung durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit der Mittelschüler-Beratung in Aarau ist dadurch gewährleistet, dass sie einzelne Informationsabende mitgestaltet. Ausserdem können wir auf die sehr wertvolle Mitarbeit unserer Gesellschaft der Ehemaligen der Kantonsschule Baden zählen. Aus ihrem Kreis stammen viele hervorragende Referenten.

Im vergangenen Schuljahr wurden folgende Veranstaltungen angeboten:

14. Dezember 1995	**Studienrichtungen Jura, Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Medizin** Referenten: Andreas Bürgi, stud. med. Michael Schmid, stud. Betriebswirtschaft Martin Stosberg, Gerichtssekretär, Anwalt 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
28. März 1996	**Studium in sprachlich-historischer Richtung** Referenten: Dr. Walter Schönenberger, Mittelschülerberatung, Aarau Sabine Bruggisser Brandenberg, lic. phil. I Franziska Däster, stud. phil. I Jacqueline Derrer Hunkeler, lic. phil. I Barbara Heuberger Brauchli, lic. phil. I Andreas Linggi, lic. phil. I Dr. Beatrice Trummer 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
14. Mai 1996	**Studieren in der Westschweiz?** Informationsveranstaltung der ETH/EPF Lausanne Referenten: Dr. Walter Schönenberger, Mittelschülerberatung, Aarau Prof. Dr. A. Rüegg

Prof. Dr. G. Sarlos
Jacques Trub, dipl. Ing., Dr. Sc. techn (Studienberater)
Studenten der EPF

30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Mediothek

Die elektronische Bibliothek ist angesagt. Im Zeitalter des Internet und der CDROM wird nun auch die Mediothek elektronisiert. Das vollintegrierte Bibliothekssystem SISIS soll installiert werden. SISIS wird in der Kantonsbibliothek Aarau und auch in anderen, grösseren Schweizer Bibliotheken eingesetzt und sollte den Anforderungen unseres Betriebes voll entsprechen. Für Baden ist geplant, dass die Kantonsschulen Baden und Wettingen sowie das Seminar Brugg an den Server der Stadtbibliothek Baden angeschlossen werden. Es wird somit möglich (wenn alle Bibliotheken ihre Daten eingespeist haben werden), die Kataloge der anderen Bibliotheken aufzurufen und eventuelle Recherchen auch auf diese Betriebe auszudehnen. Vorerst aber heisst es auch für die Mediothek ganz eindeutig: rekatalogisieren. Bisher sind rund 5600 Datensätze erfasst worden. Der Bestand beträgt ca. 20 000 Einheiten.

In einer «Grossaktion» wurden im Berichtsjahr vordringlich die Videokassetten erfasst. Dies war nötig, weil die neuen Urheberrechte zur Anwendung gelangen und genau gemeldet werden musste, wie sich der Bestand der Mediothek präsentiert. Die Videoaufnahmen nach dem 1.8.1995 müssen mit einem Betrag von Fr. 18.– abgegolten werden. Eine «Schlankheitskur» des Bestandes war unabdingbar. Nun aber, nachdem die Arbeiten abgeschlossen sind, zeigt sich, dass diese Massnahme gut getan hat, und der Bestand kann sich durchaus sehen lassen dies im doppelten Wortsinn. Neue Listen liegen vor, und es ist möglich, im Computer nach Schlagworten zu recherchieren. Man kann den Computer z. B. auch fragen, welche Filme mit Ingrid Bergman (oder Ihrem Lieblingsschauspieler) in der Mediothek vorhanden sind...

Danken möchten wir der Buchhandlung Hugo Doppler: Wieder einmal durften wir aus dem Neuantiquariat Bücher für die Mediothek aussuchen. Unser Bestand erfuhr auf diese Weise eine Bereicherung von rund 300 neuen Büchern.

Schulärztlicher Bericht

Im Jahr 1995/96 wurden insgesamt 267 Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen untersucht. Erstmals wurden die 157 Schüler vom Schularzt und die 110 Schülerinnen von der Schulärztin untersucht. Diese Aufteilung des

Schularztamtes auf einen Arzt und eine Ärztin erfolgte auf den Wunsch vieler ehemaliger und bisheriger Schülerinnen.
Insgesamt erfreuen sich die Schülerinnen und Schüler einer sehr guten Gesundheit, nur wenigen wurde eine gelegentliche Kontrolle bei ihrem Hausarzt empfohlen. Wiederum wurden auch dieses Jahr einige Schülerinnen und Schüler wegen Rückenbeschwerden oder Haltungsschwäche ins bewährte, von der Schule organisierte Rückenturnen geschickt.

Die Reihenuntersuchungen in den Maturklassen wurden in diesem Schuljahr erstmals nicht mehr durchgeführt. Hingegen wurde den Schülerinnen und Schülern eine individuelle und fakultative Austrittsuntersuchung bei den Schulärzten angeboten.

Stiftungen und Fonds

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich per 31. Dezember 1995 auf **Fr. 53 468.05** (Vorjahr: Fr. 56 151.90). Im abgelaufenen Schuljahr wurden aus diesem Fonds Beiträge von Fr. 877.70 für einen Weiterbildungstag der Lehrkräfte bei der ABB, von Fr. 950.– für die Ausstellung «Flagge zeigen» und von Fr. 2550.– für die Anschaffung der «Biographischen Enzyklopädie» geleistet.

Das Legat der Stiftung Kantonsschule Baden «Lehrerkonvent» wies per 31. Dezember 1995 einen Bestand von **Fr. 14 856.–** (Vorjahr: Fr. 18 302.60) auf. Aus diesem Legat wurden Fr. 4000.– als Beitrag an die Druckkosten der Broschüre «Profile» geleistet.

Das Legat Walther Straub wies per 31. Dezember 1995 einen Bestand von **Fr. 12 161.70** (Vorjahr: Fr. 21 645.–) auf. Aus diesem Legat wurde ein Betrag von Fr. 3000.– an die Druckkosten der Broschüre «Profile» bezahlt. Fr. 7000.– wurden für die Gestaltung des neuen Erscheinungsbildes der Kantonsschule Baden aufgewendet.

Bericht über den Unterricht

Vorbemerkung

Wir erstatten hier Bericht über die Sonderformen des Unterrichts, welche Einführungswochen, Sonderwochen, alle erweiterten Lehr- und Lernformen, Wahlfachkurse, Studienwochen, Sozialdienst, kaufmännisches Praktikum und Sportveranstaltungen umfassen.
Der Bericht über den Unterricht an der Literarabteilung erscheint in einer separaten Broschüre. Die Stundentafeln der einzelnen Abteilungen können ebenfalls separat bezogen werden.

Einführungswoche 18. bis 22. September 1995

1aL **Philipp Steiner.** Braunwald, Kt Glarus. Gegenseitiges Kennenlernen; Arbeitstechnik (v.a. «Richtig lesen» sowie Prüfungsvorbereitung / Prüfungsangst); Schulinterner Klassen-Wettbewerb («Ordnung in der Schule»); Spiele; Schulreise zum Oberblegisee.

1bL **M. Ghiringhelli, D. Bulaty.** Saas Grund VS. Arbeitstechnik, Wanderungen im Saastal.

1cL **Kurt Doppler, Martin Mosimann.** Pardiel (Bad Ragaz). Arbeitstechnik mit Betonung des Arbeitens in Gruppen (verschiedene Gruppengrössen, Arbeitsteilung), Wanderung zur Pizolhütte im dicksten Nebel.

1aR **H.R. Schneebeli, M. Perrin.** Raum Oberberg, Kt Schwyz. Bergwanderung, Spiel und Sport, Experimente zur Biologie und Psychologie des Lernens, Besuch der Klosterschule und des Klosters Einsiedeln.

1bR **O. Zürcher, H. Vollmer.** Oeschseite bei Zweisimmen BE. Notizen nehmen am praktischen Beispiel Brotbacken – Vorbereitung Wanderung, Spielturnier – Wanderung auf den Rinderberg – Riverrafting von Boltigen nach Erlenbach – Besuch einer Druckerei.

1cR **I. Schwanner, M. Hutter, B. Wandeler.** Velotouren Baden-Jona sowie rund um den Obersee, Besichtigung der Ingenieurschule HTL in Rapperswil; Badeplausch im Alpamare; Wanderung am Sihlsee und Besuch der Klosterschule in Einsiedeln; selbständiges Experimentieren im Bereich der Optik am Technorama in Winterthur; abends fröhliches Beisammensein.

1aW B. Trummer, B. Jud: Alt St. Johann. Vortragstechnik in Theorie und Praxis Rezitationsübungen, Sportnachmittag, Ausflug nach Lichtensteig.

1bW A. Feltrin. Elsigenalp BE. Mnemotechnik; Wanderung; soziale Integration.

1cW C. Clamadieu. Zweisimmen BE. Protokoll und Technik der Zusammenfassung aufgrund eines Bundeshausbesuches, Mind Map, Aufstellen eines Arbeitsplans, Notiztechnik im Unterricht, Lerntechniken, Kurzvorträge; River Rafting auf der Simme.

1dW H.R. Stauffacher, E. Zeiter. Braunwald GL. Sich darstellen in der Natur; Auseinandersetzung (lesen, erzählen, spielen, diskutieren und zuhören) mit Mythen, Geschichten aus den Schweizer Alpen, aus der Antike und mit Alltagsmythen.

1aD M. Rudolf, M.Kuhn. Walchwil/Zugerberg. Einführung in verschiedene Arbeitstechniken (Notiztechnik, Brainstorming, Mind Map, Morphologischer Kasten, usw.) Gruppenarbeiten und Rollenspiele.

Sonderunterricht der 2. Klassen

Die Schülerschaft der Abschlussklassen erhielt in der letzten Schulwoche vor den Herbstferien Gelegenheit zu Blockunterricht, dies also während der Einführungswoche der ersten Klassen und des Sozialdienstes der Drittklässler.
Für die Schülerinnen und Schüler der 2. Klassen gab es in dieser Schulwoche Sonderunterricht. In 25 klassenübergreifend zusammengesetzten Gruppen arbeiteten die Teilnehmer an folgenden Projekten:

Die Welt der neuen Technologien

R. Deuber. Zwanzig Schüler – leider keine Schülerin – nahmen an diesem Kurs teil, der von der Informationsstelle «Ingenieure für die Schweiz von morgen» in Zusammenarbeit mit der KSB organisiert worden war. Das Hauptziel bestand darin aufzuzeigen, dass die Nutzung neuer Technologien – insbesondere Kommunikations- und Informationstechnologien – grundlegende Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft hat und zur Auseinandersetzung mit der Verantwortung der Ingenieure im Hinblick auf eine lebenswerte Zukunft führt.
Am ersten Tag wurde den Teilnehmern am Beispiel der Geschichte eines Computerkonzerns gezeigt, wie sich Technik entwickeln kann, und ein Elek-

troingenieur sowie eine Bauingenieurin präsentierten ihren beruflichen Werdegang. Besonders intensiv wurden im Anschluss an ein Referat zur industriellen Entwicklung Japans kulturelle Unterschiede zwischen westlicher und fernöstlicher Lebensanschauung diskutiert.
Am zweiten Tag wurde den Teilnehmern eindrücklich vor Augen geführt, dass auch die Meinungen von Wissenschaftlern auseinandergehen können, wenn es um die Anwendung von Grosstechnologien geht. Am Vormittag besuchten wir das Kernkraftwerk Beznau, am Nachmittag das Blockheizkraftwerk der Überbauung Hardau in Zürich. Die divergierenden Ansichten des Redners vom Kernkraftwerk und eines Mitglieds der Kommission «Energie 2000» führten zu spannenden Diskussionen zur Zukunft der schweizerischen Energiepolitik.
Unter kompetenter Anleitung von Lehrlingen bauten die Schüler am dritten Tag in der Lehrlingswerkstätte der ABB Baden je nach Vorliebe ein Batterieprüfgerät oder einen Zufallszahlengenerator fürs Lottospiel. Auf besonderes Interesse stiess dabei auch das neue, auf Selbstverantwortung basierende Ausbildungskonzept der ABB.
Um zukünftige Anwendungsmöglichkeiten der Informationstechnologien ging es im spannend vorgetragenen Eingangsreferat des letzten Tages, das ein breites Spektrum von Reaktionen von Begeisterung bis Nachdenklichkeit auslöste.
In den anschliessenden Gruppenarbeiten entwickelten die Schüler Lösungskonzepte zu Themen im Spannungsfeld von Gesellschaft und Technologie wie Verkehrs- oder Energiepolitik. Die Präsentationen der Arbeiten mit anschliessenden Diskussionen bildete den Schluss der Sonderwoche.
Als Feedback wurde am letzten Tag eine Umfrage unter den Schülern durchgeführt. Die Frage, wie Ihnen denn die Sonderwoche gefallen habe, beantworteten acht Schüler mit «sehr gut», und zwölf mit «gut». Keinem hatte die Woche weniger gut oder überhaupt nicht gefallen.

Wirtschaftswoche

D. Rodel. 17 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich 5 Tage lang intensiv mit der Wirtschaft. Grundlage bildete die von der HSG entwickelte Computer-Management-Simulation. In drei Gruppen hatten die Teilnehmenden unter gegebenen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen je eine Unternehmung der Parfümbranche zum Erfolg zu führen. Die unternehmerischen Entscheide beschränkten sich nicht bloss auf finanzielle Bereiche, sondern hatten soziale, ökologische wie auch produktionstechnische Gesichtspunkte zu berücksichtigen.
Zwei Kaderkräfte aus der Wirtschaft sowie eine ausführliche Dokumentation vermittelten das notwendige Know-how. Die Unternehmen präsentierten am Freitag an den Generalversammlungen die Geschäftsergebnisse und hatten sich den kritischen Fragen der Aktionäre und der Presse zu stellen.

Tagungsort war die landwirtschaftliche Schule in Muri. Die Wirtschaftswoche steht unter dem Patronat der Aarg. Industrie- und Handelskammer und wird finanziell von der Ernst-Schmidheiny-Stiftung unterstützt. Wir danken diesen beiden Institutionen.

Moderne Verschlüsselungsverfahren und deren mathematischer Hintergrund

M. Adelmeyer, P. Skrotzky. Verschlüsselungsverfahren dienen dazu, Informationen geheim zu übermitteln. Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Kryptologie – die Wissenschaft vom Entwerfen und Brechen von Geheimchiffren – eine Domäne des Militärs. Durch das Vordringen der elektronischen Kommunikation spielt die Kryptologie heute in immer mehr zivilen Bereichen eine immer grössere Rolle.
Klassische Verschlüsselungsverfahren sind so aufgebaut, dass die am Datenaustausch beteiligten Personen einen gemeinsamen geheimen Schlüssel, zum Beispiel ein Codewort, besitzen. Ein Schwachpunkt dieser Verfahren ist die notwendige Schlüsselvereinbarung. 1976 machten die beiden Mathematiker W. Diffie und M. Hellman von der Stanford University eine bahnbrechende Entdeckung. Sie zeigten auf, dass es auch ohne gemeinsamen geheimen Schlüssel möglich ist, Informationen über eine nicht abhörsichere Leitung geheim zu übermitteln! Dies war der Startschuss zur modernen Kryptologie und zur Kryptologie als mathematische Disziplin.
Die Schülerinnen und Schüler verschafften sich im Laufe der Woche einen Überblick über klassische und moderne Chiffriermethoden, erarbeiteten die zum Verständnis moderner Verfahren nötigen mathematischen Grundlagen aus dem Gebiete der Zahlentheorie, lernten die Mathematiksoftware MAPLE kennen und setzten diese zum Verschlüsseln ein.

Werbung

W. Byland, A. Linggi, K. Reinhard-Adler. Zuerst versuchten wir zu analysieren, warum uns gewisse Werbung in den Print- und Bildmedien anspricht und andere nicht und wie Werber uns dazu bringen, Dinge kaufen zu wollen. Dabei zeigte es sich, wie geschickt Werber oft vorgehen und was für eine Vielfalt von Strategien sie verwenden.
Beim Besuch einer Werbeagentur wurde uns gezeigt, wie Marketingkampagnen (Beispiel Betty Bossi Kochbücher) geplant werden. Daneben sahen wir auch verschiedene grafische Techniken, vom traditionellen Zeichnen mit Tusche und Feder bis hin zum multimedialen und computerunterstützten Arbeiten. Während einer Fragestunde wurde uns auch der Alltag des Werbers nähergebracht.

Anschliessend versuchten wir, die Resultate unserer Analysen selber in die Tat umzusetzen. In Kleingruppen wurde Werbung (Plakate, TV-Spots) für vier von der Gruppe bestimmte «Produkte» (Verkaufsstelle, Energy Pills, Rasenmäher, Anti-Atomversuchspropaganda) produziert, mit teilweise überzeugenden Resultaten.
Wichtige Themen waren schliesslich auch Ethik in der Werbung sowie die grundsätzliche Frage, ob, und wenn ja, wozu es Werbung überhaupt braucht.

Begegnung mit dem Klettgau-Gymnasium Tiengen

G. Hartmeier, Patrik Schneider. Vierzehn Badener Schülerinnen und Schüler, begleitet von zwei Lehrern, waren für drei Tage Gäste des Klettgau-Gymnasiums in Tiengen. Sie besuchten am ersten Tag den Unterricht der 11. Klassen, am zweiten nahmen sie teil an den Grund- und Leistungskursen der reformierten Oberstufe. Am dritten gab es eine grosse Gesprächsrunde mit Vertretern von Lehrer- und Schülerschaft, in der gesprochen wurde über Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Schulen. Und schliesslich verfasste die Gruppe einen Bericht über den Besuch, den sie für die Kantonsschule Baden als Wandzeitung und für die Tiengener Gastgeber als Broschüre gestaltete. Als eindrücklichste Schlussfolgerung war zu lesen, dass Schülern wie Lehrern am deutschen Gymnasium stofflich und methodisch engere Grenzen gesetzt sind als am schweizerischen, dass die Schülerinnen auf der Oberstufe jedoch ihre Fächer freier wählen können.

Im schönsten Wiesengrunde pflegten die Mönche des Zisterzienserordens ihre Klöster zu bauen.

O. Camponovo, U. Weidmann. Steckt da Naturromantik dahinter? Ziehen sich Mönche zurück, weil sie in der Welt nicht zurechtkommen? Oder sind sie einfach zu faul, um einer rechten Arbeit nachzugehen? Wie verbringen sie den lieben langen Tag im Kloster? Gebet und Meditation – was bringt das?
Solchen Fragen gingen wir in dieser Woche nach. Nach einer Einführung hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis am Dienstagmittag in Baden Zeit, zu verschiedenen Themen ein Referat vorzubereiten. Anschliessend reisten wir ins Zisterzienserkloster Hauterive bei Freiburg, wo wir unsere Vorstellungen, Fragen und die erarbeiteten Referate mit der alltäglichen Realität des Klosterlebens vergleichen konnten. Das Mitleben des strengen Tagesprogramms (erste Gebetszeit um 4.30 Uhr), eine Führung durch das Kloster, ein Video über die nicht zugänglichen Teile des Klosters, ein Gespräch mit einem jüngeren Mönch, der die Sprache der Schülerinnen und Schüler sprach, das Vortragen und Ergänzen der Referate füllten die zwei Tage so aus, dass nie-

mand auf die Idee kam, Klosterleben sei bequemes Dolce far niente. Nach Aussagen der Teilnehmenden ist es gelungen, einen Einblick in das Leben der Mönche zu erhalten, Vorurteile abzubauen und Verständnis für eine solche Lebensweise zu gewinnen.

Exkursionen im Reusstal

P. Accola. 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Wir erkundeten das Gebiet von Baden-Dättwil bis Aristau, per Velo und PTT-Bus und zu Fuss. Landschaftsformen und Biotope: Kiesgruben mit Laich-Tümpeln (Stetten, Niederwil-Nesselnbach und Künten-Sulz), Flussufer und Altläufe (Fischbach-Göslikon, Bremgarten, Rottenschwil), Moore (Niederrohrdorf, Besenbüren), Riedwiesen (Rottenschwil, Werd), Moränen (Niederrohrdorf, Chapf ob Althäusern). Vögel auf dem Flachsee Unterlunkhofen. Ziegler-Haus Rottenschwil (kantonales Zentrum für die Reuss-Reservate, mit Ausstellung). Biotope auf dem Areal des Waffenplatzes Bremgarten. Klosterkirche Gnadenthal und Pfarrkirche Göslikon.

Völker im Kaukasus

H. Hauri. Tschetschenien, zuvor Georgien mit Abchasien, Adscharien und Südossetien, nochmals früher bereits Armenien mit dem Bergland Karabach und mit Nachitschevan: Das sind Herde von akuten oder schwelenden Konflikten, die ob der Kämpfe auf dem Balkan in den Hintergrund der Medienberichte gedrängt wurden. In dieser Gegend überschneiden sich die Interessen der Grossmacht Russland und der expansiven Mächte Türkei, Irak und Iran. Es ist ein Gebiet mit wichtigen Erdölfeldern und Ölpipelines, ein Übergangsbereich zwischen Islam und Christentum, Asien und Europa, an das sich Georgien und z.T. Armenien gerne anlehnen würden. Hier bedienen sich äussere Mächte der Mentalitäts- und Religionsunterschiede, der Stammes- und Sippenrivalitäten für ihre machtpolitischen Zwecke. Ausschnitte aus Kurban Saids Roman «Ali und Nino» zeigten uns diese Gegensätze für die Zeit des ersten Weltkrieges und sensibilisierten für die Probleme.
Armenien – Georgien – Aserbaidschan – Tschetschenien sind denn auch die Themenschwerpunkte der weitgehend selbständig entstandenen Schülerarbeiten. Entstanden sind innerhalb der vier Tage alphabetische Kleinlexika zu Armenien und Georgien; eine Darstellung des Völkermordes von 1915 an Tausenden von Armeniern; Überblicke über Geographie, Wirtschaft und ethnische Probleme Georgiens, Aserbaidschans und Tschetscheniens und eine geschichtliche Darstellung der Georgischen Heerstrasse. Die Seiten über die georgische und armenische Küche schliesslich wurden uns durch ein georgisches Mittagessen sinnfällig nahegebracht.

Annäherung an das alte Japan

Ch. Kunz, A. Ritter. Mit einer teilweise hochmotivierten Gruppe konnte ich meine Liebhaberei mit der Pflicht verbinden. Wir versuchten, japanische Sprache, Zahlen, Bilder, Kunstgegenstände, Musik erstmals «anzufassen». Elementarstes Karate beschäftigte uns einen halben Nachmittag lang. Höhepunkte der knappen Woche bildeten die IKEBANA-Ausbildung durch Frau Nakaya aus Gebenstorf (grosses Privileg), und unser Besuch im Haus zum Kiel in Zürich, wo eine absolut erstklassige Ausstellung von Schwertstichblättern des Samuraischwerts zu bewundern war (Herkunft: Musée Baur, Genf).

Gesundheit, Krankheit, Medizin

U. Däster, J. Derrer, C. Lerch. Das weit gefasste «Dachthema» verlangte von den 15 Schülerinnen und dem einen Schüler zunächst die Wahl eines sinnvoll eingegrenzten Bereichs, dann die Erarbeitung eines Konzepts samt Zeitplanung und schliesslich beharrliches Arbeiten in Gruppen zu zwei bis vier Teilnehmerinnen. Beackert wurden so unterschiedliche Gebiete wie Schizophrenie, Allergien, alternative Heilmethoden, Ernährung oder die Frage, wie kindergerecht ein Kinderspital ist. Das Material war in Form von Literatur, Interviews mit Fachleuten oder Umfragen zu beschaffen und dem Plenum in geeigneter Form (Referat, schriftliche Dokumentation) zu präsentieren. Obwohl nur wenig Zeit zur Verfügung stand, waren die Ergebnisse in der Regel doch erfreulich. Die Woche hat aber auch gezeigt, wie nötig es ist, solche selbständige Projektarbeit immer wieder zu üben.

Die Körpersprache im Vergleich der Kulturen

Roger Meier. Wir verstehen uns recht gut mit der alltäglichen Körpersprache. Sobald wir aber Kontakt haben mit Menschen anderer Kulturen, können Missverständnisse auftreten: Wir interpretieren ihr Verhalten, ihre Gestik und Mimik falsch. Bekannt dafür sind Beispiele, wie die Amerikaner und Engländerinnen, die sich im Verlauf des 2. Weltkrieges kennenlernten, dem Kuss einen sehr unterschiedlichen Stellenwert beimassen und sich dann über die fordernde Art des Partners wunderten, oder die Lateinamerikaner, die bei einem Gespräch so «aufdringlich» nah stehen.
Die Schülerinnen haben versucht, einige Verhaltensweisen mit anderen Kulturen zu vergleichen. Sie haben in multikulturellem Umfeld wie dem Flughafen oder dem Bahnhof Beobachtungen zu Begrüssungs-, Gesprächs- und Kontaktverhalten gemacht. Mit Literatur und verschiedenem Bildmaterial wurden die Untersuchungen vertieft und am Schluss der Woche zu einer kleinen Broschüre zusammengestellt.

Krafttraining und Stretching

T. Hasler, J. C. Suter. In diesem Kurs ging es darum, Plakate und weitere Unterlagen für den Einsatz im Sportunterricht herzustellen. Die Plakate wurden nach ihrer Fertigstellung im Vorraum der Dreifachhalle in Plexiglasrahmen aufgehängt. Mit ihrer Hilfe können Schülerinnen und Schüler selbständig ein Krafttraining oder ein Stretchingprogramm durchführen. Ergänzende Unterlagen wurden in einem Ordner gesammelt und dienen z.B. verletzten Schülern. Eine Gruppe befasste sich mit dem Thema Sporttests. Sie erstellten verschiedene Wertetabellen für die Bereiche Schnellkraft, Kraftausdauer und Beweglichkeit, damit der aktuelle Formstand überprüft werden kann. Damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses in der Lage waren, diese Unterlagen zu erstellen, mussten sie sich zuerst in die Trainingslehre einarbeiten und die wichtigsten Zusammenhänge kennen lernen. Diese Arbeit war für die meisten ungewohnt, hatten sie sich doch bisher mit dem Sport vor allem praktisch auseinandergesetzt. Der Kurs wurde mit dem Besuch des Kraft-Centers Fitness Point in Wettingen abgeschlossen.

Schrift und Zahl

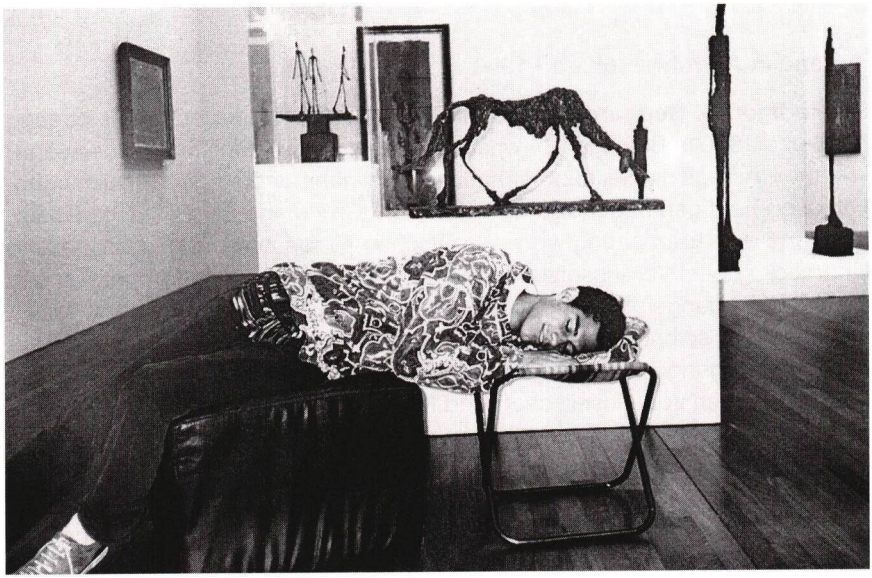
K. Scherer. Aus der Entzifferungsgeschichte wurden vor allem Grotefends Arbeiten an den altpersischen und mesopotamischen Keilschriften behandelt (Praevia de cuneatis quas vocant inscriptionibus Persepolitanis legendis et explicandis relatio) und mit der Vorgehensweise des Entzifferers der ägyptischen Hieroglyphen Champollion verglichen, darauf kurz die Entstehung der ersten Schriften und Zahlensysteme und ihre Verwendung für das praktische Leben (Handel, Technik) erörtert. Die Lektüre von kleinen Teilen sumerischer Epen (Mythen über die Göttin Inanna und den König Gilgamesch) und ihrer Übersetzungen in andere Sprachen (babylonisch-assyrisch und hethitisch) sollte die ältesten Beschäftigungen mit sprachlichen Kunstwerken aufzeigen. Ein Vergleich des mesopotamischen Sexagesimal- und unseres Dezimal-Systems, der Knotenschrift der Inkas und des Wesens der Zehnerlogarithmen führten in die vorpythagoreische Dreiecksgeometrie ein. Die Lektüre aus Euklids Elementen und Platons Timaios (Vier-Elemente-Lehre, Platonische Körper: Tetraeder usw.) wies auf die Bedeutung der griechischen Mathematik für die europäische Geistesgeschichte hin (z. B. Harmonice Mundi und Mysterium Cosmographicum von Johannes Kepler) und schloss den Kurs ab. Bei der Erschliessung der etwas ungewohnten und schwierigen Materie wurde auf das gemeinsame Überlegen und das Arbeiten mit einigen Tischvorlagen grosser Wert gelegt. Ziel des Kurses war, den Teilnehmern den Zusammenhang zwischen verschiedenen Wissensgebieten klarzumachen.

Abbild und Wirklichkeit in der Fotografie

M. Pörtner. Eine Experimentierwoche mit der «Camera obscura»: Es wurden verschiedene Camera-Typen, wie Panorama, Weitwinkel-Tele-Kaleidoskopcamera gebaut und optimiert. Nach ersten Belichtungs- und Perspektivexperimenten wurden geeignete Sujets gesucht, Mehrfachbelichtung ausprobiert. Die Belichtungen reichten von 1 1/2 Minuten bis zu 10 Stunden in Innenräumen. Die Arbeit wurde mit einer Ausstellung in der «Salle blanche» abgeschlossen

«Z wie Zürich»

H. Eith. Die vier Tage in Zürich sollten dazu dienen, die facettenreiche Stadt besser kennenzulernen. Auf unseren Stadtwanderungen links und rechts der Limmat zu den wichtigsten Quartieren, Verkehrswegen, Gärten und Parkanlagen, Museen und Sammlungen haben die meisten Teilnehmer eigentliches Neuland betreten. Die exemplarisch ausgewählten Stationen in Stichworten: Lindenhof, Thermengasse, Zunfthaus zur Meisen, Fraumünsterkirche, Paradeplatz, Schanzengraben, Hochhaus zur Palme, Jugendstilhäuser beim Bahnhof Enge, Rieterpark und Rietbergmuseum.
Niederdorf, Zentralbibliothek (Neubau), Neumarkt, Haus zum Rech, Kunsthaus (Sammlung), Archäologische Sammlung der Universität (Besuch beim Restaurator). Bahnhof Stadelhofen, Seepromenade bis Chinagarten und Zürichhorn (Museum Bellerive ist leider im Umbau). Hauptbahnhof, Landesmuseum, Schule für Gestaltung mit Museum (Bruno Munari «Far vedere



l'aria»). Aus dem Filmangebot der Stadt ein Klassiker: «Hiroshima mon amour» von Marguerite Duras und Alain Resnais.
Auch kleine Sprünge über die Grenzen des Schulareals hinaus können Augen und Seele öffnen. Die vier Zürcher Stadttage haben dank der interessant zusammengesetzten Gruppe viel Kunstberührung ermöglicht, Fragen und Antworten ergeben, gut getan.

Die heilenden Kräfte der Musik

Jürg Hochweber. Seit Urzeiten wurde Musik nicht in erster Linie zur Unterhaltung, sondern zur Befreiung des Menschen von physischem und emotionalem Stress eingesetzt.
Am Beispiel von archaischen Instrumenten demonstrierten wir die Suggestivkraft der obertonreichen Klänge. Besonders eindrucksvoll war eine Livepräsentation einer Perkussionsgruppe aus Westafrika, die uns Frau Suzanne Akala vermittelte. Suzanne Akala erzählte uns auch ein persönliches Erlebnis aus ihrer Familie über die Heilkraft der Musik.
Der sogenannte Deltamuskeltest aus der angewandten Kinesiologie lieferte uns zum Erstaunen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein präzises Feedback über die Wirkung äusserer Reize auf unseren Körper. Dabei wurde auch klar, wie verschieden einzelne Leute reagieren, dass es also keine alleinseligmachende Musik gibt. Mit musikalischem Rollenspiel und Techniken aus dem NLP (Neurolinguistisches Programmieren) versuchten wir, das individuelle Erleben der Musik bei uns selbst und bei den andern besser zu verstehen und unsere inneren Ressourcen sinnvoll zu nutzen.

Jugend in Aufruhr 1968 und 1980

St. Hediger, B. Heuberger-Brauchli, St. Meyer. Was brachte die Jugend 1968 und 1980 in Bewegung - was bewegt sie heute? Eine im voraus ausgewertete Umfrage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Gesellschaftskritik von heutigen Jugendlichen lieferte die Grundlage zur Eingangsdiskussion und zur Erarbeitung von spezifischen Fragestellungen. Nach einem Überblick über Voraussetzungen und Verlauf der beiden historischen Jugendbewegungen beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler gruppenweise in selbständiger Arbeit mit Zielen und Ausdrucksformen der Jugendbewegungen, untersuchten ihre Feindbilder und Kultfiguren, gingen den Reaktionen von Gesellschaft und Medien nach und fragten nach allfälligen längerfristigen gesellschaftlichen Auswirkungen von 1968 und 1980. Von ihnen erarbeitete Plakate, Interviews und Vorträge ermöglichten auch den jeweils anderen Gruppen einen vertieften Einblick in die Teilthemen und gaben Anlass zu Diskussionen über Chancen und Bedeutung von Jugendbewegungen.

Erweiterte Lehr- und Lernformen im Typus C (ELF-C)

Siebenstündiger Projektunterricht PU7 (1. Semester)

Ziel des PU7 war es, die Schülerinnen und Schüler der 4. Real-Klassen mit von ihnen selbst entwickelten Projektideen gewissermassen das Gesellenstück des sich über vier Semester hinziehenden Block- und Projektunterrichts anfertigen zu lassen. In Gruppen von 2–4 Schülerinnen und Schülern definierten sie ihre Projektideen, Minimal- und Maximalprojektziele und steckten ihren Arbeitsbedarf ab. In einem Vertrag mit einem Projektpaten aus dem 13köpfigen Lehrerinnen- und Lehrerteam verpflichteten sie sich anschliessend auf diese Ziele und vereinbarten gleichzeitig Art und Zeitpunkte der Zwischenbewertungen und der Schlussbewertung. Im Rahmen solcher Vereinbarungen arbeiteten die einzelnen Projektteams in eigener Verantwortung und legten dann ihre Arbeiten einem Bewertungsteam, bestehend aus drei Experten aus dem PU7-Lehrerteam, vor. Wie der erste Jahrgang des PU7 entwickelte auch der zweite eine breite Fülle von Projekten und Ideen: Das Spektrum reichte von einem Irischen Liederabend über Erforschungen der Wohnkultur moderner Menschen über ein Projekt zum Thema Ray Tracing, über Handschriftenerkennung durch einen Computer, die Entwicklung eines (produktionsreifen) computergestützten Beleuchtungssystems für Kleintheater, den Bau eines Modellzeppelins, den Bau eines Roboterarms, Herstellung eines Hundenasenmodells, Entwicklung eines muskelfördernden Fahrzeuges bis zu einem Knetmännchen-Trickfilm und einem Kanti-Krimi. Eine Werkschau für die Öffentlichkeit und vor allem für die Eltern der Schülerinnen und Schüler stiess auf grosse Begeisterung und wurde auch von der Presse gebührend beachtet. Ebenfalls viel Erfolg hatte die Wiederholung der Ausstellung für die Schülerinnen und Schüler der anderen Kanti-Klassen am letzten Schultag vor den Ferien. Das Projekt «Home Sweet Home» wurde von der Schule mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet. – Das PU7-Team bestand aus D. Bulaty, P. Accola, U.Blum, B. Büchi, K. Doppler, R. Deuber, B. Herrmann, Chr. Kunz, M. Mosimann, Rolf Meier, Christoph Müller, J. Meyer und M. Trezzini.

Es folgen die Berichte über die einzelnen Arbeiten.

Thomas Hug und **Martin Neuenschwander** aus der Klasse 4aR eigneten sich profunde Kenntnisse der Programmiersprache C an und erstellten ein ausgezeichnetes eigenes Programm zur Darstellung dreidimensionaler Objekte mit der Ray-Tracing-Methode.

Mathias Geiser und **Thomas Holenstein** aus der Klasse 4bR vertieften sich in die Hypertextsprache, in der auf dem Internet gearbeitet wird, und erstellten einen Internet-Lehrgang und eine Homepage für unsere Schule, die zur Zeit über den Server der ETH Zürich auf der ganzen Welt abgerufen werden kann.

Dario Dobranic und **Peter Medricky** aus der Klasse 4aR stellten einen voll funktionstüchtigen Roboterarm samt zugehöriger Steuerhardware her und brachten dem Steuercomputer eine Spielstrategie bei, mit der ihr Roboter alle menschlichen Gegner im «Münzenspiel» schlagen konnte.

Christoph Brändle und **Gregor McCombie** aus der Klasse 4cR bauten eine computergesteuerte Robotermaus, welche Hindernisse erkennen und auf sie reagieren konnte.

Markus Brühwiler 4cR (Hardware/ Assembler) und **Stefan Gollonitsch** 4dR (Software) erstellten eine «intelligente Gebäudeautomation» genannte Steuerung, die Werte beliebiger Sensoren erfassen und auf vom Benutzer definierbare Weise mit beliebigen Aktoren verknüpfen kann.

Pascal Bisegger und **Thomas Rey** aus der Klasse 4dR stellten eine absolut professionell aufgebaute, computergesteuerte Theaterbeleuchtungssanlage her.

Michael Gravenkamp und **Stefan Schärli** aus der Klasse 4cR bauten einen flug- und manövrierfähigen, funkferngesteuerten Modellzeppelin.

Tourismus und Naturschutz an der Reuss **Janine Imhof** und **Andreas Gantenbein** gewannen ihre Projektidee in Zusammenarbeit mit dem Aarg. Bund für Naturschutz: Für die Altlauf-Schlaufe an der Reuss und für das von ihr eingeschlossene Land bei Fischbach-Göslikon (ein in der kantonalen Planung festgelegtes Naturschutzgebiet) ein Konzept für die Systematisierung und zukünftige touristische Nutzung dieses Areales vorzulegen. Sie begannen (schon in den Sommerferien) mit Zählungen und Befragung des Besucher-Publikums, und sie erarbeiteten in Text, Plänen und Bildskizzen (Beschilderung) einen Vorschlag, der auch während der aktuellen offiziellen Planung zu Rate gezogen werden mag.

Wald-Untersuchungen **Klaus Böhler** und **Fabian Hüsser** untersuchten zusammen in der Wohnregion beider (Rheintal bei Mellikon/Rümikon bzw. Limmattal bei Spreitenbach/Bergdietikon) je vier entsprechend ausgewählte und abgemessene Parzellen daraufhin, ob sich in der Bestockung mit Bäumen und Sträuchern und in den Kräutern am Boden ein signifikanter

Unterschied zwischen nach Nord und nach Süd geneigten Hängen ergäbe. Die genauen Bestandes-Aufnahmen werteten sie mittels der ökologischen «Zeigerwerte der Gefässpflanzen Mitteleuropas» (H. Ellenberg) aus. Das Ergebnis waren Artenlisten mit ökologischen Qualifikationen (samt einfacher statistischer Beurteilung), genaue Baum-Lageplänchen und charakterisierende Fotos der untersuchten Parzellen. Zusätzlich wurden ein paar Boden-Profile interpretiert.

Verhaltensunterschiede bei Ratten und Mäusen **Christine Bürki** und **Patrick Waeber** konnten sich eine Gruppe Ratten (Labor-Stamm) beschaffen, und sie verglichen die Lernfähigkeit dieser Tiere untereinander und auch gegenüber einigen «mongolischen Rennmäusen» (aus der Zucht der Abteilung Biologie). Sie hielten sich an die vielfach erprobte Methode von «Orientierungs-Aufgaben im Labyrinth», und sie konstruierten dafür ein eigenes, auch als «Kunsthandwerks-Objekt» ansprechendes Gerät. Beachtlich auch ihre intime (und in exakter Protokollierung niedergelegte) Kenntnis des «persönlichen Benehmens» eines jeden ihrer Tiere – und zwar über die Stunden hinaus, in welchen jene in der Versuchsanlage getestet wurden.

Philipp Huber und **Christian Tribelhorn** (4cR) und **Tamàs Weber** (4aR). Spreitenbach – das Einkaufsparadies? Beiträge zur Geschichte (Gemeinde, Shopping-Center, Tivoli und Limmatpark), Bevölkerungsentwicklung, Vergleich Utopien und Wirklichkeit, Umfragen, Interviews mit Fachleuten.

Der Pferdestall **Nora Mylonas,** 4aR. Die Schülerin befasst sich in der Freizeit sehr engagiert mit Pferden und besitzt bereits mehrjährige Erfahrung auf ihrem Gebiet, praktisch und theoretisch. Die Haltung der Pferde findet Nora oft nicht ideal, manchmal problematisch. Sie will verschiedene Pferdehaltungssysteme beurteilen: Entsprechen sie wirklich den Grundbedürfnissen der Pferde? Durch Gespräche mit Fachpersonen und durch Stallbesuche sollen ihre Beobachtungen untermauert werden. Gern möchte sie einen Idealstall gemäss ihren alten und neuen Erkenntnissen entwerfen. Dem vereinbarten Zeitplan folgend, vertieft sich Nora in Literatur, besucht Ställe, photographiert.
Dabei stellt sich bald heraus, dass es äusserst schwierig ist, Bahnbrechendes zu finden, denn z.B. die Literatur zum Thema ist uferlos. Als Einzelkämpferin geniesst Nora viel Freiheit. Das Resultat der vielen Arbeitsstunden ist für Pferdeliebhaberinnen und -liebhabersehr ästhetisch, als Denkanstoss bestens geeignet. Für die Schülerin war es vielleicht etwas ernüchternd zu sehen, dass auch mit sehr viel Enthusiasmus ein Durchbruch angesichts der Realitäten kaum mehr möglich ist. Der liebevoll gestaltete Stand mit sehr ansprechenden Photographien zog im Rahmen der Schlusspräsentation die Pferdebegeisterten in das oberste Stockwerk des Altbaus.

Bau einer Elektrogitarre **Léonard Werner,** 4dR. Léonards Hobby ist, unter anderen, die Musik, gespielt auf der elektrischen Gitarre. Weil eine Gitarre an sich ein sehr persönliches Instrument ist und weil ein ästhetisches Exemplar üblicherweise sehr kostspielig ist, reifte sein Entschluss. Léonard wollte, mit minimalem finanziellem Aufwand, seine einsetzbare elektrische Gitarre nach seinem Geschmack selbst bauen. Möglichst viele Elemente sollten im echten Eigenbau entstehen. Zum vereinbarten Zeitpunkt wollte Léonard sein grundsätzlich funktionierendes Instrument der Begleitgruppe präsentieren. Falls er dies schaffen würde, würde er die Funktionsweise seiner Gitarre und ihre individuellen Entstehungsgeschichte für Beteiligte und Unbeteiligte eingängig, aber sachlich sehr präzise, darstellen. Die Elektrogitarre konnte Léonard nicht neu erfinden, deshalb stand das Selbermachen klar im Vordergrund. Zum Sammeln von Erfahrungen und Teilen reiste der Schüler vom Musikgeschäft zum Elektroniker, vom professionellen Wickler zur Schreinerei. Unsere schulinterne Infrastruktur erwies sich, wie in anderen Projekten, als äusserst wertvoll. Léonard konnte eine überzeugende Arbeit vorstellen. Nach diversen Kinderkrankheiten mauserte sich das Instrument zu einer wirklich brauchbaren Sache. Die präzisen Pläne zeigten, dass nicht aufs Geratewohl gewerkelt wurde. Die Rückschläge im Arbeitsprozess wurden nicht verheimlicht.
Anlässlich der Schlusspräsentation durften sich alle Interessierten davon überzeugen, dass das Ziel erreicht war.

«FIT - HIT» **Andreas Costoglus, David Marrell, Keyvan Shokoofh,** 4dR. Die drei Schüler waren technisch interessiert und begabt. Sie wollten im eigentlichen Sinne eines Projekts etwas wagen und etwas Neues schaffen. Sie waren sich des Risikos bewusst. Zum anberaumten Zeitpunkt wollte das Trio ein dreirädriges, lenkbares Radfahrzeug konstruiert haben, das von einer Person in Bauchlage mit beiden Armen und beiden Beinen angetrieben wurde. Das «FitHit» sollte praktisch nichts kosten, sollte also aus Edelschrott gefertigt sein, der unschwer aufzutreiben war. Das «FitHit» musste funktionieren. Das Begleiterkomitee verlangte Pläne, die eine Rekonstruktion des Produkts tatsächlich ermöglichten. Auch in diesem Falle, bei allem persönlichen Improvisationstalent, erwies sich die Physikwerkstatt unserer Schule, mit unserem Bordmechaniker Herrn Kaser, als entscheidend. Neben Schrottplatz, Heimcomputerraum, privaten Werkstätten wurde die Physikwerkstatt zur zweiten Heimat der Kandidaten, manchmal bis in die späten Stunden. Das «FitHit» liess sich sehen. Bei geschicktem Gebrauch funktionierte die gewagte Konstruktion. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher der Schlusspräsentation liessen sich einen Versuch nicht entgehen, der von den müden, schwarzhändigen Schöpfern des Werks gerne unterstützt wurde. Selbst ein Ingenieur hätte vermutlich wenig an den sorgfältigen Konstruktionsplänen auszusetzen gefunden. Eine Zeitlang wird das mächtige «FitHit» hoffentlich unversehrt im Altbau unten zu besichtigen sein.

Fantasy-Geschichte, illustriert von Sebastian Gal, Dirk Wimmer, 4dR. Sebastian und Dirk wollten ihre unterschiedlichen Talente vereint einsetzen. Dirk befasste sich mit klassischen Fantasy-Geschichten, Sebastian zeichnet begabt. Also, warum nicht ein neues Werk schaffen? Aufbauend auf einer beachtlichen Seitenzahl aus Dirks Feder wollten die beiden jungen Männer ein Buch schreiben und illustrieren, das sie einem Verlag ohne Scham anbieten können. Gemäss Fahrplan legte das Team laufend Text und Illustrationen vor. Dass das Buch ganz fertig werde, war nie Bedingung. Weil das Ziel, das fertige Buch, noch so weit entfernt war, brauchten die zwei Schüler viel Durchhaltewillen. Schreiben und Korrigieren, Zeichnen und Diskutieren prägten die Arbeitszeit. Die PU7 Stunden reichten bei weitem nicht aus für das hochgesteckte Ziel. Ohne dass Hektik bemerkbar wurde, wurde die «Göttergeburt» fertig. Die inhaltliche und zeitliche Konsequenz, die dieses Genre prägt, wurde von den Autoren eingehalten. Fabulierlust, Gruseliges, diskreterotische Illustrationen, Rückgriffe auf Jugendphantasien: hemmungslos hier. Die Lesungen im Rahmen der Schlusspräsentation wurden rege besucht.

Bierbrauen Daniel Seiler (4cR), **Christian Renold** (4aR), **Mark Stalder** (4aR) brauten Bier und führten ein Laborjournal. Parallel dazu erstellten sie einen Bericht über die Technik des Brauens bei der Bierbrauerei Müller AG, Baden. Aufgrund von Interviews und Literaturstudium verfasste die Gruppe eine übersicht über wirtschaftliche Aspekte (Fusionen, Übernahmen; Export; Import).

Saba Kamouneh, Manuela Duxennneuner und **Sonja Trümpler** (alle 4aR) versuchten sich im Entwurf und in der Herstellung von Designermöbeln. Sie realisierten ein Studio in reduziertem Massstab mit verschiedenen Einrichtungselementen.

Andreas Ruepp aus der Klasse 4aR befasste sich mit dem Thema der Gewalt gegen Frauen. Er versuchte darzustellen, unter anderem mit einer eigenen Umfrage, wie diese heikle Problematik in unserer Umgebung wahrgenommen wird.

Vera Brühlmann aus der Klasse 4cR untersuchte die komplexen Marketingstrategien der Freizeitindustrie und simulierte am Beispiel eines In-Line-Skate-Produktes den Werdegang eines graphischen Werbeplakates.

Silvia Oppliger (4aR) und **Janine Trottmann** (4cR) haben die empfindliche Hundenase untersucht; sie stellten eine plastische Sektion einer Nase her mit ausführlichen Erläuterungen und Veranschaulichungen.

«Sportgetränk». **Thomas Borek** und **Daniel Burger,** beide aus der Klasse 4dR, entwickelten die Rezeptur für ein wirksames und kostengünstiges **Sportgetränk.** Gemäss selbständig geplanten und durchgeführten Eignungstests sind die Resorptionsgeschwindigkeit und die Nachlieferung von Energie als wichtigste Eigenschaften mit kommerziellen Sportgetränken vergleichbar.

«Formaldehyd». **Marc Peterhans** und **Florian Gehring** aus der Klasse **4dR** führten in Räumen der Kantonsschule Baden nach der photometrischen MBTH-Methode Konzentrationsmessungen von **Formaldehyd** durch. Die Messwerte lagen auch in exponierten Räumen deutlich unter dem sog. MAK-Wert (Maximale Arbeitsplatz-Konzentration) von 0.1 mg/m3.
Dies könnte vor dem Rauchverbot an der Kantonsschule anders gewesen sein, wie Modellversuche in geschlossenen **rauchexponierten Räumen** zeigten. Dabei stieg die Formaldehydkonzentration bis auf den doppelten MAK-Wert an. Das Öffnen der Fenster ist jedoch eine effiziente Methode zur Reduktion der Formaldehyd-Immission, was ebenfalls experimentell gezeigt werden konnte.

«Ozon und NO_2-Belastung in der Region Baden». In Zusammenarbeit mit der Abteilung Umweltschutz des Baudepartementes AG prüften **Pascal Wiederkehr** und **Rolf Würth** von der Klasse 4dR die Hypothese, dass die Werte der NO_2 – Konzentrationsbestimmung nach der Passivsammlermethode – welche für die offiziellen Messwerte verwendet wird – tendenziell etwas zu tief ausfallen. Die Ergebnisse der selbständig konzipierten und durchgeführten Messungen bestätigten die Hypothese.
Zudem erstellten die beiden im Zentrum Baden und bei der N1 in der Nähe von Würenlos ein Längsprofil und beim Schulhausplatz Baden ein Höhenprofil der NO_2-Konzentrationen und interpretierten den Konzentrationsverlauf. Die Ergebnisse der Messungen wurden den Mitarbeitern der Abteilung Umweltschutz in einem Vortrag präsentiert.

«Schadstoffe im Boden». **Sonja Oswald** und **Martin Wulff** aus der Klasse 4cR verglichen den Schadstoffgehalt und die biologische Qualität eines traditionell landwirtschaftlich genutzten Bodens im Rheintal mit einem Boden, der nach biologischen Richtlinien bebaut wird. Nach intensiver Auseinandersetzung mit einem noch im Teststadium sich befindenden low-cost **Polarographen** zur Spurenanalytik von Blei und Cadmium wurden verschiedene Parameter im Schnelltest-Verfahren bestimmt und die biologische Qualität mit dem **Chroma-Test** bestimmt. Die Interpretation der Resultate ergab Anzeichen für eine geringere Belastung des landwirtschaftlich bebauten Bodens.

Projekt Turmhaus. Mit der Suche eines Geländes begann die Arbeit von **Sybille Züst, Monika Sandmeier** und **Salvatore Guido.** Die von ihnen selbst

erarbeiteten Vorgaben verlangten ein Wohn- und Arbeitshaus für eine oder zwei Personen mit einem einzigen Zimmer auf jedem Stockwerk.
Pläne 1:100 und ein Modell im Massstab 1:50 waren das nahezu professionelle Resultat der zweifellos anspruchsvollen Arbeit.

Home Sweet Home. Mit Interviews, Photos, Objektzählungen und Beobachtungen versuchten **Lukas Camponovo** und **Maya Stoos** dem Begriff des Wohnens auf die Spur zu kommen. Eine Photoausstellung mit Aufnahmen von Gegenständen aus verschiedenen Wohnungen, ergänzt mit Einzelaussagen aus Interviews, war das Resultat ihrer Arbeit. Deutlich haben die Schülerin und der Schüler aufgezeigt, wie die jeweiligen Wohnungsbesitzer sich mit der Gestaltung ihrer direktesten Umwelt offenbaren.

Milos Galic, Reto Burgherr (4bR) und **Karin Knogler, Leonora Amrein** (4cR). Beeinflussung von Konsumenten – untersucht am Beispiel des Shopping-Centers Spreitenbach, Theorien zum Kaufverhalten, Umsetzungen im Shopping-Center, Interviews mit Verkaufsstrategen, Umfragen bei Kunden.

Sebastian Haubitz (4cR) und **Nathan Labhart** (4cR) haben ein Lehrmittel zum Thema **Fraktale** verfasst.

Adrian Bregy (4dR), **Arno Candel** (4dR) und **Florian Läng** (4dR) haben ein Programm zur Visualisierung der Platonischen Körper geschrieben.

Anna Schneebeli (4aR) und **Michael Rey** (4dR) entwickelten unter dem Projekttitel **Handschriftenerkennung** ein methodisch bestechendes und auch fintenreiches Computerprogramm, das handschriftlich geschriebene Zahlen mit einer ausgezeichneten Trefferquote zu erkennen vermag.

Krispijn Embrechts (4bR) und **Stefan Villiger** (4aR) projektierten und erschrieben sich ein **Kabarett-Programm** mit verschiedenen Nummern und führten sie der Beurteilungsgruppe vor.

Marc-André Lambert und **Andreas Mosimann,** Klasse 4bR, bauten ein Modell eines Flugzeugs aus den vierziger Jahren, das sie mit einem Elektromotor fliegen lassen wollten. Das schöne blaue Ding flog tatsächlich, und zwar so lang, dass sein Flug mit einer Videokamera dokumentiert werden konnte.

Irischer Liederabend. In eigener Regie erarbeiteten **Annkathrin Lüthy** und **Phillippe Kuhn** einen stimmungsvollen irischen Liederabend. Ausgehend von Texten von James Joyce, der Auseinandersetzung mit irischer Literatur und

Musik und eigenen Kompositionen entstand ein dreiviertelstündiges Abendprogramm mit Gastlesern und -musikern.

Experimentelle Musik. **Sascha Erni, Matthias Hertach** und **Patrick Rohr** setzten sich zum Ziel, dem Begriff der experimentellen Musik nachzugehen. Es wurde im Luftschutzkeller ein Tonstudio eingerichtet, geprobt, erprobt, experimentiert, vorgestellt und im Gespräch mit Paten und Experten eine Auswahl von Stücken erarbeitet, die auf CD aufgenommen und mit einem eigenen Layout versehen wurden.

Animationsfilm. **Heinz Winter, Jürg Keller, Daniel Vogt** beschäftigten sich mit der Technik des Super-8-Trickfilms. Das Konzept eines Achtminutenfilmes wurde erarbeitet und in minutiöser Kleinarbeit umgesetzt.

Nachhilfefirma **Christian Cesna, Robert Milic** organisierten eine Firma, die Schülerinnen und Schülern ihren Bedürfnissen entsprechend Lehrkräfte vermittelte. Für dieses Sandkastenmodell wurden Datenbanken eingerichtet, die eine optimale Kombination Nachhhilfelehrer – Schüler automatisierte.

Der schräge Krimi **Marc Kaufmann, Stefan Kuhn, Luis Pennanen.** Die Schülergruppe schrieb das Drehbuch für einen kurzen, schrägen Kriminalfilm, das anschliessend als Videofilm verwirklicht wurde. Die verschiedenen Chargen (Hauptdarsteller, Kamera, Schnitt, Vertonung) wurden von den Gruppenmitgliedern übernommen.

Vierstündiger Projektunterricht PU4 (2. Semester)

Zum erstenmal und im Sinne eines Versuchs durften die Schülerinnen und Schüler der dritten Realklassen (Typus C) eigene Projekte vorschlagen, welche sie dann realisieren konnten, wenn sich dafür unter dem Lehrerteam (M. Bettinaglio, U. Blum, P. Märki, G. Müller, M. Pörtner, E. Stäuble und H.-P. Tschanz) ein «Pate» fand, der mit ihnen einen Vertrag abschloss und die Arbeit begleitete. So kamen insgesamt 34 Projekte zustande, deren in manchen Fällen äusserst sehenswerte Ergebnisse die einzelnen Projektteams (und einige «Solisten») anlässlich eines Präsentationsnachmittags am 28. Juni einander gegenseitig vorstellten.

Fünf Projekte hatten zum Ziel, musikalische Werke zu schaffen:

Pascal Knecht erfand einen phantasievollen musikalischen «Alptraum», spielte die einzelnen Instrumente selber ein, mixte 14 Kanäle auf professionelle Weise zusammen und legte am Schluss eine CD-Aufnahme vor.

Phil Meier schuf auf Synthesizer mit Hilfe eines Kompositionsprogramms eine eigenständige, zehnminütige Komposition in zwei Teilen zum Thema «Von Gut und Böse», die er auf Tonband sowie als Partitur für über zehn Instrumente abgab.

Andreas Schmied entwickelte Texte und Klänge zu den Themen «Fisch» und «Wasserbilder» und hielt einen Song notenmässig fest. Seinen Gesang und sein Gitarrenspiel, begleitet von Freunden, nahm er selber auf, um daraus eine Tonkassette zu produzieren.

Thomas Lang und **Patrik Sommer** eigneten sich mit Hilfe eines Lehrbuchs und eines Basslehrers zunächst die Arrangiertechniken des Jazz an, um dann je einen Jazz-Standard selbständig bearbeiten zu können. Die so entstandenen Partituren («That's All» von Thomas Lang und «How High the Moon» von Patrik Sommer) probten sie mit einer fünfköpfigen Combo, so dass sie am 21. Juni interessierten Zuhörern ihr Werk live präsentieren konnten.

Und schliesslich eröffneten **David Brühlmann** und **Christopher Schultz** den PU4-Präsentationsnachmittag auf zwei Klavieren mit ihrer jazzartigen «Music for Four», die sie auch als Partitur ablieferten.

Die Entwicklung eines Bilderbuchs fürs erste Lesealter durch eine Dreiergruppe (**Raphael Haefeli, André Keller, Matthias Villiger**) führte über verschiedene Vorfassungen und Verbesserungen zu einer abenteuerlichen Geschichte mit zwei Schildkröten und einem Geier, welche Probleme wie Neid, Sein und Schein, Solidarität und Freundschaft thematisiert, sowie zu fünf verlagsreif ausgestalteten Farbdoppelseiten.

Patrick Bregy, Jonas Fricker, Michel Pieren und **Saša Subak** setzten sich das Ziel, Reportagen zu schreiben. Die eingehende Kritik ihres «Gesellenstücks» durch einen Journalisten erlaubte ihnen, entscheidende Fortschritte im journalistischen Recherchieren und Formulieren zu machen und am Schluss vier stimmungsvolle Porträts von Jugendkulturstätten der Region vorzulegen.

In einer Diaschau mit dem Titel «Flughafenreportage» präsentierten **Stephan Glück, Ivan Meier** und **Christoph Weidmann** ihre Sicht vom Flughafen Zürich. Bilder in unerwarteten Kombinationen und Ausschnitten zeigten den eigentlichen Sinn des Flughafens – ankommen, abfliegen – auf.

Ein 20er und 30er-Jahre-Stadtführer, die Arbeit von **Sandra Gysin, Brigitte Pepin** und **Malaika Widmer,** erläutert auf einem Weg durch Baden Werke der

Kunst und Architektur der 30er und 40er Jahre in Baden. Orte, an denen zwischen 1920 und 1940 bestimmte Ereignisse stattgefunden haben, ergänzen den Weg um einige Stationen.

Mit eigenen Geländeaufnahmen stellten **Simon Kamber** und **Lars Keim** eine eigene topographische Karte eines Geländeausschnittes von 300 x 300 m her. Im Massstab 1:2500 waren Höhenlinien, Strassen, Häuser und Vegetation mit einem Theodoliten zu vermessen und in einer Karte darzustellen.

Gregor Frischknecht und **Martin Hauser** setzten sich zum Ziel, eine zusammenlegbare Liege zu bauen. Mit Entwurfsskizzen, Konstrukionszeichnungen und Arbeitsmodellen haben die beiden Schüler einen Prototyp aus Holz erzeugen lassen.

Ein überzeugter Nichtraucher, **Dejan Maric** (3aR), erforschte in einer Umfrage bei allen 2. und 3. Klassen unserer Schule das Raucherverhalten. Einige vorgefasste Meinungen musste er korrigieren: So ist nicht unsere Schule Ursache für den Griff zur Zigarette, denn die allermeisten unserer Raucher kommen als Raucher zu uns, und es ist gar nicht so bedeutsam, ob in der eigenen Familie geraucht wird oder nicht.

Arsène Demenga (3bR) und **Daniel Burger** (3cR) haben «Mountainbike und Umwelt» zum Projektthema gewählt; beide sind selber begeisterte Biker mit etwas schlechtem Gewissen. Sie haben in einer guten Arbeit die Schäden von Bikern, Wanderern und Reitern verglichen und Geländestellen eines Bike-Rennens vor und nach dem Rennen sowie 14 Tage später (Erholung) photographiert und ausgewertet.

Zwei sportbegeisterte, angehende Turnlehrerinnen, **Amik Theiler** (3aR) und **Katrin Uehli** (3cR), haben eine sehr gute Analyse der verschiedenen Posten des VITA-Parcours in Baden gemacht. Er ist besser konzipiert als anfänglich gedacht. Erweitert wurde die Arbeit durch Interviews mit Leuten verschiedener Amtsstellen und durch eine Umfrage bei Benutzern des VITA-Parcours und von Fitness-Zentren sowie durch Studien zur Muskelanatomie.

Markus Brändle und **David Hefti** bauten eine Modelldampfturbine und bestimmten ihre Leistung und ihren Wirkungsgrad.

Stefan Haas und **Birgit Schilling** setzten sich zum Ziel, mit einer selbst zusammengebauten Apparatur Hologramme aufzunehmen und wiederzugeben. Mit grossem Einsatz verschafften sie sich von verschiedenen Firmen einen Laser, hochwertige optische Komponenten und weitere Materialien.

Mit geschickter und durchdachter Experimentiertechnik gelang es ihnen, sowohl Transmissions- wie auch Reflexionshologramme erfolgreich herzustellen.

Daniel Rusch baute seine Hausorgel um und erweiterte sie um zwei Register. Er führte den Umbau völlig selbständig von der Planung über die sauber und zweckmässig ausgeführten handwerklichen Arbeiten bis zum Zusammenbau der erweiterten Hausorgel durch.

Stefan Bollmann befasste sich mit der Messung der Wärmedämmungswerte (sog. kWerte) von verschiedenen Materialien und erstellte darauf aufbauend mittels einer Temperaturmessreihe eine Wärmebilanz eines Einfamilienhauses.

Matthias Leuenberger, Terry Schaufelberger und **Lukas Urech** erstellten zwei solare Wassererwärmungssysteme (einen verglasten Flachkollektor sowie einen Parabolspiegel) und verglichen deren Leistungen. Bei gleicher wirksamer Fläche erwies sich der Parabolspiegel bei direkter Sonneneinstrahlung als effizienter.

Mathias Dolder und **Stefan Lustenberger** bauten einen Strömungskanal und nahmen mit verschiedenen Techniken einige Strömungsuntersuchungen vor.

Christian Kaufmann und **Michael Spycher** erstellten einen Prüfstand für kleine Raketentriebwerke. Mittels Videoaufnahmen gelang es ihnen, den zeitlichen Verlauf der Schubkraft der Triebwerke zu bestimmen. Mit einem Computerprogramm untersuchten sie den Verlauf eines senkrechten Fluges einer mit diesem Triebwerk gebauten Modellrakete.

Hansruedi Born und **Michael Langenbach** konstruierten eine Apparatur, mit der Daten optisch von Computer zu Computer übertragen werden können. Sie entwarfen und bauten eine Übertragungsapparatur und programmierten in Visual-Basic die unterstützende Software zum Senden und Empfangen von Daten.

Simon Müller programmierte in Pascal und Assembler von Grund auf einen einfachen Flugsimulator mit laufzeitoptimierten Berechnungsroutinen und präsentierte diesen mit einer eindrücklichen Animation.

Oliver Bulaty, Mathias Dietschy und **Marcel Schmid** recherchierten unter dem Thema «Special Effects im Film», was alles in der Trickkiste der Filmerinnen und Filmer verborgen ist, und stellten selbst einen kleinen stop-motion-

Trickfilm her, in dem Sie einige realisierbare Tricks demonstrierten. Dazu bauten Sie ein kleines Modell. Der Film wurde mit einer Super8-Kamera Bild für Bild aufgenommen.

Malvina Nicca setzte sich zum Ziel, selbst einen Computer-Atlas der Schweiz herzustellen und entwickelte mit der Programmiersprache Visual-Basic und dem einfachen Bildbearbeitungsprogramm Paint-Brush einen auf dem Hypertext-Prinzip basierenden Prototypen.

Mit dem Programm, das **Stephan Markwalder** in TrueBASIC programmierte, kann gegen den Computer Karten gespielt werden. Dabei handelt es sich um ein bei Schülern beliebtes Spiel, das sogenannte Kratzen. Stefan analysierte den Spielablauf, entwickelte eine geeignete Benutzeroberfläche sowie die Strategien, die den virtuellen Spieler steuern.

Roberto de Santis und **Christopher Wedenig** entwarfen einen Elektro-Bus – von den technischen Spezifikationen über die zu verwendenden Industrie-Fabrikate bis hin zur Herstellung eines CAD-Modelles. Am Schluss präsentierten sie ihre Arbeit mit verschiedenen Animationen. Dafür verwendeten sie ein professionelles CAD-Produkt.

Beat Kramer und **Lars Wernli** entwickelten auf der Basis eines biologischen Modelles eine Software, mit der Evolutionsvorgänge simuliert werden können. Sie statteten ihr Produkt mit einer Benutzeroberfläche aus, die relevante statistische Informationen über die Populationsentwicklung anzeigt. Als Programmierwerkzeug wählten sie QuickBASIC.

Lorenz Bührer stellte einen Trailer her, mit dem angehende Kantischüler auf dem Computer einen Rundgang durch die Kanti Baden absolvieren können: Viele Bilder, informierende Texte und Interviews mit Schülerinnen und Schülern und einem Lehrer geben einen Eindruck von den Gebäuden und Gebräuchen auf dem Areal der Kanti Baden. Dazu setzte er eine Spezialsoftware und moderne Fertigungsverfahren (Photo-CD's) ein.

Aron Horvath, Gregory Schmid und **Heinz Winter** befassten sich mit Portrait-Fotografie. Am Anfang machten sich die drei über Fotobücher mit verschiedenen Fotografen bekannt, die das Metier professionell ausüben. Nach Einrichten eines Studios an der Schule wurden verschiedene Lichtwirkungen ausprobiert. Im Labor wurden Negativ- und Positiventwicklung erlernt. Private Portraitstudien und Vergrösserungsarbeiten nahmen den Rest der Zeit in Anspruch. Jeder stellte eine Präsentationsmappe zusammen.

Wojtek Chmielewski, Rouven Küng, Roman Mylonas und **Andreas Panos** schufen eine Video-Computer-Animation mit dem Titel «Gefängnisausbruch». Ein Knettrickstudio wurde neben der privaten Computeranlage aufgebaut und zuerst einmal ein Weg gesucht, mittels Video-Kamera und direktem Einlesen der Bilder im Computer eine Animation zu verarbeiten. Nach der Herstellung von verschiedenen Kulissen und Figuren aus Knetmasse, deren Bemalung, Bewegungsmöglichkeiten, sowie einem gezeichneten Storyboard, begann die zeitaufwendige Aufnahmearbeit. Jede Szene wurde aus verschiedenen Perspektiven in Einzelbildern gefilmt und mit dem Schnittprogramm «Premiere» nachbearbeitet bis zum sechsminütigen Film.

«Spielwerk-Spielberg» war das Thema von **Manda Ettefagh** und **Simone Hofer.** Es wurde ein Wissensspiel mit Kartensystem, Figuren, Würfeln etc. entwickelt, dessen Spielfeld aus einem in Steinzeug geformten, pyramidalen Berg besteht. Das Bergobjekt wurde über einem Styroporkern geformt, mit Stationen, Zeichen und Feldern versehen, mit verschiedenen Oxiden und Glasuren bemalt und zusammen mit Figuren und Würfeln gebrannt. Eine edle Präsentation schloss die Arbeit ab.

«Tastlandschaften» erstellten **Stéphanie Rosa, Angelica Petrick** und **Rebecca Wallimann.** Die Idee, ein Kinderbuch für die Hand zu machen, wurde durch Experimente zu einem Satz verschiedener Tast-Reliefs verändert. Die Schülerinnen versuchten verschiedene Gefühlsspektren differenziert wahrzunehmen und auf sechs reliefartigen Platten einen Erlebnisparcours für die Hand zu kreieren. Zur Erschliessung dieser ungewohnten Eindrücke wurde ein kleiner Schrank mit blickverwehrendem Tasteingang konstruiert.

Eine Experimentierbox für das Auge zum Thema Farbenlehre konstruierten **Asa Grunditz, Renata Wälchli** und **Esther Fischer.** Die Gruppe hat sich mit Farbtheorien und Farbwahrnehmung auseinandergesetzt und diese in einer koffergrossen Box inszeniert. Die Versuche und Instrumente sind in den schwarz ausgekleideten Koffer eingebaut, in verschiedene Kammern aufgeteilt und mit Gucklöchern, Lichtanlagen, Rotationsscheiben etc. ausgerüstet. Eine Anleitung enthält neben den Versuchsanweisungen Beobachtungen und die wissenschaftliche Deutung. Die Box wurde von den Autorinnen der Schulsammlung vermacht.

Jay Padiyath und **Reto Wittwer** bauten ein einfaches Expertensystem, das unter gewissen Bedingungen das energetisch optimale Fortbewegungsmittel bestimmt, und testeten ihr Programm mit einer Umfrage unter den Schülerinnen und Schülern ihrer Klasse. Sie stellten zwei Programmversionen her: Die eine mit C++ für IBM-Rechner, die andere mit TrueBasic für Mac-Computer.

Dreistündiger Blockunterricht BU3 (1. Semester)

Biologie und Physik der Sinnesorgane

3aR M. Perrin (Biologie), **H.-P. Tschanz** (Physik)
Nach einem Brainstorming im Klassenverband entschieden sich die Gruppen für ein ihren Neigungen und Möglichkeiten entsprechendes Thema, formulierten eine konkrete Zielsetzung (Modell, Demonstrationsexperiment, Ausstellung) und erstellten einen Arbeitsplan, um später die vorgenommene Abschätzung des Zeitbedarfs für die verschiedenen Arbeitsschritte jederzeit überprüfen und allfällige Anpassungen des Projekts rechtzeitig vornehmen zu können. Alle Gruppen verfassten am Schluss einen schriftlichen Bericht und stellten ihre Arbeit in einem Kurzreferat vor. Nachstehend eine kleine Auswahl aus den gewählten Themen: Ausstellung zum Bau eines Facettenauges; Bau eines fahrbaren Roboters, der Lichtquellen ansteuert; Erstellen eines Geräts und des dazugehörenden Programms zur elektronischen Erkennung von Farben; Gegenüberstellung von Fotoapparat und Wirbeltierauge mit Sektion von Rinderaugen durch die Klasse; Analyse der Klangfarbe von Orgelpfeifen an Hand von selber registrierten Schwingungsbildern.

Energie

3bR T. Notter (Physik), **J. Meyer** (Chemie)
Energieumwandlung, Energieübertragung, Energiespeicherung: Wasserkraftwerke aller Art, Kernkraftwerke, thermische Kraftwerke; Energie der Sonne, der Gezeiten, Erdwärme, Kernfusion; Batterien, Akkumulatoren, mechanische Energiespeicherung (Schwungrad, Druckluftspeicher); Supraleitung und Hochspannungsleitungen; Wasserstoffwirtschaft (Elektrolysen und Brennstoffzellen).

Gifte

3cR J. Lipscher (Chemie), **E. Stäuble** (Biologie)
In den ersten Wochen haben sich die Schülerinnen und Schüler durch Literaturstudium und Gespräche mit den Lehrern mit verschiedenen Aspekten unseres Themas bekannt gemacht und ihre Projekte formuliert. Die Themen der Projekte reichten von der Isolierung eines Giftes aus dem Eibenstrauch auf dem Schulgelände über Experimente mit Pflanzenschutzmitteln, Extraktion und Nachweis von Coffein aus Kaffee und Tee, Untersuchung von Atmungsgiften (Spektroskopie von Hämoglobin), Messungen von Schadstoffkonzentrationen in der Umgebung einer Zementfabrik, Herstellung und Wirkung von Pfeilgiften, berühmten Giftmorden in der Vergangenheit und der Gegenwart bis zu politischen und logistischen Dimensionen (Giftgesetz,

Transporte und Handhabung von Giften). Der Einsatz, die Kreativität und das hohe Niveau der Ergebnisse der meisten Gruppen liessen diesen Blockunterricht zu einem Erfolgserlebnis für alle Beteiligten werden.

Zweistündiger Blockunterricht BU2 (2. Semester)

2aR R. Leutwyler (Englisch), **Ph. Steiner** (Biologie)
Im Rahmen des zweistündigen Blockunterrichts haben sich die Schüler und Schülerinnen der Klasse 2aR mit Australien auseinandergesetzt. In Zweier- und Dreiergruppen entschieden sie sich für folgende Themen: Schweizer Auswanderer; Didjeridoo; Australische Topographie; A Day in Australia; Tier-Datenbank; Koala; Traumzeit; Boomerang. Nach einem gemeinsamen Besuch in der Zentralbibliothek Zürich besassen alle genügend deutsche und englische Fachliteratur. Weiteres Material (Filme, Berichte, Naturstoffe u.ä.) wurde von den Gruppen selber gesammelt; wo zusätzliche Hilfe nötig war, wurde diese von den Lehrkräften zur Verfügung gestellt. In einem Fall haben zwei Gruppen ein gemeinsames Projekt gewählt und teilten ihre Arbeit entsprechend auf. Am Ende wurden die einzelnen Produkte den Mitschülern und Mitschülerinnen vorgestellt. Die Lehrkräfte freuten sich über den grossen Einsatz und die beeindruckenden und teilweise äusserst phantasievollen Abschlusspräsentationen.

2bR M. Adelmeyer (Mathematik), **U. Weidmann** (Englisch)
Internet, was ist das? Diese Frage stand in der ersten Hälfte unseres Blockunterrichtes im Vordergrund. Wir lernten den Aufbau und die verschiedenen Dienstleistungen (WWW, Newsgroups, E-Mail, FTP) dieses modernsten Kommunikationssystems kennen. Zwei Besuche in Internet-Cafés gaben uns die Möglichkeit, selber im Internet zu surfen. Mit diesem Hintergrundwissen entwickelten und bearbeiteten die Schüler in der zweiten Hälfte ein kleines eigenes Projekt. Eine Gruppe setzte sich mit der HTML-Sprache auseinander und gestaltete eigene Web-Seiten. Eine andere Gruppe führte einen Internetkurs für Lehrer durch. Wieder andere verglichen verschiedene Internet-Cafés miteinander und stellten eine Informationsbroschüre zusammen.

2cR Patrik Schneider (Mathematik), **H.-P. Tschanz** (Physik)
Unser zweistündiger Blockunterricht hatte zwei Schwerpunkte: Die Simulation physikalischer Vorgänge mit dem Computer und die statistische Auswertung von Experimenten. Im ersten Teil wurden nach einer Einführung in die Thematik gruppenweise verschiedene Fragestellungen und Themen im Bereich des schiefen Wurfs mit Hilfe von Computersimulationen untersucht. Die Ergebnisse der Arbeit wurden in einem schriftlichen Bericht festgehalten und in kurzen Referaten der Klasse vorgestellt. Der zweite Teil war der stati-

stischen Auswertung von Messdaten gewidmet. In Gruppen wurden dazu Messungen an radioaktiven Quellen oder Fallversuche durchgeführt. Die gesammelten Daten wurden anschliessend ausgewertet und interpretiert. In einem dritten Teil ging es darum, in einem eng begrenzten, selbst gewählten Projekt die kennengelernten Methoden anzuwenden. Folgende Themen kamen dabei zum Zug: Senkrechter Start einer Rakete, Umlaufbahn um die Erde, statistische Betrachtungen zum Auto fahren, Lissajous-Figuren, Diffusion in einem Gitterraster. Über Zwischenresultate und Endergebnisse wurde sowohl schriftlich als auch mündlich berichtet, wobei eine erfreuliche Vielfalt an Ideen und Denkweisen zu Tage kam.

2dR M. Hutter (Physik), **H. R. Schneebeli** (Mathematik)
Experiment und Simulation: Einführung in den systematischen Entwurf, die Durchführung und Auswertung von Experimenten oder Rechnersimulationen. Arbeit in Zweiergruppen. Jede Gruppe entwickelte und realisierte ein Experiment und die zugehörige Simulation. Fallversuche in verschiedenen Medien, Ausbreitung von Schadstoffen, Versuche zur Optik und zum Fermatprinzip, Abkühlungsgesetz, Pendelversuche, Simulation eines Bungeejumpers, Bestimmung der Solarkonstante. Arbeit mit computergestützten Messgeräten (TI CBL und Vernier ULI) und mit Videoaufzeichnung.

Wahlfachkurse

3. und 4. Literarklassen, 1. Semester 1995/96

Seuchen und Epidemien
(Ch. Etter, Philipp Steiner)

Nach einer kurzen Einführung in die biologischen Grundlagen der Epidemologie sowie zum zeitlichen Auftreten der grossen Seuchen in der europäischen Geschichte beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer allein oder zu zweit mit je einer der grossen Seuchen: Lepra, Pest, Syphilis, Pocken, Fleckfieber, Cholera und Tuberkulose wurden dabei nach dem folgenden, gemeinsam erarbeiteten Raster untersucht: Erreger; Überträger; Symptome und Verlauf der Infektionskrankheit beim einzelnen Menschen; Charakteristik und Verlauf der Epidemie; soziale, ökonomische und ökologische Voraussetzungen eines epidemischen Verlaufs der Krankheit; Interpretation der Seuche durch die Zeitgenossen; Auswirkungen der Epidemie; Reaktionen auf die Seuche und Abwehrmassnahmen. Die Ergebnisse wurden in einer gut gelungenen und ansprechend gestalteten Broschüre zusammengefasst, publiziert und in beschränkter Auflage an der Kanti Baden verkauft.

Chemisches Praktikum
(J. Meyer)

Eine Einführung in die Labortechnik im Hinblick auf ein naturwissenschaftliches Studium
Lehrmittel: Laboranleitungen Lipscher

Die Zeit
(D. Grob, J. Lipscher)

Im ersten Teil haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Diskussionsrunde zu den folgenden Themen vorbereitet und geleitet: «Zeitreisen», «Lineare und zyklische Zeit» und «Augenblick und Ewigkeit». Im zweiten Teil haben wir uns die Zähne an den verschiedenen Definitionen der Zeit ausgebissen, eine Zeitkarte bedeutsamer und weniger bedeutsamer Ereignisse angefertigt und einen «Zeit-Tag» in Zürich absolviert. Der Tag fing um sieben Uhr morgens bei Odo Camponovo mit einer Betrachtung über die religiöse Zeit an. Die erste Station in Zürich haben wir im James-Joyce-Museum gemacht, wo uns Fritz Senn einige Beispiele der Zeithandhabung in den Werken von Joyce aufzeigte. Anschliessend besuchten wir das Zeitmessungs-Museum im Uhrengeschäft Türler. Dort trafen wir auch Ludwig Oechslin, den Architekten der astronomischen Uhr, mit Planetarium und Kalender. Mit ihm haben wir beim Mittagessen eine sehr interessante Diskussion führen können. Schliesslich hat uns Urs Blum die Rolle des Zeitgeistes in der Architektur am Beispiel zweier Zürcher Häuser aufgezeigt.

Extreme Lektüren
(H. Anthamatten, B. Weisshaupt)

Wir suchten die Konfrontation mit literarisch/philosophischen Texten, die bis zum Äussersten dessen gehen, was wir uns vorstellen, denken und sagen können. Unsere Lektüren kreisten um die Themen Erotik, Dialektik und Postmoderne. Die Auswahl der Texte fiel insofern leicht, als in unseren Gesprächen, waren sie einmal in Gang gekommen, ein Wort genauso das andere gab wie ein Text den andern. Zusammen mit Leserinnen und Lesern, die als sichtlich geneigte weder vor minutiösen Lektüren noch vor irisierenden Begriffs-Bewegungen zurückschreckten, lasen wir im Hinblick auf eine Wesensbestimmung des Eros Texte von Elfriede Jelinek, Robert Walser, E. M. Cioran, Else Lasker-Schüler, Walter Benjamin, Ingeborg Bachmann, Botho Strauss und – auszugsweise – Platons Symposion; im Hinblick auf das Denken des Dialektischen Texte von Hegel, Brecht, Adorno und Hölderlin; und schliesslich vor dem genealogischen Horizont der Postmoderne Texte von Nietzsche, Blumenberg und Franzobel. – Nichts lässt sich zu Ende lesen: die Extremen Lektüren werden im neuen Schuljahr fortgesetzt.

Verfilmte Literatur
(E. Götti)

Nach einer allgemeinen Einführung in die Filmsprache und einer spezifischen Auseinandersetzung mit der Problematik der Verfilmung von Literatur setzten sich die Schülerinnen und Schüler in Gruppen mit einer Literaturverfilmung Ihrer Wahl auseinander und präsentierten das Ergebnis ihrer Arbeit im Plenum. Kritisch besprochen wurden auf diese Art die Verfilmungen folgender Werke: F. Scott Fitzgerald, The Great Gatsby; George Orwell, 1984; Max Frisch, Homo Faber; Daphne du Maurier, Don't Look Now.

«Cyberspace»
(Peter Steiner)

Ausgehend von Howard Rheingolds «Virtuellen Welten» surften wir durch die faszinierende Vielfalt des Cyberspace. Dabei durchquerten wir das «global village», weilten in den künstlichen Welten Bradburys, Dicks und Gibsons, staunten über die Subkulturen von Cyberia und nahmen mit Negroponte zur Kenntnis, dass wir digital sind und leben. Ein «Ausflug» ins World Wide Web, Sonderbeilagen zu Zeitungen und Zeitschriften und Fernsehfeatures zu spezifischen Aspekten des Themas ergänzten die Kursmaterialien.

Emotion and Imagination (or The Uselessness of Poetry)
(U. Haenni)

Reading poetry old and new, from folk poetry to hip-hop, from Caedmon to Coleridge, from Shakespeare to Sandburg, from Donne to Heaney. The course also served as an introduction to prosody.

Casanova
(E. Bonardi, E. Cretti)

Absicht dieses Wahlfachkurses war es, das 18. Jahrhundert ausgehend vom Leben der repräsentativen Figur Casanovas zu beleuchten und zu erklären. Zu diesem Zwecke haben wir Auszüge aus seinen Memoiren gelesen, das hedonistische Leben der Serenissima mittels Vorträgen, Dias und Berichten näher betrachtet und durch den Film «Farinelli» einen Einblick bekommen in das gesellschaftliche und kulturelle Leben dieser Zeit.
Die Reiseberichte Casanovas dienten uns auch dazu, den Geist der Zeit in ganz Europa zu erkennen. So befassten wir uns zum Beispiel mit Voltaire und der französischen Aufklärung. In einer zweiten Phase verglichen wir die Persönlichkeit Casanovas mit derjenigen Don Giovannis und fragten uns, ob die Figur des Frauenhelden überhaupt noch aktuell sei. Die Antwort der mehrheitlich weiblichen Teilnehmerinnen des WFK war: «Oggi Casanova è donna!»

Ungelöste Rätsel der Weltgeschichte
(J. Fink)

Eine kaum lösbare Herausforderung begleitete diesen Kurs: In vier verschiedenen historischen Epochen analysierten wir offene Fragen, für welche im normalen Geschichtsunterricht kaum genügend Raum ist: Existierte Atlantis? Wer errichtete die megalithischen Bauten und weshalb? Im Altertum gingen wir Problemen im Zusammenhang mit dem alten Testament und dem Judentum nach und untersuchten dann Gebiete wie «Tempelorden von Jerusalem», «Grals-Mythos» und «Nostradamus». Im letzten Teil des Kurses richteten wir unser Augenmerk auf umstrittene Themen wie «Kennedy-Mord», «Tunguska-Rätsel» und «Mauerfall 1989». Die Schülerinnen und Schüler hielten je einen Vortrag, ergänzt wurden die Stunden durch entsprechende Filme.

Mann und Frau in der Gesellschaft – früher und heute, hier und anderswo
(Roger Meier, H. Stauffacher)

Als Einführung hatten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Vorstellungen davon, was das typisch Weibliche und typisch Männliche sei, symbolisch mit Farben, mit Materialien aus der Natur und aus der schulischen Lebenswelt darzustellen. Dann studierten und diskutierten wir die Geschlechterrollen anhand von ethnologischen Darstellungen. Von da aus wandten wir unseren Blick rückwärts und gewannen einen Einblick in die »Polarisierung der Geschlechtercharaktere» (Karin Hauser) im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Mit geschärftem Blick diskutierten wir in einem letzten Teil anhand soziologischer Daten, in welchen Lebensbereichen heute geschlechtsspezifische Differenzen eine gewichtige Rolle spielen.

Die letzte Welt – Ransmayr und Ovid
(H. J. Schweizer)

Gemeinsame Lektüre und Interpretation des Romans «Die letzte Welt» von Christoph Ransmayr (1988) und der von ihm verwendeten Quellen in Ovids «Metamorphosen», «Tristien», und «Briefen aus der Verbannung» (in deutscher Übersetzung). Wichtiges Nebenthema: Die Metamorphose ovidischer Motive im modernen Kunstwerk.

Sonne, Mond, Sterne
(M. Adelmeyer, G. Merki)

Im ersten Teil des Kurses lernten die Schülerinnen und Schüler, sich am Himmel zu orientieren. Sie nutzten klare Nächte, um sich die wichtigsten Sternbilder einzuprägen. Sie übten den Umgang mit Sternkarten. Sie verfolgten den Lauf von Sonne, Mond und Planeten.

Im zweiten Teil des Kurses vertieften sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Gruppen in einen von ihnen selbst gewählten Aspekt. Eine Gruppe baute das Foucaultsche Pendel nach, eine andere gestaltete ein Poster zum Halleyschen Kometen, wieder eine andere führte Berechnungen zu Sonnen- und Mondfinsternissen durch.

Studienwochen 19. – 22. September 1995

3aD Heidelberg
(P. Abt, B. Herrmann)

Es war der Wunsch der Klasse gewesen, Heidelberg kennenzulernen. Aufgeteilt in selbstgewählte Gruppen, arbeiteten die Schülerinnen und Schüler an stadtspezifischen Themen, z. B. Heidelberger Universität, Warenangebot und Preise, Kulturangebot etc. Gemeinsam besuchten wir das hervorragend konzipierte Kurpfälzische Museum im Palais Morass, die Jesuitenkirche, das Heidelberger Schloss, die Aula der Alten Universität sowie die Universitätsbibliothek, welche unter anderem die weltberühmte Manessische Liederhandschrift birgt. Ein Besuch des Botanischen Gartens führte uns zu den Neubauquartieren draussen in der Rheinebene. Da gerade Semesterferien gehalten wurden, merkte man wenig von den über 30 000 Studierenden. Dennoch erlebten wir gemeinsam eindrückliche Tage in der altehrwürdigen Stadt, die nächtlichen Aktivitäten der Klasse hielten sich in einem sehr dezenten Rahmen. Zu empfehlen: die einfache und preiswerte Pension Ballmann als zentral gelegene Unterkunft.

3bD Salzburg
(D. Grob, U. Blum)

Salzburg als Stadt, Musik- und Tourismuszentrum war das Thema der Woche. In Gruppenarbeiten widmeten sich die Schüler einzelnen Themenkreisen: Mozart und seine Bedeutung für die Stadt heute, Architektur des Doms und Domplatzes, Salzabbau in der Umgebung, die Salzburg, Kaffeehäuser und Kaffeehauskultur jetzt und um die Jahrhundertwende, Schloss und Garten Mirabell.
Mit einer Führung durch die Sehenswürdigkeiten schlossen wir die Woche ab. Die Schüler betätigten sich dabei als Reiseführer und trugen an den entsprechenden Schauplätzen ihre Arbeiten vor.

29. April – 4. Mai 1996

3aL Bratislava
(H. Stauffacher, F. Hudec)

Es war ein Glücksfall, dass es der Klasse gelungen war, Frantisek Hudec (cand. phil. I) als Begleiter für die Studienwoche in Bratislava zu engagieren. Er liebt diese Stadt, hält sich des öftern dort auf und präsentierte sie den Schülerinnen und Schülern sehr gerne. Schon in den vorbereitenden Lektionen konnten wir von seinem Fachwissen als Osteuropahistoriker, der an einer Lizentiatsarbeit über die Schauprozesse in den 50er Jahren in der Tschechoslowakei schreibt, und von seinen Kenntnissen der örtlichen Verhältnisse profitieren. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich gruppenweise in landeskundliche und historische Themen eingearbeitet und diese in Referaten der Klasse präsentiert.
In Bratislava hat uns Frantisek Hudec dann viele Türen geöffnet. Die offizielle Stadtführung ergänzte er am zweiten Abend mit einer speziellen «Szenen-Führung». Er organisierte für uns ein Referat einer Historikerin über Bratislava im 20. Jahrhundert. Einen Tag verbrachten wir auf seine Initiative hin in einer zweisprachigen Schule, zuerst im Schulzimmer und anschliessend aufgeteilt in mehrere Gruppen mit den Schülerinnen und Schülern in der Stadt. Ein Ausflug auf der Donau führte uns zur Burg Devin, die von der slowakischen Nationalversammlung 1961 zum nationalen Kulturdenkmal erklärt worden war. Hier konnten wir anlässlich einer Führung im kleinen Museum auf der Burg miterleben, wie (slowakischer) Nationalismus konstruiert wird. Ein weiterer Stadtrundgang führte uns zum Denkmal für gefallene russische Offiziere, dann folgten wir mit dem Besuch des jüdischen Museums und eines neuen jüdischen Restaurants den Spuren der für das städtische Leben so wichtigen, aber fast ausgelöschten jüdischen Kultur. Zum Abschluss versammelten wir uns in Frantisek Hudec' Wohnung zu einem fast konspirativen Gespräch mit einem seiner Bratislaver Freunde, der mit uns über seine Erfahrungen über die Zeit vor und nach der Wende und über das Leben heute in dieser Stadt sprach. Opern- und Theaterbesuch und ausgiebige Exkursionen mit Frantisek Hudec und seinen Freunden in das nächtliche Bratislava ergänzten die Unternehmungen während des Tages. Die vielfältigen Einblicke und Begegnungen machten den Aufenthalt in dieser Stadt für alle zu einem nachhaltigen Ereignis.

3bL Berlin
(A. Pribnow, J. Lipscher)

Die Klasse hatte sich vorgenommen, der vielseitigen Geschichte des 20. Jahrhunderts an diesem historisch bedeutenden Ort näherzukommen. So bildeten sich Gruppen, die den verschiedenen Zeitzeugen nachgingen, indem

Museen und Ausstellungen besucht, Berliner befragt und Eindrücke der Stadt fotografisch festgehalten wurden.
So kamen interessante und umfangreiche Ergebnisse zum 2. Weltkrieg, dem Kommunismus und vor allem zur Wende und der deutschen Einigung zustande. Besonders eindrücklich war hierbei ein Besuch eines Ostberliner Gymnasiums. Während einer zweistündigen Gesprächsrunde konnte die Klasse erfahren, wie schwer die Ostberliner Jugendlichen die Wende und ihre Folgen verdauen können und wie sehr sie um ihre Identität ringen. Wir entdeckten Gräben zwischen unseren beiden Welten, die viel grösser als vermutet waren. Dennoch wurde der Kontakt intensiviert, als einige der Klasse sich mit den Ostberlinerinnen und Ostberlinern zu einem gemeinsamen Abend rund um den Alexanderplatz trafen.
Neben vielseitigen Gruppenbesuchen historischer Stätten (auch weiter entfernter wie dem KZ Sachsenhausen) unternahm die Klasse auch gemeinsame Ausflüge. So gehörte der Dienstagvormittag einer Stadtrundfahrt. Wir wurden äusserst kompetent durch das Pergamon-Museum geführt, und den letzten Abend wollte die Mehrheit der Klasse zusammen verbringen, wobei wohl vor allem das sintflutartige Gewitter einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat.
Während der ganzen Woche zeichnete sich die ganze Klasse durch selbständiges und verantwortungsbewusstes Arbeiten aus. Es war kaum Betreuung notwendig, und wenn, dann ging es um sachliche Fragen. Die Reife der Schülerinnen und Schüler wurde auch durch den rücksichtsvollen Umgang miteinander, die stille Inkaufnahme wenig komfortabler und sehr lauter Unterkünfte und den Umgang mit der Freizeit deutlich. Es war ein Vergnügen, die Klasse in Berlin zu betreuen. Die Arbeitseinstellung der Klasse spiegelte sich auch in einer Ausstellung wider, in der die Klasse in den letzten drei Wochen vor den Sommerferien im «Café Haller» die Ergebnisse präsentierte, die unsere Erwartungen und Anforderungen bei weitem übertrafen.

3cL Budapest
(B. Heuberger-Brauchli, B. Brandenberg)

Die ursprüngliche Absicht, Budapest unter dem Aspekt der Städteentwicklung seit dem 19. Jahrhundert zu studieren, musste unter der Fülle des Sehenswerten relativiert werden. So wurde das Ziel dahin reduziert, wenigstens das Wichtigste wahrzunehmen und, soweit es ging, eine dynamische Millionenstadt kennenzulernen. Technisch bewältigten wir das Problem so, dass die Klasse die ersten Tage gruppenweise je eine Aufgabe bewältigte, z. B. eine Führung durch das Burgviertel, Vorstellung der Bäder, Organisation eines Abendprogramms, und darauf die anderen in den Genuss ihrer Arbeiten kommen liess.

3aR München
(Ch. Etter, W. Hartmann)

Gut untergebracht in der zentral gelegenen «Pension Flora» haben wir eine Woche lang die Stadt München genossen. Das Programm war so gestaltet, dass sich Besichtigungen im Klassenverband (Stadtmuseum, Deutsches Museum, KZ Dachau, Schloss Nymphenburg) abwechselten mit Gruppenarbeiten der Schülerinnen und Schüler zu verschiedensten Themen (Karl Valentin, Dachau, Olympia-Stadion, moderne Architektur, Geschichte des deutschen Reinheitsgebotes für das Bier, verschiedene Architekturstile und Baudenkmäler, Theater in München usw.). Ein äusserst eindrückliches Erlebnis war der von Oliver und Pascal organisierte und geführte Ausflug zum Konzentrationslager Dachau. Eindrücklich waren auch die Münchner Bierhallen, die Fussballfans von Bayern München, die 1.-Mai-Kundgebung der Gewerkschaften auf dem Marienplatz und die bürgerliche Gegenveranstaltung im Löwenbräukeller, sowie ein Theaterbesuch (Nathan der Weise), über den allerdings die Meinungen von Lehrern und Schülerinnen und Schülern stark auseinandergingen. Das Wetter war nicht optimal, aber der Aufenthalt im Freien war grösstenteils möglich.

3bR Amsterdam
(T. Hasler, Th. Notter)

Die Organisationsgruppe bewies bemerkenswerte Selbstverwaltungsfähigkeiten, indem die Reise-, Unterkunfts- und Arbeitsorganisation zur Zufriedenheit aller Teilnehmer klappte. Aufgeteilt in acht Gruppen widmeten wir uns Themen, welche mit dieser niederländischen Stadt eng verbunden sind: Stadtgeschichte, Van Gogh, Heineken, Ajax Amsterdam, Handel, Hafen, Architektur und Jugendkultur. Die Arbeitsergebnisse dokumentierten wir mit schriftlichen Berichten oder Fotoreportagen. Nebenbei besuchten wir Museen, Ausstellungen und Sehenswürdigkeiten. Jeder Tag hatte seinen speziellen Höhepunkt, wie die Grachtenfahrt, der Tag der Königin, die Fahrradtour usw. Heim kamen wir mit einem bedeutend grösseren niederländischen Wortschatz.

3cR München
(H. Widmer, D. Buchheister)

Nach einer Stadtführung besuchten wir im Laufe der Woche gemeinsam das Deutsche Museum, die Bavaria-Filmstudios, die BMW-Werke in Dingolfing und das Schloss Nymphenburg. Daneben bearbeiteten die Schülerinnen und Schüler selbstgewählte Themen im Zusammenhang mit München und dokumentieren die Arbeitsergebnisse mit Berichten, Fotoreportagen oder auf Tonträgern.

3aW Prag
(J. P. Kohl, B. Jud)

Nach einer mehr oder weniger bequemen Reise im Schlafwagen und einem kleineren Zwischenfall mit dem netten tschechischen Kondukteur trafen wir am Montagmorgen in Prag ein, wo wir als Überlebenstraining in dieser grossen Stadt erst einmal lernten, wie man mit Taxichauffeuren umgeht, bevor wir uns auf das billige tschechische Essen und dann in die Arbeit an unseren Projekten stürzten. Die Themen reichten von der Geschichte Prags, über die Architektur und die Jugend, bis hin zum Tourismus und künstlerischem Schaffen wie Zeichnen und Fotografieren. Prag, nicht umsonst «Paris des Ostens» genannt, zog uns mit seinen Bauten – die Burg und die Karlsbrücke vor allem – in seinen Bann und liess uns in den Genuss von beeindruckenden Konzerten und einer Opernaufführung kommen. Der letzte Tag bestand aus einer Stadtrundfahrt. Jede Gruppe suchte sich einen bestimmten Ort aus und stellte dem Rest der Klasse vor, was sie während der Woche Spannendes, Aufregendes und auch Nachdenkliches zu ihrem Projekt erlebt hatte.

3bW Barcelona
(A. Feltrin, L. Teider)

Barcelona – posa't guapa. Barcelona mach dich schön. Unter diesem Motto hat die katalanische Metropole für die olympischen Spiele 1992 ein Sanierungsprogramm in die Wege geleitet, das sich auf die Stadt fast ausschliesslich positiv ausgewirkt hat. Viele neue Plätze, Fussgängerzonen, Kunst am und neben dem Bau, vollständige Umgestaltung des Port Vell (alter Hafen) haben bewirkt, dass selbst die Einheimischen über ihre Stadt ins Schwärmen geraten. Für die Studienwoche Barcelona befassten wir uns im voraus mit verschiedenen Themen und stellten eine umfassende Dokumentation zusammen, in der wir die verschiedenen Aspekte der Stadt beleuchteten. Kulinarische Spezialitäten kommen ebenso vor wie die katalanische Sprache. Vor Ort vertieften wir unter fachkundiger Führung unsere Kenntnisse und besuchten die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie z.B. die Sagrada Familia oder die Fundació Miró. Daneben blieb aber auch noch genügend Zeit, die katalanische Lebensfreude dieser Stadt kennenzulernen.

3cW Prag
(A. Keller, D. Rodel)

Aufenthalt im Zweisternhotel «Poseidon» im Quartier Vyscocilova, eine U-Bahn-Viertelstunde vom Stadtzentrum entfernt (Zimmer mit Frühstück: 100 Fr. pro Woche). Prag blieb im Zweiten Weltkrieg weitestgehend unversehrt. Die 1,2 Millionenstadt an der Moldau ist übersichtlich gegliedert und bietet in intakter Geschlossenheit architektonische Meisterwerke aus mehreren Jahr-

hunderten. Attraktiv sind auch die allabendlichen Klassikerkonzerte (der Wahlprager Mozart beherrscht die Szene), ausgeführt von kleineren Formationen in Kirchen und Hotelsälen. Bemerkenswert u.a. auch: Granat, Bernstein, rarer antiker Schmuck.
Die Klasse war in ein halbes Dutzend Gruppen gegliedert und konzentrierte sich bei ihrer Tätigkeit vor allem auf den Altstadtring, die Altstadt, die Neustadt, das Judenviertel, die Übergänge über die Moldau und den Hradschin. Arbeitsthemen der Gruppen waren: Jugend in Prag (u. a. Besuch einer Mittelschule); Auf den Spuren grosser Künstler (mit dem Schwergewicht auf Franz Kafka); Geschichte der Stadt Prag (mit den Schwerpunkten Teynkirche, dem ursprünglichen Bollwerk der Prager Hussiten, und Königspalast Hradschin); Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft (mit Gesprächen auf der Schweizer Botschaft in Prag); Die Juden in Prag (mit Besuch der Synagogen im Judenviertel, Betrachtung des 12 000 Grabsteine umfassenden Judenfriedhofes und Vertiefung in die Zeichnungen von Kindern aus dem Konzentrationslager Theresienstadt im neogotischen Zeremonienhaus); Leben in Prag: Aufspüren und Erfassen der spontanen Erscheinungen einer sehr lebendigen, vom Tourismus überfluteten und in intensiver Erneuerungstätigkeit sich befindenden Stadt.

3dW Berlin
(E. Spirk, Ph. Steiner)

In kleinen Gruppen befassten sich die Schülerinnen und Schüler im Verlaufe der Woche mit von ihnen ausgewählten Themen, die im sozio-kulturellen Kontext zur Wiedervereinigung Berlins stehen. Interessante und unvergessliche Einblicke in das Leben dieser aufstrebenden Metropole Europas prägen die Erinnerungen an diese Studienreise. Zudem wurde im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust eine Exkursion mit der ganzen Klasse ins KZ Sachsenhausen unternommen.
Die von der Schülerseite ausgezeichnet organisierte Woche war geprägt von einem angenehm produktiven Arbeitsklima, welches trotzdem noch genügend Freiraum liess, um vom riesigen Kultur- und Freizeitangebot Berlins zu profitieren.

3eW Wien
(W. Byland, M. Rudolf)

Wir versuchten eine Annäherung an die Stadt Wien, aber nicht auf touristische Art und Weise. In Zweiergruppen wählten die Schülerinnen und Schüler im voraus ein Thema, informierten sich darüber, legten sich ein Konzept für ihre Arbeit zurecht und suchten sich Gesprächspartner in Wien. Wir beschäftigten uns mit Städtebau, Theater, Musical, Kabarett, Wirtschaftsförderung,

Jugendpolitik, Malerei, dem öffentlichen Verkehr, Schloss Schönbrunn, dem Schulsystem und der Zeitungslandschaft. Wir wurden sehr freundlich empfangen von unseren Gesprächspartnern, und die Interviews mit ihnen waren interessant und anregend. Jeden Abend legten die Schülergruppen einen Tagesbericht vor (mündlich), und im Anschluss an die Woche entstand eine Collage mit Texten der Schülerinnen und Schüler und eine Tonbildschau über Wien. Die Woche war sehr lehrreich für alle Beteiligten.

Sozialdienst

Im Berichtsjahr fand der obligatorische Sozialdienst vom 18. bis 29. September 1995 statt. Von den 239 Schülerinnen und Schülern machten sich 90 im Landdienst nützlich, vorwiegend bei Bauern im Kanton Aargau. Insgesamt 117 Schülerinnen und Schüler beteiligten sich an Arbeitslagern in Luzein GR (10), Silvaplana GR (10), Visp VS (4), Lavin GR (6), Unterschächen UR (3), Guarda GR (7), Wil AG (6), Kandersteg BE (10), Appenzell AI (6), Magadino TI (3), Geschinen VS (6), Ergisch VS (6), Gais AR (3), Präz GR (3), Bruzella TI (7), Ernen VS (10), Mollis GL (8), Trans GR (3) und Scareglia TI (6). 32 Schülerinnen und Schüler halfen einzeln in Heimen und Spitälern Kranke pflegen oder leisteten Praktikantinnenhilfe in einer Familie.

Kaufmännisches Praktikum

Vom 1. bis zum 27. April 1996 absolvierten 24 Schülerinnen und Schüler der Wirtschaftsdiplomschule das obligatorische vierwöchige kaufmännische Praktikum. Die Rückmeldungen sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von den Arbeitgebern waren durchwegs positiv. Wir danken allen Firmen, die immer wieder bereit sind, Praktikantinnen und Praktikanten zu beschäftigen und die damit verbundene zusätzliche Belastung auf sich zu nehmen, ganz herzlich. Wir sind überzeugt, dass dieser Einblick in das Berufsleben für die Schülerinnen und Schüler eine echte Bereicherung der Ausbildung bedeutet und die Berufswahl entscheidend beeinflusst.

Sport

1. Sportlager

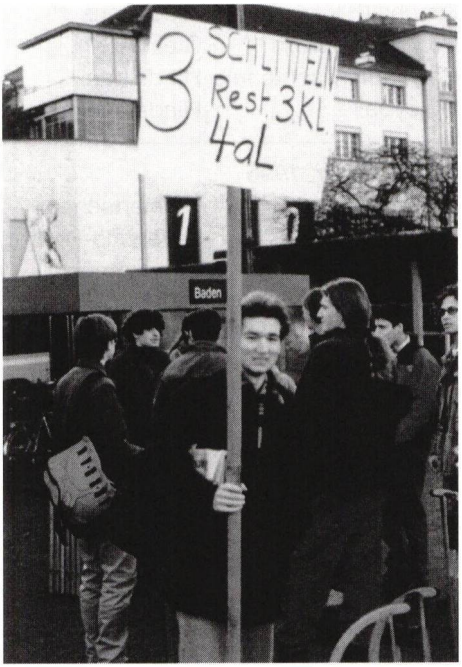
Termin/Disziplin	Ort	Lagerleitung	Schüler(innen)
25. – 30. Sept. 1995			
Radtour 1	Florenz-Rom	W. Byland/Leiterteam	41
Polysport/Spiele	Tenero	B. Trummer/B. Roth/ Fachleiter	30
Bergwandern	Zentralalpen	R. Deuber/S. Ferrari	9
Volleyball intensiv	Lyss	U. Haenni-Reich/ P. Schneider/Fachleiter	20
Polysport/Surfen 1	Unterterzen	A. Anderegg/Surfschule/ Fachleiter	29
Polysport/Surfen 2	Faulensee	I. Schwanner/J.C. Suter/ Surfschule	30
Mountainbike/Segeln	Egnach	B. Herrmann/Ch. Kunz/ Fachleiter	15
9. – 14. Okt. 1995			
Volleyball 1	Niederlenz	P. Märki/Fachleiter	23
Fussball	Niederlenz	P. Märki/Fachleiter	12
Polysport/Tennis 1	Stein AG	P. Rehmann/Fachleiter	21
Polysport/Tischtennis	Hindelbank	Ch. Etter/Fachleiter	12
Volleyball 2	Hindelbank	Ch. Etter/Fachleiter	16
5. – 10. Febr. 1996			
Ski alpin 1	Tschiertschen	P. Steiner/Fachleiter	19
Skitouren	Leventina-Bedretto	A. Anderegg/Bergführer	9
Snowboard 1	Saanenmöser	E. Cretti/E. Bonardi/Fachleiter	31
Snowboard 2	Giarsun	U. Isenegger/Fachleiter	36
Skilanglauf	Pontresina	W. Arrigoni	6
8. – 13. April 1996			
Ski alpin 2	Ftan	R. Jäger/T. Hasler/Fachleiter	21
Snowboard 3	Ftan	R. Jäger/T. Hasler/Fachleiter	23
Snowboard 4	Giarsun	H. Hauri/Fachleiter	40
22. – 27. April 1996			
Polysport/ Hallenklettern	Tenero	M. Trezzini/B. Jud-Rütti/ Fachleiter	13
Polysport/Tennis 2	Tenero	M. Trezzini/B. Jud-Rütti/ Fachleiter	21

Orientierungslauf	Erlinsbach	K. Doppler/Fachleiter	8
Etappenwandern	Toscana	R. Volkart/D. Grob	9
7. – 13. Juli 1996			
Bergsteigen Fels	Alpstein	M. Kuhn/Bergführer	13
Polysport/Tennis 3	Marin	M. Adelmeyer/Fachleiter	10
Radtour 2	Elsass	Ch. Müller/K. Doppler	7
5. – 10. Aug. 1996			
Polysport/Segeln	Biel	O. Zürcher/Fachleiter	13

2. Sporttag 1996

Alle drei Jahre findet der Sporttag der Kanti Baden nicht im Sommer, sondern als Wintersporttag Ende Februar oder Anfang März statt. Wie letztes Mal 1993 haben die Sportlehrerinnen mit den Sportlehrern einen enormen organisatorischen Aufwand auf sich genommen, um den Schülern und Schülerinnen einen besonderen Tag zu ermöglichen.

Wer am Dienstagmorgen zur üblichen Stosszeit auf den 7.32-Uhr-Schnellzug nach Zürich wartete, staunte nicht schlecht. Statt dem grauen Heer von Routiniers mit oder ohne Aktenköfferchen überschwemmten an die tausend Schüler und Schülerinnen den Perron mit Skiern, Snowboards und Schlitten. Sogar Schneeschuhe lagen säuberlich aufgeschichtet zum Verlad bereit. Präzise fuhr der Extrazug der SBB mit zwölf Wagen ein. Nach wenigen Minuten war der Bahnsteig leergefegt, der Sporttag hatte begonnen.



Zu tausend nach Braunwald und Elm

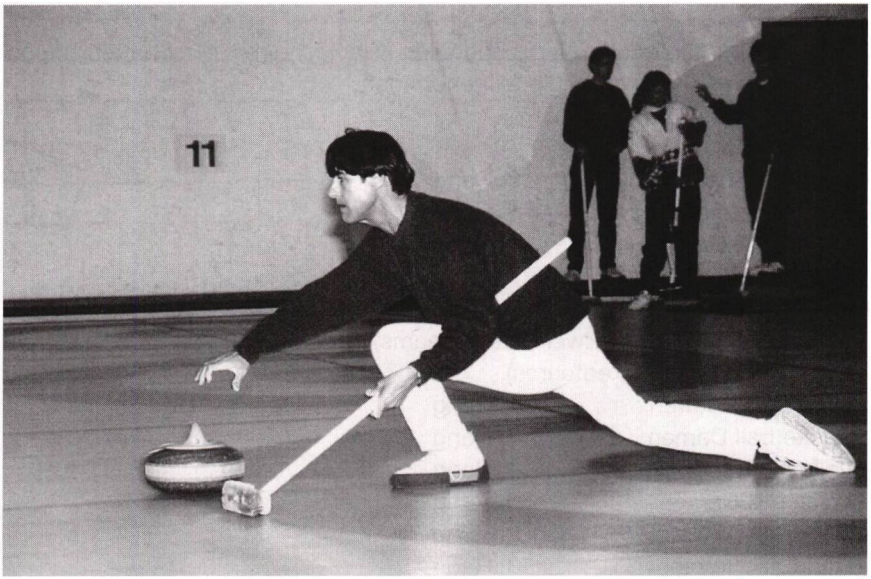
Dass bereits die Abfahrt so reibungslos klappte, war nicht zufällig, sondern dank der minuziösen Planung durch die Sportlehrer geglückt. Alle Schüler waren nach

Klasse und gewählter Sportart einem der zwölf Wagen zugeteilt. Zusätzlich waren die Wagennummern eigens auf den Perron gemalt.

Und Sportarten standen fast im Dutzend zur Auswahl: Neben klassischalpinem Skifahren findet, vor allem in der Schülerschaft, immer mehr Snowboard Anklang, in der Beliebtheit dicht gefolgt allerdings vom guten alten Schlitteln. Bemerkenswert ist daneben der neue Trend, mit Schneeschuhen zu wandern. Wie schon vor hundert Jahren bei den Lappen in Finnland werden robuste Rahmen mit Flechtwerk unter die Wanderschuhe gebunden, bevor abseits der überfüllten, lärmigen Pisten die Gegend durchwandert wird.

Für Anhänger des Mannschaftsports und Eisfanatiker bot sich Gelegenheit, auf der Kunsteisbahn in Aarau Eishockey zu üben und anschliessend in einem Match gegeneinander anzutreten. Begehrter war hier die Alternative, ein Intensivkurs in Curling. Dabei zeigte sich deutlich, wie auch Curling einen allmählichen Wandel durchmacht vom Altensport zur Wettkampfsportart für Jüngere.

Eher für Individualisten wurde eine zwei bis dreistündige Skitour angeboten, die jedoch wegen akuter Lawinengefahr eingeschränkt werden musste. Aber weder das noch dass der Tag, Hin und Rückfahrt abgerechnet, nur kurz dauerte hat die allgemeine Freude getrübt.



Curling – nahezu perfekt!

Überhaupt herrschte eine angenehme, gelöste Atmosphäre vor. Wettbewerb war nicht angesagt, auch nicht Optimierung der Tageskarte, weit eher, mit den Freundinnen und Kollegen einen schönen Tag ausserhalb des anstrengenden Schulalltages verbringen zu können.

Das scheint den meisten auch geglückt zu sein. Selbst das Wetter hat dafür seinen Beitrag geleistet. Anders als vor drei Jahren trübte kein Wölkchen den Himmel. Die ganze Gegend hat sich reizender ausgenommen als in jeder Werbung.

Schon gemessen an diesem Erfolg hat sich der Aufwand für den Sporttag gelohnt. *Beat Brandenberg*

3. Freiwilliger Schulsport

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler nahmen an den Samstagnachmittags- und Abendturnieren teil. Auffallend an diesen Anlässen ist nicht nur der vorhandene Leistungswille, sondern auch die Bereitschaft, durch den Sport Kontakte zu anderen Mitschülerinnen und Mitschüler zu knüpfen.
Folgende Turniere wurden von der Sportlehrerschaft durchgeführt: Badminton, Basketball, Fussball, Unihockey und Volleyball.

4. Wettkämpfe

An folgenden kantonalen und nationalen Mittelschulmeisterschaften haben Auswahlteams unserer Schule teilgenommen:

Nationale Turniere:

– Volleyball Herren:	5. Rang
– Fussball Herren:	8. Rang
– Basketball Herren:	11. Rang

Kantonale Turniere:

– Polysportives Turnier (Zwei Klassenteams)	
– Badminton (Zwei Mixedteams)	
– Basketball Herren :	1. Rang
- Basketball Damen:	4. Rang
- Volleyball Herren:	2. Rang
- Volleyball Damen:	5. Rang
- Handball Damen:	2. Rang
- Handball Herren:	3. Rang

Prüfungen

Maturitäts- und Diplomprüfungen

Schriftlich: 20. bis 28. Mai 1996
Mündlich: 13. bis 21. Juni 1996

Literarabteilung des Gymnasiums

Die Maturität Typus A oder B haben 59 Schülerinnen und Schüler die Klassen 4aL, 4bL und 4cL bestanden. In Klammern die angegebenen Studienrichtungen.

Klasse 4aL

Arnold Carmen, Ennetbaden (Romanistik/Germanistik); Budic Marko, Wettingen (Tennisprofi/Anglistik); Bürgler Jeannine, Wettingen (Didaktikum); Eichenberger Peter, Nussbaumen (Jurisprudenz); Fürer Michael, Baden-Dättwil (Germanistik); Häfliger Peter, Wettingen (Chemie); Hess Regula, Kirchdorf (Agronomie); Kappeler Bettina, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Kappeler Mirjam, Klingnau (Medizin); Killer Oliver, Neuenhof (Philologie); Lang Thomas, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Lück Ina, Kirchdorf (Medizin); Maurer Andreas-Michael, Kleindöttingen (Filmwissenschaften); Mijatovic Ivan, Baden (Jurisprudenz); Moor Monika, Untersiggenthal (Schule für Gestaltung); Portmann Roland, Fislisbach (Ev. -ref. Theologie); Rahm Philipp, Nussbaumen (Medizin); Schwarb David, Baden (Musikwissenschaft); Senn Janine, Ennetbaden (Latein/Geschichte); Wyttenbach Valerie, Wettingen (Biochemie).

Klasse 4bL

Albrecht Martin, Wettingen (Jurisprudenz); Anderegg Florian, Oberehrendingen (Sportlehrer); Beer Beate, Untersiggenthal (Germanistik); Coluccia Fabio, Oberrohrdorf (Wirtschaftswissenschaften); Erler Nicole, Ennetbaden (Musik); Furrer Roman, Baden (Elektrotechnik); Gretener Danielle, Wettingen (Pharmazie); Grimm Urs, Birmenstorf (Bauingenieur); Häfliger Stefan, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Huber Christoph, Zürich (Biologie); Imhof Sabina, Gipf-Oberfrick (Kunstgeschichte); Müller Dominique, Kirchdorf (Jurisprudenz); Müller Matthias, Kirchdorf (Unbestimmt); Nef Andreas, Klingnau (Zwischenjahr); Nünlist Judith, Oberrohrdorf (HPL); Pennacchio Giovanna, Villnachern (Romanistik); Pfändler Gabriel, Veltheim (Gastronomie); Reiling Jan Hendrik, Oberrohrdorf (Biologie); Sedmak Tamara, Nussbaumen (Medizin); Steiger

Dominik, Untersiggenthal (Molekularbiologie); Turchi Angelo, Zurzach (Archäologie); Winkler Ariane, Bellikon (Geschichte).

Klasse 4cL

Bösiger Franziska, Ennetbaden (Anglistik); Flückiger Peter, Wettingen (Politologie/Wirtschaftswissenschaften); Greber Thomas, Wettingen (Romanistik); Haag Sophie, Wettingen (Veterinärmedizin); Herenda Ingrid, Wettingen (Jurisprudenz); Hermann René, Fislisbach (Unbestimmt); Hirzel Christian, Oberrohrdorf (Wirtschaftswissenschaften); Kozomara Marko, Spreitenbach (Medizin); Madliger Michael, Würenlingen (Architektur); Meyer Lukas, Remetschwil (Pilot SLS); Müller Claudine, Freienwil (Konservatorium); Rimann Ivo, Oberrohrdorf (Werkstoffingenieur); Rohner Roger, Neuenhof (Jurisprudenz); Rüttimann Andrea, Wettingen (Unbestimmt); Skibinski Joanna, Oberrohrdorf (Unbestimmt); Widmer Mario, Ennetbaden (Unbestimmt); Zajec Petra, Schneisingen (Slavistik/Romanistik oder Meeresbiologie).

Realabteilung des Gymnasiums

Die Maturität Typus C haben 79 Schülerinnen und Schüler der Klassen 4aR, 4bR, 4cR und 4dR bestanden. In Klammern die angegebenen Studienrichtungen.

Klasse 4aR

Bürki Christine, Mellingen (Biologie); Cesna Christian, Wettingen (Medizin oder Biochemie); Dobranic Dario, Wettingen (Elektrotechnik); Duxenneuner Manuela, Neuenhof (Psychologie oder Psychiatrie); Hug Thomas, Bergdietikon (Informatik); Kamouneh Saba, Zurzach (Zahnmedizin); Lüthi Annkathrin, Birmenstorf (Anglistik oder Kunstgeschichte); Medricky Peter, Windisch (Maschinenbau); Milic Robert, Baden (Unbestimmt); Mylonas Nora, Würenlingen (Mathematik); Neuenschwander Martin, Baden (Biochemie oder Physik); Oppliger Silvia, Tägerig (Geschichte); Renold Christian, Mellingen (Unbestimmt); Ruepp Andreas, Wettingen (Jurisprudenz oder Politologie); Schneebeli Anna, Wettingen (Physik oder Mathematik); Stalder Mark, Mägenwil (Physik); Stoos Maja, Windisch (Architektur); Trümpler Sonja, Wettingen (Medizin); Villiger Stefan, Baden (Geschichte oder Geographie); Waeber Patrick, Lengnau (Biologie); Weber Tamás, Spreitenbach (Elektrotechnik/Materialwissenschaften).

Klasse 4bR

Böhler Klaus, Mellikon (Agronomie); Burgherr Reto, Lengnau (Zwischenjahr); Embrechts Krispijn, Oberrohrdorf (Phil. I); Erni Sascha, Lengnau (Englisch); Galic Milos, Nussbaumen (Chemie); Geiser Matthias, Ennetbaden (Mathematik); Hertach Matthias, Mellingen (Ingenieurwissenschaften); Holenstein Thomas, Killwangen (Physik oder Informatik); Hüsser Fabian, Bergdietikon (Maschinenbau); Kaufmann Marc, Neuenhof (Autoingenieur HTL); Keller Jürg, Kleindöttingen (Architektur); Kuhn Stefan, Neuenhof (Zwischenjahr); Lambert Marc-André, Wettingen (Zwischenjahr); Mehmann Stefan, Neuenhof (Physik); Mosimann Andreas, Wettingen (Architektur); Pennanen Luis, Wettingen (Unbestimmt); Vogt Daniel, Berikon (Unbestimmt).

Klasse 4cR

Amrein Leonora, Ennetbaden (Zwischenjahr); Brändle Christoph, Gebenstorf (Zwischenjahr/Elektrotechnik); Brühlmann Vera, Baden-Dättwil (Unbestimmt); Brühwiler Markus, Turgi (Theoretische Physik); Camponovo Lukas, Baden (Architektur/Publizistik); Gravenkamp Michael, Gebenstorf (Maschineningenieur); Guido Salvatore, Wettingen (Architektur); Haubitz Sebastian, Würenlos (Medizin); Huber Philipp, Spreitenbach (Zwischenjahr/Maschineningenieur); Imhof Janine, Widen (Zahnmedizin); Knogler Karin, Baden (Pharmazie); Labhart Nathan, Endingen (Ing.-Informatik); McCombie Gregor, Gipf-Oberfrick (Zwischenjahr/Biochemie); Oswald Sonja, Klingnau (Erdwissenschaft); Sandmayr Monika, Untersiggenthal (Architektur); Schärli Stephan, Wettingen (Zwischenjahr/Architektur); Seiler Daniel, Wohlenschwil (Mathematik); Tribelhorn Christian, Spreitenbach (Kulturingenieur); Trottmann Janine, Gebenstorf (HPL); Wulff Martin, Klingnau (Graphik-Design); Züst Sibylle, Baden (Mathematik).

Klasse 4dR

Bisegger Pascal, Baden (Chemie); Borek Thomas, Neuenhof (Mathematik); Bregy Adrian, Untersiggenthal (Unbestimmt); Candel Arno, Untersiggenthal (Physik); Costoglus Andreas, Wettingen (Maschinenbau); Gal Sebastian, Niederrohrdorf (Unbestimmt); Gantenbein Andreas, Oberehrendingen (Unbestimmt); Gehring Florian, Wettingen (Biologie); Gollonitsch Stefan, Wettingen (Mathematik); Kuhn Philippe, Baden (Musik); Läng Florian, Nussbaumen (Chemie); Marrel David, Untersiggenthal (Unbestimmt); Peterhans Marc, Oberrohrdorf (Unbestimmt); Rey Michael, Untersiggenthal (Unbestimmt); Rey Thomas, Baden (Elektrotechnik); Shokoofh Keyvan, Kirchdorf (Medizin); Werner Léonard, Unterehrendingen (Chemie); Wiederkehr Pascal, Würenlos (Unbestimmt); Wimmer Dirk, Rietheim (Jurisprudenz); Würth Rolf, Unterehrendingen (Geographie).

Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums

Die Maturität Typus E haben 107 Schülerinnen und Schüler der Klassen 4aW, 4bW, 4cW, 4dW und 4eW bestanden. In Klammern die angegebenen Studienrichtungen.

Klasse 4aW

Abbate Farida, Spreitenbach (Romanistik); Carozzi Manuel, Spreitenbach (Jurisprudenz); Föhn Pascal, Widen (Zwischenjahr/Geographie); Gernet Tina, Ennetbaden (Architektur); Gubelmann Nadia, Klingnau (Ausland); Hänzi Anja, Ennetbaden (Ausland); Horisberger Thomas, Widen (Medizin); Koller Karin, Mellingen (Spitalpraktikum); Mehmann Petra, Widen (Ausland/HPL); Miler Olga, Killwangen (Betriebswirtschaft); Mitrovic Sascha, Untersiggenthal (Ausland); Müller Claudine, Kindhausen (Betriebswirtschaft); Müller Philippe Jan, Schneisingen (Umweltingenieur); Rüesch Thomas, Bergdietikon (Jurisprudenz); Sandmeier Petra, Niederrohrdorf (Medizin); Schneeberger Christoph, Birr (Philosophie); Stieger Isabelle, Baden (Jurisprudenz); Stierli Markus, Widen (Geschichte); Suhner Beat, Unterbözberg (Betriebswirtschaft); Töpfner Christian, Oberrohrdorf (Kommunikationsdesign); Wirczakowski Nicola, Widen (Jurisprudenz); Zimmermann Maya, Zurzach (Pharmazie).

Klasse 4bW

Bircher Stefan, Baden (Zwischenjahr/Psychologie); Birrer Christoph, Mellingen (Zwischenjahr); Burkhard Claudia, Fislisbach (HPL); de Crousaz Henri, Widen (Zwischenjahr); Dreyer Dano, Oberrohrdorf (Sport); Fosco Martina, Spreitenbach (Zwischenjahr); Fürer Patrizia, Station Siggenthal (HPL); Haas Christine, Kindhausen (Zwischenjahr); Kleiner Karen, Widen (Unbestimmt); Leutwyler André, Widen (Militär); Linhofer Gerald, Baden (Wirtschaftsingenieur); Machguth Horst, Würenlos (Geologie); Maurer Sandra, Ennetbaden (Jurisprudenz); Meier Eveline, Döttingen (Jurisprudenz); Neff Béatrice, Wettingen (Geschichte); Schaad Marco, Widen (Jurisprudenz); Spinner Roger, Mägenwil (Pilot); Susta Michael, Freienwil (Wirtschaftswissenschaften); Thiel Dominik, Widen (Biologie); Vogelsang Luisa-Fernanda, Baden (Jurisprudenz); Zehnder Cornelia, Oberrohrdorf (Zwischenjahr); Ziller Elisabeth, Endingen (Wirtschaftswissenschaften).

Klasse 4cW

Borer Christian, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Bürgi Nadja, Wettingen (Sport); Bysäth Andrew, Spreitenbach (Wirtschafts-Informatik); Fritschi Corinne, Niederrohrdorf (Physiotherapie); Ganz Stephanie, Brugg (Psycholo-

gie/Jurisprudenz); Gelmi Claudia, Oberrohrdorf (Wirtschaftswissenschaften); Hofstetter Mirjam, Würenlos (Wirtschaftswissenschaften); Huber Thomas Alexander, Turgi (Medizin); Klauenbösch Corinne, Würenlingen (Zwischenjahr); Knecht Michael, Klingnau (Wirtschaftswissenschaften); Knezevic Darko, Wettingen (Medizin); Koller Daniel, Widen (Zwischenjahr/Jurisprudenz); Korfitsen Susanne, Künten (Zwischenjahr); Matthias Sunnhilde, Zurzach (Zwischenjahr); Muntwiler Christian, Oberbözberg (Wirtschaftswissenschaften); Roth Markus, Oberrohrdorf (Soziologie/Psychologie); Schickel Mathias, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Scoca Pasquale, Rekingen (Wirtschaftswissenschaften); Zehnder Christian, Baden (Wirtschaftswissenschaften).

Klasse 4dW

Baumgartner Claudia, Kindhausen (Unbestimmt); Benkert Patrick Cyrill, Kindhausen (Wirtschaftswissenschaften); Bernasconi Marco, Niederrohrdorf (Wirtschaftswissenschaften); Bonadei Valerio, Würenlos (Unbestimmt); Budano Anna, Birr (Romanistik); Doppler Matthias, Baden (HSG); Hofer Stephan, Wettingen (Unbestimmt); Jakopovic Davor, Baden (Politologie); Jeuch Patric, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Kocher Claudine, Untersiggenthal (Medizin); Lienhard Marion, Kindhausen (Volkswirtschaft); Marty Patrick, Neuenhof (Publizistik); Müller Matthias, Baden-Dättwil (HSG); Rousselot Daniel, Widen (Auslandaufenthalt); Schenk Christine, Baden (HPL); Slepcevic Stefan, Nussbaumen (Geschichte); Soldo Corinne, Nussbaumen (Auslandaufenthalt); Staufer Andreas, Baden (HSG); Stieger Simone, Baden (Wirtschaftswissenschaften); Thomann Adrian, Wettingen (Bauingenieur); Vetterli Nadine, Lupfig (Germanistik).

Klasse 4eW

Amstutz Philippe, Siglistorf (HSG); Bitonti Franco, Klingnau (Jurisprudenz); Bopp Katja, Wettingen (Wirtschaftswissenschaften); Bruderer Christine, Siglistorf (HPL); Disler Bettina, Baden (Designer-Schule); Geissberger Claudia, Würenlos (Bankpraktikum); Greber Daniel, Wettingen (Jurisprudenz); Guha Anita, Rieden (Unbestimmt); Hasan Tariq, Untersiggenthal (HSG); Hess Sascha, Kleindöttingen (Zwischenjahr/Physiotherapeutin); Jost Nathalie, Koblenz (HPL); Kalita Alexander, Nussbaumen (Zwischenjahr/Jazzschule); Keller Sabine, Baden-Dättwil (Betriebswirtschaft); Kornfeld Michael, Villnachern (Architektur); Omaren Hakim, Nussbaumen (Medizin); Potocki Michael, Wettingen (Medizin); Rudis Daniel, Wettingen (Betriebswirtschaft); Siegrist Andreas, Niederrohrdorf (Wirtschaftswissenschaften); Staub Bernhard, Widen (Unbestimmt); Stefan Corina, Baden (Betriebswirtschaft); Weber Daniela, Untersiggenthal (Sport ETH Zürich); Wenzinger André, Würenlingen (Bank); Wojdyla Jacek Matthias, Würenlingen (Sport ETH Zürich)

Wirtschaftsdiplomschule

Die Diplomprüfungen haben 29 Schülerinnen und Schüler der Klassen 3aD und 3bD bestanden. In Klammern die angegebene Tätigkeit.

Klasse 3aD

Bühler Marion, Busslingen (Praxis); Filipponi Marco, Rekingen (Typus E); Flütsch Fabienne, Rudolfstetten (Typus E oder Dentalhygienikerin); Horvath Kinga, Bremgarten (Praxis/Auslandaufenthalt); Keller Florence, Kirchdorf (Typus E oder Auslandaufenthalt); König Simone, Rudolfstetten (Typus E); Kohli Elias, Gebenstorf (Auslandaufenthalt); Mesic Leyla, Birr (Auslandaufenthalt/Touristikschule); Oeschger Nicole, Baden (Auslandaufenthalt); Ongetta Nicole, Gebenstorf (Typus E); Pepin Sabine, Leuggern (Soziales Praktikum/Auslandaufenthalt); Rodano Mauro, Bremgarten (Unbestimmt); Wiedmer Florence, Nussbaumen (Auslandaufenthalt/Groundhostess); Zimmerli Claudia, Widen (Praktikum im sozialpädagogischen Bereich).

Klasse 3bD

Angyan Patrick, Berikon (Typus E); Diener Daniel, Widen (Typus E); Faessli Nadine, Habsburg (Ausland / Praxis); Fust Andrea, Gebenstorf (Ausland/ Praxis); Jenni Christine, Baden-Dättwil (Ausland / Tanz-Theaterschule); Knotz Peggy, Baden (Praxis); Leimgruber Urs, Mellstorf (Praxis); Lightowler Simon, Oberrohrdorf (Typus E); Lim Fong Siang, Nussbaumen (Med. Laborantin); Maass Christof, Möriken (Kunstgewerbeschule oder Praxis); Meier Philipp, Schneisingen (Unbestimmt); Michalski Corinne, Widen (Praxis); Raths Tanja, Baden (Ausland); Rohner Luzia, Wislikofen (Typus E); Wüst Fabienne, Gebenstorf (Ausland/Groundhostess).

Statistische Angaben

Schülerbestand

Stand Mitte August 1995. In der zweiten Kolonne ist die in den Gesamtzahlen enthaltene Zahl der Schülerinnen angegeben.

Typus	1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse		4. Klasse		Total	
Literar- abteilung Typus A + B	24 24 23	12 12 11	23 20 19	12 12 11	20 22 21	9 11 9	20 22 17	9 9 7	255	124
Realabteilung Typus C	25 25 25	11 0 12	22 18 23 23	11 0 11 0	23 25 23	8 0 7	21 19 21 21	9 0 8 0	314	77
Wirtschafts- abteilung Typus E	25 25 25 23	10 11 11 9	25 24 25 23	12 9 9 10	23 20 24 23 23	11 7 8 10 8	23 23 22 21 23	11 11 10 8 10	420	175
Wirtschafts- diplomschule	26	12	29	13	17 15	13 9			87	47
Total	270	111	274	110	279	110	253	92	1076	423

Entwicklung der Schülerbestände 1961 – 1995

Jahr	A + B	C	E	WD	Total
1961	35	18			53
1965	137	98		16	251
1970	223	156		73	452
1975	285	254		66	605
1980	266	425	164	140	995
1985	231	372	313	186	1102
1991	181	288	422	136	1027
1992	186	299	463	121	1069
1993	207	295	475	116	1093
1994	226	310	443	98	1077
1995	255	314	420	87	1076
1996	Voraussichtliche Gesamtschülerzahl				1058

Schülermutationen während des Schuljahres

	Typus A/B				Typus C				Typus E				WD			Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	
Eintritte	–	5	14	2	3	5	12	2	9	7	16	3	1	5	1	85
Austritte	6	9	3	–	7	13	3	2	9	24	12	4	2	8	2	104

Zur Erläuterung dieser Tabelle seien noch die folgenden Bemerkungen angebracht:

1. Unter dem Begriff »Eintritte» sind folgende Eintritte zusammengefasst: Repetenten; Typuswechsler; Neuzuzüger; Rückkehrer aus dem Urlaub; Übertritte aus anderen Schulen.

2. Unter der Rubrik «Austritte» finden wir sämtliche Austritte, die denkbar sind: Austritte wegen ungenügender Leistungen (definitiver Austritt; Repetition); freiwillige Austritte (Beginn einer Berufslehre, Schulwechsel, Typuswechsel); Austritte, um einen Urlaub anzutreten (Auslandurlaub, Urlaub aus gesundheitlichen Gründen).

Remotionen

	Typus A/B				Typus C				Typus E				WD			Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	
Probezeit nicht bestanden	–	–	–	–	5	–	–	–	6	–	2	–	1	–	–	14
Remotion nach dem 1. Semester	–	1	–	–	–	2	–	2	–	6	5	1	–	–	1	18
Remotion nach dem 2. Semester	–	2	1	–	–	3	1	–	1	3	1	2	–	2	1	17
Total	–	3	1	–	5	5	1	2	7	9	8	3	1	2	2	49

Abschlussprüfungen

(Matur- bzw. Diplomprüfungen)

	Typus A/B	Typus C	Typus E	WDS	Total
Zur Prüfung angetreten	59	80	110	31	280
Prüfung bestanden	59	79	107	29	274

Eintritte in die 1. Klassen des folgenden Schuljahres

	Typus A/B	Typus C	Typus E	WDS	Total
Aufgrund Bezirksschul-Abschlussprüfung	51	93	96	35	275
Eigene Aufnahmeprüfung	–	–	2	–	2
Übrige Eintritte	–	1	5	2	8
Total Eintritte	51	94	103	37	285
Total Eintritte nach Umteilung durch RR	58	96	102	38	294
Total Klassen	3	4	4	2	13

Besuch der Fakultativfächer und Wahlpflichtfächer 1995/96

Fächer mit einem * sind für alle Schülerinnen und Schüler der betreffenden Klasse obligatorisch. Für die 1. und 2. Klassen der Maturitätsabteilung sowie die 1. Klasse der

Fakultativfächer	Latein	Griechisch	Hebräisch	Englisch*	Italienisch*	Spanisch	Russisch	Darst. Geometrie	Physik	Philosophie	Religionsgeschichte	Zeichnen*	Musik*	Volkswirtschaftslehre
Typus A/B														
1. Klasse	*	2		70	25	–	–	–	–	–	–	54	21	–
2. Klasse	*	5	-	58	12	21	8	–	*	–	–	44	17	7
3. Klasse	*	4	4	60	24	15	6	4	*	18	2	28	11	–
4. Klasse	*	4	1	57	17	–	–	4	*	16	–	10	6	–
Typus C														
1. Klasse	15	–	–	76	11	–	–	–	*	–	–	64	17	–
2. Klasse	7	–	–	84	13	12	7	*	–	–	–	64	24	31
3. Klasse	4	–	–	70	8	3	3	*	*	14	0	16	5	–
4. Klasse	4	–	–	82	11	–	–	*	*	–	–	8	0	–
Typus E														
1. Klasse	9	–	–	98	31	–	–	–	–	–	–	87	12	–
2. Klasse	11	–	–	88	21	19	3	–	*	–	–	71	15	–
3. Klasse	5	–	–	107	14	7	5	0	*	26	4	29	3	*
4. Klasse	2	–	–	110	24	–	–	–	*	9	–	17	0	*
WD-Schule														
1. Klasse	–	–	–	25	9	–	–	–	–	–	–	25	3	–
2. Klasse	–	–	–	26	9	6	0	–	–	–	–	13	2	–
3. Klasse	–	–	–	30	8	–	–	–	13	–	–	7	0	*
Total	57	15	5	1041	237	83	32	8	13	83	6	537	136	38

Wirtschaftsdiplomschule ist Zeichnen oder Musik wahlweise obligatorisch. Für alle Abteilungen (ausser Typus A) ist Englisch oder Italienisch wahlweise obligatorisch.

									Wahlpflichtfächer der 3. WD-Schule				
	Datenverarbeitung	Textverarbeitung	Stenografie	Biologie-Praktikum	Chemie-Praktikum	Physik-Praktikum	Hist.-gegenw. Praktikum	Wirtschaftsgeographie-Praktikum	Fremde Wirtschaftssprachen	Informatik	Mathematik	Naturwissenschaften	Stenodaktylographie und Bürotechnik
Typus A/B													
1. Klasse	–	47	–	–	–	–	–	–					
2. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
3. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
4. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
Typus C													
1. Klasse	–	58	–	–	–	–	–	–					
2. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
3. Klasse	–	–	–	–	*	–	–	–					
4. Klasse	–	–				–	–	–					
Typus E													
1. Klasse	–	*	–	–	–	–	–	–					
2. Klasse	22	–	–	–	–	–	–	–					
3. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
4. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	–					
WD-Schule													
1. Klasse	–	*	–	–	–	–	–	–	–	–	*	*	–
2. Klasse	–	*	0	–	–	–	0	–	–	*	*	*	–
3. Klasse	–	–	–	–	–	–	–	0	6	15	18	17	25
Total	22	105	0	0	0	0	0	0	6	15	18	17	25

Musikunterricht im Schuljahr 1995/96 – Gesamtübersicht

	Typus A/B				Typus C				Typus E				WD-Schule			Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	
Musikunterricht																
Anzahl Schüler	21	17	11	6	17	24	5	–	12	15	3	–	3	3	–	137
Anzahl Gruppen																9
Anzahl Stunden																17
Instrumentalunterricht (1/2 Lektion)																
Blockflöte	–	3	3	0	1	–	–	–	1	1	1	2	–	–	–	12
Cello	–	3	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–2	1	–	–	7
Cembalo	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Fagott	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Gesang	–	–	4	4	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–	9
Gitarre	6	5	3	2	3	8	7	–	3	7	9	1	–	–	2	56
Horn	–	–	–	–	–	–	–	–2	–	–	–	1	–	–	–	3
Klarinette	2	–	2	2	4	3	–	3	1	–	3	1	–	–	–	21
Klavier	19	13	15	13	15	10	8	11	14	15	13	7	2	4	3	162
Kontrabass	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Oboe	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Orgel	–	–	–	–	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–	–	2
Posaune	–	–	–	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2
Querflöte	3	2	2	1	–	3	1	–	2	2	–	–	–	–	–	16
Saxophon	2	–	3	1	2	3	2	5	1	2	2	2	1	–	–	26
Schlagzeug	3	1	1	1	–	2	–	–	4	1	–	–	–	1	–	14
Trompete	–	–	–	3	3	4	–	4	2	–	–	–	–	–	–	16
Viola	–	–	–	–	–	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–	2
Violine	1	4	7	3	1	5	–	5	1	–	–	–	–	–	–	27
Anzahl Instrumentalschüler mit einer vollen Lektion auf 1 oder 2 Instrumenten	–	6	10	9	–	4	4	8	–	2	2	2	–	–	–	47
Chor																
Anzahl Chorsänger																44
Anzahl Chöre																1
Anzahl Chorstunden																1
Orchester																
Anzahl Spieler																–
Anzahl Stunden																–
Kammermusik																
Anzahl Schüler																13
Anzahl Ensembles																5
Anzahl Stunden																5

Lehrkräfte

Hauptlehrkräfte im Vollamt		Hauptlehrkräfte im Teilamt		Hauptlehrkräfte an anderen Schulen		Lehrbeauftragte	
m	w	m	w	m	w	m	w
46	3	20	9	2	–	38	24

Verzeichnis der Behörden, Schulämter, Lehrerschaft und Angestellten

Aufsichtsbehörden

(Stand August 1996)

Aufsichtskommission

Frau Dr. V. Spörri-Peter, Zurzach, Präsidentin
Frau R. Alder-Hagen, Rieden bei Nussbaumen
Dr. R. Brüschweiler, Widen
Frau Ch. Egerszegi-Obrist, Mellingen
Dr. R. Eichenberger, Hertenstein/Nussbaumen
M. Graber, Baden
Frau E. Kellenberger-Leemann, Zufikon
Frau S. Meier, Ennetbaden
U. Strub, Aarau
O. Zimmermann, Würenlingen

Änderungen auf Schuljahr 1996/97

Demissionen

Dr. R. Brüschweiler, Dr. R. Eichenberger, O. Zimmermann

Neue Mitglieder

R. Kuster, Wettingen
Ch. S. Perret, Wettingen
Frau J.-C. Vogel, Schinznach Dorf

Kommission für die Maturitäts- und Diplomprüfungen der Kantonsschule Baden und Wohlen

Frau M. John-Bussinger, Erziehungsrätin, Frick, Präsidentin
Dr. P. Bläuenstein, Untersiggenthal
Dr. U. Erni, Aarburg
Dr. T. Schelbert, Bettwil
Frau C. Schnorf, Aetingen
A. Seiler, Gränichen
Prof. H. Weigl, Hausen
F. Widmer, Wohlen, Schulleitung Kantonsschule Wohlen
Dr. E. Knecht, Möhlin, Rektor Kantonsschule Baden

Zusätzliche Expertinnen und Experten

Dr. J. Bernasconi, Niederrohrdorf
M. Bischofsberger, Möhlin
R. Boerlin, Basel
J. Bruhin, Baden
Dr. W. Cadosch, Aarau
M. Canzani, Wettingen
Ph. Cuenat, Basel
Frau Prof. J. Deuber, Zug
B. Eichenberger, Wohlen AG
Ch. Eicke, Hinteregg
Prof. P. Embrechts, Oberrohrdorf
Frau G. Farner, Nussbaumen b.Baden
Prof. R. Fehlmann, Würenlos
W. Fürst, Bülach
Dr. A. Gallati, Hettlingen
Dr. E. Hungerbühler, Rheinfelden
P. Hunziker, Wettingen
P. Kamm, Rütihof
Dr. U. Karlen, Magden
H. Kunz, Möhlin
Dr. W. Labhart, Hettlingen
Dr. L. Lenherr, Basel
Frau Dr. R. Lüssi, Aarau
P. Meuli, Meggen
E. Müller, Biel-Benken BL
Dr. E. Nef, Augwil
P. Niklaus, Wettingen
A. Peterhans, Schinznach Dorf
Frau M. L. Reinert, Wettingen
E. Rudin, Muttenz
Dr. R. Scheibler, Ramlinsburg
Prof. H. Schenkel, Adliswil
A. Schläpfer, Russikon
Frau Dr. M. Soland, Zürich
M. Späth, Feuerthalen
Dr. H. Strebel, Brütten
A. Tatti, Wettingen
Dr. M. Vogel, Flawil
Frau Dr. M. von Ledebur, Nussbaumen
Dr. R. von Schumacher, Nussbaumen b.Baden
Frau B. Wedema, Zürich

Dr. J. Wetzel, Wettingen
Ch. Wildhaber, Bonstetten
Frau M. Wirz, Unterehrendingen
Dr. P. Wolf, Bülach
Frau R. Zimmermann, Neuenhof
F. Zumstein, Möhlin

Schulämter und Angestellte

Rektor:	Dr. Edgar Knecht
Konrektor:	Dr. Ernst Götti
Abteilungsvorstände:	André Ehrhard (Literarabteilung) Frau Karin Schmid Keller (Wirtschaftsabteilung und Wirtschaftsdiplomschule) Thomas Züsli (Realabteilung) Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung, Tel. 056 / 221 64 00, Fax 056 / 221 69 44
Stundenplaner:	Patrik Schneider (1. Semester) Dr. Beat Herrmann (2. Semester)
Rektorats-sekretärinnen:	Anne Gehlen, Verena Wenk, Christiane Zamofing, Helga Rudolph (Aushilfe)
Mediothekarin:	Gudrun Wider
Mitarbeiterinnen Mediothek:	Lydia Sauter, Ruth Buser (Aushilfe)
Schulärzte:	Frau Dr. med. Ruth Cuny-Portmann, Sonnenbergstrasse 51, 5408 Ennetbaden Telefon 056 / 222 75 75 Herr Dr. med. Peter Reber, Kurplatz 1, 5400 Baden Telefon 056 / 203 95 55
Hauswarte:	Urs Kupferschmid, Ernst Huber
Gärtner:	Martin Schibli
Mechaniker:	Hans Kaser
Laborantinnen:	Libuse Gross, Esther Hauser
Sekretariat:	Seminarstrasse 3, 5400 Baden Telefon 056 / 221 64 00

LEHRERSCHAFT

Stand August 1996

Hauptlehrer (* = Hauptlehrer im Teilamt)

Dr. Peter Abt	Im Lee 1 8712 Stäfa	01/ 926 43 12	Geographie
Moritz Adelmeyer *	Gatterächerstr. 17 5436 Würenlos	056/ 424 30 65	Mathematik
Andreas Anderegg	Langmattstr. 19 5422 Oberehrendingen	056/ 222 08 30	Turnen
Walter Arrigoni	Ursprung 302 5224 Unterbözberg	056/ 441 63 10	Turnen
Armin Barth	Ettenhauserstr. 57 8620 Wetzikon	01/ 930 76 02	Mathematik
Oskar Birchmeier	Riedwiesstrasse 5412 Gebenstorf	056/ 223 38 04	Cembalo Klavier
Jakob Blesi *	Guggimoos 483 5425 Schneisingen	056/ 241 22 42	Wirtschafts- fächer
Edith Bonardi Jung*	St. Moritzstr. 9 8006 Zürich	01/ 362 17 14	Französisch Italienisch
Dieter Buchheister	Riedhofstr. 252 8049 Zürich	01/ 341 43 28	Deutsch Englisch
Dana Bulaty *	Tägerhardstr. 9 5430 Wettingen	056/ 426 23 68	Mathematik
Werner Byland	Hch.Wehrli-Str. 22 5033 Buchs	062/ 822 15 20	Französisch Italienisch
Catherine Clamadieu Martin *	Appenzellerstr. 19 8049 Zürich	01/ 341 03 12	Wirtschafts- fächer
Elisabetta Cretti *	Nordstrasse 62 8006 Zürich	01/ 361 13 65	Italienisch

Dr. Willi Däpp *	Maiackerstr. 37 5200 Brugg	056/ 442 26 10	Wirtschafts- fächer
Dr. Uli Däster	Oberdorfstrasse 23 5415 Nussbaumen	056/ 282 34 13	Deutsch Latein
Kurt Doppler	Auf dem Buck 6 5424 Unterehrendingen	056/ 222 23 75	Mathematik Physik
Dr. Thomas Doppler	Badstrasse 38 5408 Ennetbaden	056/ 221 18 05	Chemie
André Ehrhard	Hertensteinstr. 28 5415 Nussbaumen	056/ 282 37 31	Englisch F 282 37 56
Heinz Eith	Hertenstein 38 5415 Nussbaumen	056/ 282 36 24	Bildnerisches Gestalten/ Zeichnen
Christian Etter	Zürcherstr. 73 5400 Baden	056/ 221 60 44	Geschichte
Peter Fässler	Trottenstr. 24b 5408 Ennetbaden	056/ 222 21 47	Französisch
Alois Feltrin	Rainweg 20 5417 Untersiggenthal	056/ 288 10 69	Wirtschafts- fächer
Dr. Franz Fürer	Rütistrasse 28 5400 Baden	056/ 222 66 06	Geschichte Latein
Marco Ghiringhelli	Hardstrasse 76a 5430 Wettingen	056/ 427 36 41	Englisch
Dr. Ernst Götti	Iltisstrasse 1 5212 Hausen	056/ 441 32 59	Deutsch F 441 32 03
Ueli Haenni-Reich	Dorfstrasse 42a 5430 Wettingen	056/ 427 20 88	Englisch Spanisch
Dr. Werner Hartmann	Wiesenstrasse 11 5430 Wettingen	056/ 426 30 44	Mathematik

Dr. Georges Hartmeier-Müller *	Dorfstrasse 25 5412 Gebenstorf	056/ 223 25 51	Deutsch
Toni Hasler *	Breitenstr. 19 5415 Nussbaumen	056/ 282 47 04	Turnen
Dr. Hans Hauri	Dorfstrasse 19 5405 Baden-Dättwil	056/ 493 11 72	Alte Sprachen
Dr. Beat Herrmann	Höhtalstrasse 26a 5408 Ennetbaden	056/ 222 63 39	Französisch Englisch
Reto Jäger	Reussgasse 9 5620 Bremgarten	056/ 633 97 40	Geschichte
Rémy Kauffmann *	Schützenstrasse 39 8702 Zollikon	01/ 391 63 79	Geschichte
Dr. Anton Keller *	Steinenbühlstr. 46 5417 Untersiggenthal	056/ 228 17 30	Deutsch Geschichte
Dr. Edgar Knecht	Schallengasse 4 4313 Möhlin	061/ 851 34 82	Französisch
Ota Kosek *	Sandacker 372 8444 Henggart	052/ 39 19 86	Klarinette
Markus Kuhn	Schiibe 2 5408 Ennetbaden	056/ 221 58 54	Turnen
Christof Kunz	Nelkenweg 1 5430 Wettingen	056/ 426 80 19	Englisch
Christian Lerch	Meisenweg 7 5016 Erlinsbach	062/ 844 11 34	Mathematik
Ruth Leutwyler *	Sengelbachweg 10 5000 Aarau	062/ 824 43 89	Englisch
Dr. Juraj Lipscher *	Minervastrasse 55 8032 Zürich	01/ 252 89 81	Chemie
Dr. Peter Märki	Schulstrasse 251 5423 Freienwil	056/ 222 33 29	Deutsch

Katharina Marti *	Scheideggstrasse 126 8038 Zürich	01/ 481 14 40	Biologie
Dr. Roger Meier *	Bahnhofstrasse 40 5400 Baden	056/ 222 96 49	Geographie
Dr. Rolf Meier	Schlierenstrasse 31 5408 Ennetbaden	056/ 222 62 53	Geographie
Dr. Jürg Meyer	Postfach 5430 Wettingen 3	056/ 426 75 14	Chemie
Dr. Martin Mosimann *	Alpenblickweg 23 5022 Rombach	062/ 827 32 55	Deutsch
PD Dr. Jean-Claude Mühlethaler	Rebbergstr. 3c 5417 Untersiggenthal	056/ 288 19 74	Französisch Italienisch
Christoph Müller	Schulstrasse 251 5423 Freienwil	056/ 222 34 53	Französisch Spanisch
Georges Müller *	Geerenhagweg 395 5424 Unterehrendingen	056/ 222 01 31	Klarinette Saxophon
Ursula Nohl-Künzli *	Aeglenweg 14 5608 Stetten	056/ 496 36 15	Wirtschafts- fächer
Max Perrin	Im Hägeler 5 5453 Remetschwil	056/ 496 20 92	Biologie
Manuel Pörtner *	Geerenstr. 7 8112 Otelfingen	01/ 844 12 09	Bildnerisches Gestalten/ Zeichnen
Verena Riede Rüdiger *	Huttenstrasse 6 8006 Zürich	01/ 363 93 24	Geschichte
Antonio Ritter	Römerstr. 5 5303 Würenlingen	056/ 281 27 06	Französisch Italienisch
Daniel Rodel	Rainweg 4 5105 Auenstein	062/ 897 34 64	Wirtschafts- fächer

Markus Rudolf	Parkstrasse 31a 5400 Baden	056/ 221 24 88	Wirtschafts- fächer
Karl Scherer	Ehrendingerstr. 24 5408 Ennetbaden	056/ 222 51 71	Alte Sprachen
Karin Schmid Keller	Dorfstrasse 10b 5102 Rupperswil	062/ 897 28 86	Wirtschafts- fächer
Dr. Hans Rudolf Schneebeli	Margelstrasse 14 5430 Wettingen	056/ 426 49 13	Mathematik
Dr. Paul Schneider *	Im Winkel 8 5621 Zufikon	056/ 633 01 50	Mathematik
Dr. Istvan Schwanner	Schulstrasse 58 8952 Schlieren	01/ 730 45 23	Physik
Dr. Hans Jörg Schweizer	Römerstrasse 14 5400 Baden	056/ 222 85 46	Alte Sprachen
Dr. Emil Stäuble	Schulhübelstr. 197 5600 Ammerswil	062/ 891 87 58	Biologie
Dr. Hansruedi * Stauffacher	Sandstrasse 12 5416 Kirchdorf	056/ 282 40 34	Geschichte
Peter Steiner *	Kilchbergstr. 33 8038 Zürich	01/ 482 86 54	Englisch
Philipp Steiner *	Zürcherstrasse 73 5400 Baden	056 221 52 05	Biologie
Regula Stibi	Grendelstrasse 20 5408 Ennetbaden	056/ 221 81 49	Klavier
Jean-Claude Suter *	Esphübelstr. 7 5442 Fislisbach	056/ 493 74 21	Turnen
Dr. Beatrice Trummer *	Bahnhofstrasse 40 5400 Baden	056/ 222 96 49	Deutsch
Dr. Hans-Peter Tschanz	Huttenpeterstr. 12 5452 Oberrohrdorf	056/ 496 34 73	Physik

Dr. Ramón Volkart *	Rütistrasse 14 5400 Baden	056/ 222 15 52	Französisch Italienisch
Hans Rudolf Vollmer *	Eebrunnestrasse 18 5212 Hausen	056/ 441 82 46	Mathematik
Dr. Hansruedi Widmer	Boldistrasse 52 5415 Nussbaumen	056/ 290 12 99	Mathematik F 290 12 98
Dr. Cornelia Zäch	Pilatusstr. 10 5430 Wettingen	056/ 426 30 81	Alte Sprachen
Dr. Erich Zeiter	Schulstrasse 251 5423 Freienwil	056/ 222 34 92	Deutsch Geschichte
Hans Zumstein	Titlisstrasse 4 5430 Wettingen	056/ 426 17 63	Musik
Oskar Zürcher *	Florastrasse 11 5436 Würenlos	056/ 430 91 30	Turnen
Thomas Züsli	Neuackerstrasse 23c 5408 Ennetbaden	056/ 222 40 84	Mathematik

Hauptlehrer an einer anderen Kantonsschule
(*= Hauptlehrer im Teilamt)

Peter Lippert	Brühlstr. 23 5016 Erlinsbach	062/ 844 16 30	Violine
Dieter Studer *	im Hegel 25 5200 Brugg	056/ 442 10 10	Trompete

Hauptlehrer im Ruhestand

Dr. Paul Accola	Yumopark 11 5415 Nussbaumen	056/ 282 38 67
Dr. Guido Bächli	Ahornweg 12 5400 Baden	056/ 222 55 49
Dr. Walter Birrer	Oberzelgli 20 5413 Birmenstorf	056/ 225 15 52

Dr. Raoul Brütsch	Susenbergstr. 56 8044 Zürich	01/ 261 86 58	
Dr. Adolf Büchi	Schürmatte 5453 Remetschwil	056/ 496 10 41	
Jacques Comincioli	Hardstrasse 5430 Wettingen	056/ 426 82 13	
Dr. Willi Gautschi	Ob. Ziegelhau 9a 5400 Baden	056/ 222 79 52	
Dr. Franz Näf	Zeltweg13 8032 Zürich	01 251 38 95	
Dr. Adolf Rohr	Ob. Ziegelhau 7 5400 Baden	056/ 222 56 20	
Dr. Fritz Schaufelberger	Winzerstrasse 3 5430 Wettingen	056/ 426 24 04	
Dr. Fritz Tanner	Riedweg 5 5452 Staretschwil	056/ 496 19 45	

Lehrbeauftragte

Suzanne Akala	Im Brühl 312 5235 Rüfenach	056/ 284 28 30	Textver- arbeitung Bürokom- munikation
Hugo Anthamatten	Siewerdtstrasse 20 8050 Zürich	01/ 312 55 47	Deutsch
Marco Bettinaglio	Schulhausstr. 35 8002 Zürich	01/ 281 18 42	Mathematik
Urs Blum	Rötelstr. 28 8006 Zürich	01/ 363 63 29	Geographie
Beat Brandenberg	Schartenstrasse 39 5400 Baden	056/ 221 08 25	Alte Sprachen

Sabine Bruggisser Brandenberg	Schartenstrasse 39 5400 Baden	056/ 221 08 25	Alte Sprachen
Beda Büchi	Lägernstrasse 11 5400 Baden	056/ 221 18 13	Bildnerisches Gestalten/ Zeichnen
Dr. Odo Camponovo	Schönaustrasse 21 5400 Baden	056/ 221 62 55	Religion
Jacqueline Derrer Hunkeler	St. Ursusstr. 7 5400 Baden	056/ 222 33 72	Französisch
Roger Deuber	Winzerhalde 10/4 8049 Zürich	01/ 342 43 91	Biologie Chemie
Silvia Ferrari	Kyburgstr. 21 8057 Zürich	01/ 273 04 16	Deutsch
Peter Feurer	Kirchgasse 1 4058 Basel	061/ 691 97 62	Klarinette
Dr. Christoph Furter	Seenerweg 1 5603 Staufen	062/ 891 37 59	Chemie
Dr. Jürg Fink	Bauherrenstrasse 37 8049 Zürich	01/ 341 42 39	Geschichte
Günther Geiser	Bahnhofstrasse 40 5400 Baden	056/ 221 08 08	Kontrabass
Silvia Ghosh	Im Rank 136 8439 Baldingen	056/ 249 44 23	Textverarbeitung Bürokommunikation
Daniel Grob	Zürcherstr. 73 5400 Baden	056/ 222 75 28	Französisch
Pit Gutmann	Wiesenstrasse 11 8008 Zürich	01/ 383 94 26	Schlagzeug
Stephan Hediger	Rütisteig 1 5200 Windisch	056/ 441 10 89	Geschichte

Louis Heimgartner	Trottenweg 17 5304 Endingen	056/ 242 16 42	Posaune
Jürg Hochweber	Hardstr. 30 5430 Wettingen	056/ 426 22 37	Gitarre
Danielle Hoppler-Liesch	Kirchenfeldstr. 29 5630 Muri	056/ 644 52 36	Wirtschafts- fächer
Markus Hutter-Keller	Dorfstrasse 66 g 5200 Windisch	056/ 442 28 75	Physik
Rosa Irniger	Zelglistrasse 27 5443 Niederrohrdorf	056/ 496 19 46	Blockflöte
Urs Isenegger	Steinäckerstr. 16a 5442 Fislisbach	056/ 493 27 60	Französisch
Beatrice Jud-Rütti	Galten 13 5272 Gansingen	062/ 875 25 63	Turnen Deutsch
Raphael Jud	Galten 13 5272 Gansingen	062/ 875 25 63	Gesang
Eugenia Karkos	Hausmattweg 7 5507 Mellingen	056/ 91 34 03	Klavier
Paul Kaeser	Lerchenstrasse 2 5430 Wettingen	056/ 427 39 66	Chemie
Felix Keller	Hauptstrasse 22 5315 Böttstein	056/ 245 73 18	Mathematik
Jean-Philippe Kohl	Untere Halde 1 5400 Baden	056/ 222 73 42	Wirtschafts- fächer
Gabriele Kost	Bachstrasse 6 5430 Wettingen	056 426 31 71	Textver- arbeitung
Sonja Kreis	Eichmattstrasse 5 8032 Zürich	01/ 382 21 48	Bildnerisches Gestalten/ Zeichnen

Ursula Krompholz	Utostrasse 2 5400 Baden	056/ 222 69 85	Klavier
Rolf Kuhn	Regensdorferstr. 150 8049 Zürich	01/ 341 43 71	Englisch
Franz Martin Küng	Bäderstrasse 13 5400 Baden	056/ 222 27 93	Klavier
Robert Kunz	Rotweg 20 8820 Wädenswil	01/ 780 43 65	Violine
Andreas Linggi	Breitenstr. 14 5415 Nussbaumen	056/ 282 37 37	Englisch
Dr. Martino Luginbühl	Höckleriweg 48 8967 Widen	056/ 633 76 32	Biologie
Evelyne Martinetti	Hardstr. 65 5430 Wettingen	056/ 427 11 48	Französisch
Edith Meier	Sonnenbergstr. 1 5408 Ennetbaden	056/ 222 76 02	Spanisch
Gallus Merki	Irisweg 5 5417 Untersiggenthal	056/ 288 21 75	Mathematik Physik
Christine Müller	Oerlikonerstr. 49 8057 Zürich	01/ 313 05 03	Deutsch
Ueli Müller	Bucheggstr. 151 8057 Zürich	01 361 23 73	Gitarre
Thomas Notter	Hiltimattstr. 2 5443 Niederrohrdorf	056/ 496 21 19	Physik
Andreas Pribnow	Steinäckerstr. 15 5442 Fislisbach	056/ 493 13 36	Deutsch Englisch
Peter Rehmann	Margelstrasse 26 5430 Wettingen	056/ 426 32 55	Französisch
Karen Reinhard-Adler	Lärchenweg 3 5033 Buchs	062/ 822 20 42	Englisch

Alfred Reist	Kirchweg 111 5416 Kirchdorf	056/ 282 57 55 Büro 221 52 21	Wirtschafts- fächer
Beatrice Roth	Birmensdorferstr. 127 8003 Zürich	01/ 462 07 08	Turnen
Benjamin Scheck	Stettbachstrasse 39 8600 Dübendorf	01/ 821 31 89	Gitarre
Patrik Schneider	Dammstrasse 3 5400 Baden	056/ 221 18 67	Mathematik
Brigitte Simmler	Sennweidstr. 15 8608 Bubikon	055/ 243 31 78	Querflöte
Peter Skrotzky	Elisabethenstr. 16 8004 Zürich	01/ 291 25 83	Mathematik
Elisabeth Spirk Rast	Chrüzlibergweg 12 5432 Neuenhof	056/ 406 44 88	Englisch
Guido Steinmann	Schafisheimerstr. 10 5502 Hunzenschwil	062/ 897 35 54	Cello
Rita Suter	Frohburgstrasse 106 8057 Zürich	01/ 361 37 59	Mathematik
Lada Teider	Haldenweg 21 5432 Neuenhof	056/ 406 65 43	Mathematik
Marco Trezzini	Hönggerstrasse 84 8037 Zürich	01/ 271 70 96	Italienisch
Beat Wandeler	Bahnhofstrasse 31 6210 Sursee	041/ 921 40 43	Physik
Unica Weidmann	Bauherrenstr. 40 8049 Zürich	01/ 341 37 27	Englisch
Christian Weiss	Mutzmalen 30 8712 Stäfa	01/ 926 33 12	Russisch

Dr. Brigitte Weisshaupt	Rütistrasse 37 8044 Zürich	01/ 821 56 35	Philosophie Deutsch
André Wey	Mitteldorfstrasse 17 5612 Villmergen	056/ 622 04 04	Trompete
Kathrin Widmer	Attenhoferstr. 19 5430 Wettingen	056/ 427 36 36	Klavier

Anhang

Referat von Urs. B. Rinderknecht, Direktor SBG, an der Matura- und Diplomfeier der Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums und der Wirtschaftsdiplomschule der Kantonsschule Baden, 3. Juli 1996

«Er- und Bekenntnisse eines ehemaligen Maturanden»

Sehr geehrte Maturandinnen und Diplomandinnen, sehr geehrte Maturanden und Diplomanden, sehr geehrte Eltern,
Geschätzte Gäste,

Herzlichen Dank für die Einladung, an Ihrer Abschlussfeier zu referieren. Mit beiden fühle ich mich in besonderem Masse verbunden, mit der Region Baden wie auch mit dieser Kantonsschule. Es ist mir deshalb eine besondere Freude, hier an diesem Ort und heute anlässlich dieser Feier mit Ihnen zusammen zu sein. Für Sie alle bedeutet die heutige Diplom- und Maturfeier ein ebenso wichtiges Ereignis wie für mich vor 30 Jahren. Der Diplom- und Maturabschluss bildet für uns alle einerseits einen wichtigen Abschluss, gleichzeitig aber auch einen markanten Startpunkt. Er ist quasi Abschluss und Anfang zugleich. An der Bedeutung des erfolgreichen Abschlusses der Mittelschulzeit hat sich also kaum etwas geändert, an deren Inhalt und Gestaltung allerdings schon. Ich erkenne «meine» Mittelschule kaum wieder. Aber eines bleibt: die Diplom und Maturfeier war damals und ist auch heute noch immer auch die Entlassung in die berufliche und bildungsmässige Eigenverantwortlichkeit. Ihr Eintritt in die Kantonsschule Baden war ehemals vielleicht mehr zufällige Wahl denn systematischer Entscheid, vielleicht zu einem gewissen Grad offensichtlich oder subtil «ferngesteuert» von Eltern und/oder Lehrern, vielleicht mehr Verlegenheitslösung denn effektiv wichtiges Ziel. Für die nächsten Berufs- und Ausbildungsetappen tragen Sie nun aber die alleinige Verantwortung. Sie entscheiden selbstverantwortlich über die einzuschlagende Fachrichtung, über Ihre Arbeitshaltung und über Ihre Laufbahnziele, mit welchen Sie Ihre Fortbildung oder Ihren Beruf in Angriff nehmen. Sie begeben sich auf den Weg vom Ausbildungskonsumenten zum (eigenen) Ausbildungsgestalter. Und Ihre Haltung und Ihr Einfluss werden – vielleicht früher als erwartet – über Ihr unmittelbares Umfeld hinaus ausstrahlen, etwa an der Universität, am Arbeitsplatz, im Sport und Freizeitverein, im Militär, in der Wohngemeinschaft, in der Familie, in der Politik, in der Gesellschaft. Sie mutieren quasi vom Opfer zum Täter. Es ist deshalb angebracht und reizvoll, den Schulabschluss zum Anlass zu nehmen, um im Sinne des Rück- und Ausblicks grundsätzliche Reflexionen über die Charakteristika erfolgreicher Ausbildung anzustellen.

Ausbildung als Chance und Verpflichtung

Das Ihnen heute ausgehändigte Diplom dokumentiert den erfolgreichen Abschluss Ihrer Mittelschulzeit. Sie gehören damit zu jenen knapp 20 % unserer Bevölkerung, die bildungsmässig privilegiert sind. Damit stellt Ihr Diplom nicht nur Auszeichnung und Anerkennung dar, sondern ebenso Grundlage und Verpflichtung zu einer aktiven, verantwortlichen und engagierten Lebensgestaltung. Ihr Diplom bildet eine günstige, aber keine hinreichende Voraussetzung für den beruflichen Erfolg in der Zukunft. Sie haben mit dem heutigen Tag den ersten Teil Ihrer Ausbildungszeit hinter sich gebracht. Man könnte meinen, dass 13 Jahre Ausbildung und Lernen ausreichen sollten. Das Gegenteil ist der Fall. Das Lernen geht weiter und muss integraler Bestandteil Ihres Lebens bleiben. Der grosse Unterschied zum bisherigen Lernen besteht lediglich darin, dass Sie von nun an die Lerninhalte und das Lerntempo selber festlegen. Das wichtigste Ziel der Mittelschulzeit musste es sein, Lernfreude und Lernfähigkeit zu fördern und zu entwickeln, um ein Leben lang lernen zu wollen und zu können. Ich hoffe, das ist gelungen. Andernfalls wäre es raschmöglichst autodidaktisch nachzuholen. Allgemein- und Berufsbildung bilden unsere wichtigste persönliche und volkswirtschaftliche Ressource. Persönliche Erkenntnisse und Bekenntnisse zur Verfassung und Perspektiven unseres Bildungssystems sind mir deshalb ein besonderes Anliegen. Zwischen der Bildungsqualität und der Innovationskraft eines Landes besteht ein direkter und enger Zusammenhang. Von der Grösse und Rohstoff-Ausstattung her ist unser Land auf eine überdurchschnittliche Innovationskraft angewiesen. Andernfalls wird es nicht gelingen, unsere Zukunft zu sichern. Wir müssen deshalb als Absolventen wie auch als Gestalter der massgebenden Lehrgänge deren Qualität nicht nur halten, sondern fortlaufend verbessern. Es gibt zu Sorge Anlass, dass der komparative Bildungsvorteil der Schweiz erodiert. Eine OECD-Untersuchung zu Beginn der 90er Jahre erteilt dem schweizerischen Bildungssystem eine gute Note aber keine sehr gute. Bemängelt wird insbesondere der zu starke Bildungsföderalismus, die teils ungenügende Bildungsbreite, die überdurchschnittliche Dauer der Lehrgänge und das zwar initialisierte, aber noch nicht implementierte Fachhochschul-Angebot. Es genügt ganz offensichtlich nicht, dass die Ausbildungsangebote unseres Staates, der Wirtschafts- und Branchenverbände und der einzelnen Unternehmen grosszügig sind. Entscheidend sind die Effektivität und die Effizienz unserer Bildungssysteme und diesbezüglich sind Vorbehalte anzubringen. Namentlich muss es darum gehen, auch die Ausbildung wieder verstärkt leistungsorientiert zu betreiben. Es geht nicht an, das Prinzip der Chancengleichheit de facto als Rechtfertigung einer Nivellierung nach unten zu missbrauchen. Wir absorbieren viel Zeit, Kraft und Energie für die Förderung der Ausbildungsschwachen und vernachlässigen die Förderung der Besten. Eine «Me-too»-Strategie darf uns nicht genügen;

ein Abrutschen ins Mittelfeld würde die Erhaltung unserer Wettbewerbsfähigkeit verunmöglichen. Wir können es uns nicht leisten, bildungsmässig in die Nationalliga B abzusteigen. Das ganz offensichtlich gespaltene Verhältnis zum Leistungsprinzip befremdet. Für Wirtschaft und Schule wollen wir nicht wahrhaben, was für den Sport – immerhin die wichtigste Freizeitbeschäftigung der Welt – unbestrittenermassen gilt, nämlich eine weit verbreitete Leistungsbereitschaft und Leistungsfreude. Allerdings zeigt uns der Sport auch, dass drei Bedingungen erfüllt sein müssen, um den Einzelnen oder ein Team zu ausserordentlichen Leistungen zu motivieren. Erstens klare, möglichst ambitiöse Zielsetzungen; zweitens eine klare Definition der Spielregeln und drittens ein sofortiger, eindeutiger Feedback über Erfolg und Misserfolg. Eine solide Grundausbildung ist Voraussetzung, eine Zusatz- oder Weiterbildung aber notwendig. «Lifelong learning« ist zu oft nur Lippenbekenntnis und zu wenig praktische Realität. Die Absolvierung einer soliden Grundausbildung sei es Lehre, Wirtschaftsdiplom oder Matura bildet eine notwendige, aber, je länger je mehr, keine hinreichende Plattform. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Absolventen dieser Grundausbildung ist beschränkt, die Aufnahmefähigkeit für «veredelte Absolventen» dagegen unverändert gross. Dass neben der Universität viele andere Veredelungsmöglichkeiten offenstehen, bildet eine grosse Stärke des schweizerischen Bildungssystems und ermöglicht einen gesunden Ausbildungswettbewerb.

Die Verfassung unserer Wirtschaft Chance oder Bedrohung?

Sie und mich verbindet, dass wir zur Wirtschaft unseres Landes ein besonderes Verhältnis haben; sei es als Absolventen einer Wirtschaftsmittelschule in Ihrem Fall, sei es als Führungskraft in der Privatwirtschaft in meinem Fall. Die Verfassung unserer Wirtschaft beeinflusst Ihre beruflichen Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten sehr direkt. Aber: Die Befunde über unsere wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit sind widersprüchlich. Einerseits hat die Schweiz im neuesten «World Competitiveness Report» des World Economic Forums trotz integrationspolitischem Alleingang wieder einen Rang zurückerobert und liegt nun hinter den USA, Singapur, Hong Kong und Japan an der Spitze der europäischen Länder auf Rang 5. Die Schweiz verfügt über eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen. Der Franken gehört zu den härtesten Währungen der Welt und hat nichts von seiner «Safe-Haven» Funktion eingebüsst. Wer sich nur an diese Fakten hält, praktiziert eine gefährliche selektive Wahrnehmung und übersieht, dass immer mehr Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden, dass unsere Produktivitätsentwicklung ungenügend ist, dass die Investitionen ausländischer Investoren zurückgehen, dass wir in wichtigen Wachstumsindustrien (z. B. Telekommunikation) im Hintertreffen sind. Vor allem aber stellen wir eine rasante Verschlechterung unserer Staats-

finanzen fest, und die Staatsdefizite sind weniger konjunkturell als vielmehr strukturell begründet: Zunehmende populistische Interventionen des Staates (Miet- und Bodenrecht, Sozialpolitik); eine immer grösser werdende Regelungsdichte mit Hang zum Perfektionismus; eine im Vergleich zum Ausland geringe Wettbewerbsintensität durch zu large Kartellpolitik, sowie harzige Privatisierungsdiskussionen sind einige Beispiele dieses «Strukturproblems». Wir wollen nicht wahrhaben, dass die Probleme der Schweizer Wirtschaft zu einem grossen Teil hausgemacht sind, dass die Strukturprobleme, die wir heute verleugnen, uns morgen mit um so grösserer Vehemenz einholen werden. Die Absicht, die schweizerische Wettbewerbsfähigkeit auch in Zukunft sicherzustellen, erfordert, dass die vorhandenen Schwächen konsequent ausgemerzt werden. Gleichzeitig sind die vorhandenen Stärken zu nutzen und zu festigen. Dabei sind die Politiker, Unternehmer und auch Sie gleichsam angesprochen, sich wieder geradlinig und von überzeugendem Reformeifer getragen für eine liberale Wirtschaftspolitik einzusetzen. Um aus dem Morast der ordnungspolitischen Mittelmässigkeit herauszukommen, sind Menschen mit starken und eindeutigen liberalen Grundwerten gefragt, die sich mit Überzeugungskraft für das Gemeinwesen einsetzen wollen. Das bedeutet, dass wir auf einen Nachwuchs angewiesen sind, der sich dem Wettbewerb stellt, der grosse Eigeninitiative entwickelt, der sein berufliches Schicksal selbst in die Hand nehmen will. Die Hoffnung, dass Ihre Generation wesentlich dazu beiträgt, dass unsere Wirtschaft und unser Land nicht vom Sonderfall zum Sanierungsfall degenerieren, sind gross und wie ich meine auch berechtigt. Dieses Land braucht aber vor allem auch einen Nachwuchs, der unsere Gesellschaftsordnung – das Milizsystem – neu belebt, sei dies durch zusätzliche Engagements im Kulturbereich oder im Sozialen, sei dies in Politik und Militär, sei dies im kleinen gesellschaftlichen Bereich. Ich meine nicht jene Haltung, die mit Beziehungsverfilzung nur den eigenen Vorteil sucht. Ich meine aufrichtige Solidarität, Verantwortung als Bürger, Förderung des Gesamtwohls.

Persönliche Schlussbemerkungen

Es ist meine persönliche Erfahrung und Überzeugung, dass Ihre Matura und Ihr Diplom Voraussetzungen und Befähigungen zum Ausdruck bringen, die sich für Sie als besondere Erfolgsfaktoren im skizzierten wirtschaftlichen Umfeld erweisen werden:

- Ich meine zum ersten das erworbene Kultur- und Geschichtsbewusstsein. Kultur- und Geschichtsverständnis erweisen sich als unabdingbare Voraussetzungen, um vernetzt zu denken und zu handeln, um in der Globali-

sierung zu bestehen und um die multikulturelle Gesellschaft zu verkraften und zu fördern.

- Ich meine zum zweiten die erworbenen analytischen Fähigkeiten. Bei der heutigen Komplexität und Dynamik unserer Wirtschaft und Gesellschaft kann nur gestaltend eingreifen, wer über besondere analytische Fähigkeiten verfügt.

- Ich meine zum Dritten die erworbenen Sprachkenntnisse. Kommunikationsfähigkeit bildet den kategorischen Imperativ; Kommunikationsfähigkeit sowohl in der Muttersprache als auch in Fremdsprachen. Die Führungskräfte der Wirtschaft verbringen erwiesenermassen rund 60% ihrer Arbeitszeit mit mündlicher Kommunikation. Es ist unübersehbar, dass sich in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft die Interessenskonflikte akzentuieren. Um so wichtiger und schwieriger wird es, bezüglich der Form angemessen und bezüglich des Inhalts differenziert kommunizieren zu können. Sprachfähigkeit ist Voraussetzung für Verständigungsfähigkeit, diese wiederum für Konsensfähigkeit. Damit haben Sie günstige Voraussetzungen, um Fähigkeiten zu entwickeln, die von der Wirtschaft in besonderem Masse erwartet und honoriert werden: fachliche und geographische Mobilität, kulturelle Offenheit, Flexibilität und Leistungsfähigkeit. Vor allem befähigt Sie Ihre Ausbildung, unabhängig zu erkennen und couragiert zu bekennen. Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen das ein Leben lang gelingt.

Referat von Frau Dominique Rub Lyssy, Informationschefin des Eidg. Departementes des Innern, an der Maturafeier der Literar- und Realabteilung der Kantonsschule Baden, 4. Juli 1996

Anfang Jahr hat mich Herr Ehrhard angefragt, ob ich an dieser Maturafeier sprechen würde. Ich habe es ihm seitdem nicht leicht gemacht. Schon bei der Antwort nicht. Sie lautete nämlich 'jein', und damit konnte er nun wirklich nichts anfangen. Ich zweifelte, und das hat nun wirklich nichts mit Koketterie zu tun, ob ich Ihnen etwas zu sagen hätte. Ich sah mich schlecht in der abgeklärten Rolle, Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, sozusagen mit aufbauenden Worten in die Zukunft zu entlassen. Herr Ehrhard blieb aber hart, und ich sagte zu. Doch damit war seine Leidenszeit noch nicht zu Ende. Vor einigen Wochen wollte er nämlich wissen, wie denn der Titel meines Referats lautete. Er hat es bis heute nicht erfahren. Seit seinem Nachhaken hatte ich aber alte Matura-Alpträume. Die Frage war nun unausweichlich geworden: Was erzähle ich denen am 4. Juli? Ich konnte mich nicht damit trösten, dass

ich nicht mehr wusste, wer an meiner Maturafeier in diesem Raum gesprochen hat, und noch weniger damit, dass ich nicht mehr wusste, was er gesagt hat. Dass es also egal wäre, was ich sage, weil bald der mitleidige Schleier des Vergessens über meine Worte fallen würde. Denn, ob ich wollte oder nicht, das Gefühl, dass ich jetzt an meiner alten Schule noch einmal eine Art Prüfung ablegen muss, bin ich nicht losgeworden.

Ein Blättern in alten und neueren Jahresberichten hat diese Prüfungsillusion anfangs noch verstärkt. Am 7. April 1973 (ich habe in der Zwischenzeit nachgesehen) lautete der Titel: «Das Menschenbild der antiken Medizin». Was mich dann aber ungemein getröstet hat: In den letzten Jahren tauchten immer mehr titellose Reden auf, sogar solche, die o Tempora, o Mores, auf schweizerdeutsch gehalten worden waren. Nun, gut: ohne Titel heute abend einige Gedanken zu Ethik und Medien. Erwarten Sie aber bitte kein wissenschaftlich reflektiertes Referat dazu, und zum Thema werde ich auch erst über einen kleinen persönlichen Umweg kommen. Ich bitte Sie also noch um etwas Geduld.

Ich habe 8 Jahre und 8 Monate bei der Tagesschau des Fernsehens DRS als Redaktorin gearbeitet. Gleichzeitig habe ich auch die Sendung moderiert, und damit gehörte ich zu der mehr oder weniger kleinen Anzahl Leute, die den «Grind usehäbet». Da wir in der Schweiz keine Königs- bzw. Königinnenhäuser haben, wird man in einer solchen Funktion automatisch zum berichterstattungswürdigen Objekt. Meine erste Schizophrenie also: Berichterstatterin und gleichzeitig Objekt der Berichterstattung sein. Nicht meine journalistische Arbeit machte «Schlagzeilen», sondern interessant war meine Vorliebe für Fischrezepte oder so ähnlich.

Die Tatsache, dass ich mit einem Mann verheiratet bin, der seinerseits das Interesse der Medien erregt, und dadurch als «Frau von…» ebenfalls erwähnenswert scheine, resultiert in Schizophrenie Nummer zwei.

Szenenwechsel: Seit 1. September 1993 bin ich Informationschefin im Eidgenössischen Departements des Innern. Eine Funktion, in der die Person a priori für die Presse eigentlich uninteressant sein sollte, so dachte ich wenigstens. Denn wer interessiert sich schon für den Schatten, wenn er die Sonne haben kann? (Ich hoffe, Sie und meine Chefin verzeihen mir den Kalauer.) Doch: Auf der Suche nach saftigen News dürfen die Medien nicht unterschätzt werden. Jetzt kamen Fragen wie: Haben Sie Frau Dreifuss zur neuen Brille geraten? Das neue Kleid, das sie vorgestern trug, haben Sie ihr das gekauft? Und obwohl mein einziger Beitrag zur neuen Brille von Ruth Dreifuss darin bestanden hatte, dass ich sie ihr gegenüber kritisierte, interessierten offensichtlich diese Fragen mehr, als solche zur Drogenpolitik des Departe-

ments. Das ist sicher alles etwas überspitzt gesagt, aber irgendwie komme ich um diesen Zynismus nicht herum.

Denn spätestens seit dem letzten Jahr hat sich zum schizophrenen, aber bis dahin eigentlich nicht besonders unangenehmen Zustand, gleichzeitig Quelle und Objekt der Berichterstattung zu sein, eine eher widerliche Dimension gesellt. Ich bin per Schlagzeile zum Mitglied eines Alptraum-Teams ernannt worden, ein Mitglied, das zudem noch häufig abwesend sei, weil die Dame in ihrer Arbeitszeit eher auf Partys anzutreffen wäre. Weiter wurde ich auch aufgeklärt, ich hätte auf einer Bank im Nationalratssaal mit einem Amtsdirektor den Frühling gespürt, an einer Pressekonferenz über Drogen wenigstens den Anstand gehabt, aufs Kettenrauchen zu verzichten, und per Titelbild wurde mir attestiert, ich sei eine verkappte Schnapsdrossel.

Wie geht man damit um, wenn man ein Thema für die Medien ist? Lassen Sie mich ganz ehrlich sein: Es schmeichelt. Zumindest am Anfang, auf der Stufe von Schizophrenie 1 und 2. Jetzt nicht, glauben Sie mir. Natürlich ist jeder und jede, der oder die bereit ist, sich am Fernsehen zu zeigen, irgendwie eitel. Alles andere ist gelogen. Ich würde auch behaupten, dass jeder und jede, die sich um ein öffentliches Amt bemühen, auch irgendwie eitel sein müssen. Und mit dieser eingestandenen oder nicht eingestandenen aber sicher vorhandenen Eitelkeit, mit den Schmeicheleinheiten, die sie vergeben können, spielen die Medien, manchmal ein gefährliches Spiel. Soweit mein persönliches Vorwort. Jetzt werden Sie sich vielleicht fragen, was zum Teufel denn das mit dem angekündigten Thema zu tun hat und ob ich die Kurve dorthin noch kriege. Ich versuch's.

Geht man davon aus, dass unter Ethik Normen und Maximen der Lebensführung zu verstehen sind, die sich aus der Verantwortung gegenüber anderen herleiten, und dass ethisches Handeln eine Verantwortung und Verpflichtung anderen gegenüber impliziert, sind wir schon mitten drin.

In Artikel 55 der Bundesverfassung steht: «Die Pressefreiheit ist gewährleistet.» In Artikel 55 bis heisst es: «Radio und Fernsehen tragen zur kulturellen Entfaltung, zur freien Meinungsbildung sowie zur Unterhaltung der Zuhörer und Zuschauer bei. Sie berücksichtigen die Eigenheiten des Landes und die Bedürfnisse der Kantone. Sie stellen die Ereignisse sachgerecht dar und bringen die Vielfalt der Ansichten angemessen zum Ausdruck.» Weitere Leitplanken werden durch Redaktions- oder Zeitungsleitbilder und auch durch Standesleitbilder gesetzt. In all diesen stehen auch ethische Grundsätze: Grundsätze der Wahrheit, der Ehrlichkeit und der Fairness. Das ist klar. Sie werden in unserem Land keine Redaktion findet, die sich die willentliche Beschmutzung von Personen auf die Fahne geschrieben hat. Doch wie sieht es in der Praxis aus?

Die Medien erfüllen eine lebensnotwendige Funktion in einem Staat aus, aber diese Funktion auszufüllen, wird ihnen nicht leicht gemacht. Sie müssen dabei viele Rollen erfüllen, müssen Verbindung und Vermittler sein, Erklärer und Aufklärer, aber auch Unterhalter. Sie sollen zudem eine Art Alarmanlage der Demokratie sein, und ich möchte unterstreichen, dass sie gerade wegen ihrer (heute allerdings bedrohten) Vielfalt dieser anspruchsvollen Rolle gerecht werden und sehr viel mehr staatspolitische Verantwortung wahrnehmen, als es das Politstammtischgepolter gemeinhin wahrhaben will.

Aber: Wir leben in einer durch und durch unübersichtlichen und verrückten Welt, einer Welt, die zwar zigtausendfach reguliert, aber keineswegs berechenbar ist. Eigentlich leuchtet es ein, dass in so einer Welt sowohl der einzelne Mensch als auch die Gesellschaft überfordert sind. Also delegieren wir. Und wir erwarten zum Beispiel vom Staat, dass er von der Bevölkerungsexplosion über das Ozonloch bis zur Sozialversicherung alles, und zwar sofort, im Griff haben muss.

Nun ist aber die Demokratie aber eben gerade nicht die Staatsform der Delegation, der Verdrängung, sondern jene der allgemeinen Anteilnahme, des Gesprächs und des Abwägens. Und hier setzt die vermittelnde Funktion der Medien ein, die eine wichtige Scharnierstelle einnehmen in der Kommunikationskette.

Das ist leicht gesagt, aber schwierig umzusetzen. Denn wer informieren will, muss sich mit der Wahrnehmungswissenschaft auseinandersetzen. Und diese hält uns einen nicht gerade berauschenden Spiegel vor. Salopp zusammengefasst, sagt sie uns folgendes: Wahrgenommen wird, was wahrgenommen werden will. Der Rest fällt durch.

Der sogenannte Spotlight-Journalismus, dieses Seriefeuer der Nachrichtensender trägt stark dazu bei. Er geht in Sekundenschnelle über unendliche Tragödien hinweg. Ereignisse, die uns von ihrer Bedeutung her eigentlich tief bewegen sollten, werden uns wie Konfettis ins Gesicht geworfen, irritieren uns einen Moment lang und sind tags darauf vergessen. Aus der täglichen Informationsflut wird herausgepickt, was gefällt oder ablenkt und vom anspruchsvollen, oft erschreckenden Rest heisst es dann meistens, man sei darüber nicht informiert worden. Wenn Sie zum Beispiel jetzt gerade vor die Türe treten würden, um eine Umfrage zu machen, könnten Ihnen wahrscheinlich nur sehr wenige sagen, was der Club of Rome ist oder Maastricht bedeutet. Zur Energiepolitik fiele einem spontan gerade noch Bundesrat Ogis alter Eierkochsparspot ein, Bretton Woods würde als die neueste Krimiserie auf XYL identifiziert, Unifil wäre vielleicht eine Endlosfaser, Nafta eine neue Hautcreme und Abchasien sicher ein Versprecher des Nachrichtensprechers.

Ich gebe zu, es ist schwierig für die Medien, jemanden für politische Zusammenhänge zu interessieren, der nicht ohnehin schon ein Insider ist. Aber bei aller Begeisterung für die staatstragende Funktion der Medien darf man deren Tendenz heute, zu schnell wirtschaftliche Konzessionen an den existenten oder vermuteten Massengeschmack zu machen, nicht übersehen. Es wird immer mehr nach Einschaltquoten und Auflagenzahl geschaut. Nach dem Motto: Geschrieben und gezeigt wird, wofür ein Markt besteht. Das kann Medien zu einer verführerisch einfachen Analyse führen: Leser und Leserinnen, Zuschauer und Zuschauerinnen, Zuhörer und Zuhörerinnen können die Information nur häppchenweise goutieren und zwar möglichst bunt. Und das führt dann immer häufiger dazu, dass wer für die Darlegung eines politischen Gedankens mehr als zwei aneinanderhängende Sätze braucht, heutzutage in gewissen Medien bereits als Langweiler gilt. Politiksendungen geraten immer mehr zu Politshows. Es werden nicht Argumente präsentiert, sondern Sieger und Verlierer in einer Arena. Die Gefühlsleiter löst die Gedankenkette ab, Seriosität wird Langeweile gleichgesetzt und Langeweile ist natürlich der Todesstoss für die Auflagenzahl oder die Zuschauerquote. Auf der Suche nach diesen Zahlen und Quoten bewegen sich die Medien zusehends in einer Spiralbewegung. News müssen immer sensationeller sein. Und der Zwang, live dabei zu sein, führt zu erschreckenden Vorkommnissen, von denen die Berichterstattung über den O. J. Simpson Prozess noch eines der harmloseren war. Die Tendenz, dass es «mönschele» muss, damit eine Nachricht aus der Menge auffällt, die Leserin oder der Leser daran hängen bleiben, die Zeitung verkauft wird, ist zunehmend; ein Ende davon nicht abzusehen. Und diesem Konkurrenzkampf erliegen heute auch solche Medien, die nicht vielfarbig und mit grossen Buchstaben daherkommen!

Was tun aber mit dem Argument: Wofür kein Markt besteht, darüber wird nichts geschrieben oder berichtet oder gezeigt. Oder anders gesagt, was tun mit der Frage: Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei? War die Nachfrage nach bunten Konfetti echt, oder wurde das Bedürfnis dazu erst geschaffen? Zum Problem, wie weit man in der Erkenntnisvermittlung unterhaltende Elemente einbringen kann, ohne diese zu gefährden, wie weit man gehen darf, um den Leser oder den Zuschauer aus seiner Bequemlichkeit herauszureizen, habe ich keine Patentlösung. Nur ein Postulat. Ein Postulat an die Medien, in ihren Überlegungen ihre ethische Verantwortung, so altmodisch das klingen mag, nicht zu vergessen, sich trotz Zeitdruck, Zeit zum Nachdenken zu nehmen, und den Mut haben, dem imaginären oder realen Druck der Konkurrenz oder der Konsumenten zu widerstehen. Die kritischen Noten ändern freilich nichts an der Unentbehrlichkeit kritischer Medien in einem demokratischen Staat.

Doch das Postulat ethischer Verantwortung geht unabdingbar auch an zwei weitere Akteure: Die Politik und das Publikum. Denn seien wir realistisch:

Gleich wie die Medien tagtäglich vom Effekt einer süffigen Story verführt werden können, gleich wie sie sich auf kritische Distanz zum Geschehenen und zu sich selbst zwingen müssen, so müssen es auch die Personen in einem öffentlichen Amt tun. Denn sie unterliegen ganz ähnlichen Verlockungen. Nicht nur Medien nutzen Menschen zu ihren Zwecken aus, auch Menschen können die Medien ausnutzen. Und dies mit gar nicht lauteren Absichten. Die Information der Bevölkerung durch die Behörden oder ihre Vertreter muss deshalb ein Prozess sein, der eine echte Meinungsbildung anstrebt und dem Rezipienten jede Schlussfolgerung erlaubt.

Der Rezipient, das Publikum also, die Bürgerinnen und Bürger, Zuschauerinnen und Leser, haben als Dritte im Bunde ihrerseits die Pflicht, hinter die Schlagzeilen oder das Titelbild zu schauen, Informationen nicht nur zu fordern, sondern sie auch zu verarbeiten. Bei allzu offensichtlicher Oberflächlichkeit wäre so etwas wie eine Lese- oder Einschaltverweigerung gar nicht schlecht. Denn, so wie es heisst, dass wir den Staat haben, den wir verdienen, so haben wir auch die Medien, die wir verdienen. Ich hoffe, Sie tragen positiv dazu bei.

AARGAUISCHE KANTONSSCHULE B★A★D★E N

SEMINARSTR. 3

5400 BADEN

TEL.: 056 221 64 00

FAX: 056 221 69 44